

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

112 (25.4.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,50 zuzüglich Postzuschlag oder
Trägersgeld. Für Erwerbsteile RM 1,50 zu-
sätzlich. Postbezug zum Er-
werbsteilpreis ausgeschlossen. Erscheint
7mal wochentlich, als Morgenzeitung. Abbestel-
lung bis spät 20. d. Folg. Monat erfolg-
los.
Drei Bezirksausgaben:
„Landesausgabe“ für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Erlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. „Merkur-
Landesausgabe“ für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden, Baden und Bühl. „Aus der Re-
nau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Zabz, Oberkirch und Wolfach.
Bei Richterlichen Infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Abbestellung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unier als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
getragenen Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlaubt überlandete Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Erlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:
Die 12gesp. Millimeterzeile (Kleinzeile 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zarif. Im Zertell: die 4 gesp. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. für Menagenbüchle
Stafel C. Anzeigenchluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. W.,
Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Eidliche Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. Ge-
schäftsstunden von Verlag und Redaktion
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. W., Waldstr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin
SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Deuboff 6670/71.

Der erste Besuch galt der Südwestmark:

Der Reichssportführer in Karlsruhe

Olympiakundgebung im Hochschul-Stadion im Beisein des Reichsstatthalters und der badischen Regierung

Der Reichssportführer v. Tschammer u. Osten
traf am Dienstagmorgen auf seiner Reise
durch Baden in Karlsruhe ein, wo im Hoch-
schulstadion eine große Olympia-Verberer-
kundgebung stattfand.

Es ist das erste Mal seit der Berufung eines
Reichssportführers für das ganze deutsche
Reichsgebiet, daß dieser besondere Vertrauens-
mann des Führers eine solche Reise durch
einen ganzen Gau unternimmt. Der badische
Sport, der seit Jahren schwer zu kämpfen hat,
wird durch diese Tatsache eine besondere Stär-
kung erfahren. Die Tatsache, daß die großen
Olympischen Spiele 1936 in Deutschlands
Hauptstadt, in Berlin, stattfinden, rechtfertigt
die außerordentliche Aufmerksamkeit,
die die nationalsozialistische Regierung dem
deutschen Sport zuwendet. Sie sieht
im Sport aber auch eines der besten Mittel
zur rassennützigen Erziehung und Erneue-
rung unseres Volkes. In diesem Geiste und
Sinne arbeitet nunmehr seit einem Jahre auch
die badische Sportbewegung, seitdem der
Reichssportführer seinerseits in allen 16 Gauen
in die das große Gebiet des deutschen Sports
eingeteilt ist, besondere Landesbeauftragte ein-
gesetzt hat, die ihrerseits, wie der badische Lan-
desbeauftragte Ministerialrat Kraft, der
Sportbewegung die Förderung zuteil werden
lassen, die sie unter den früheren Systemregie-
rungen so schmerzlich vermissen mußte. Ihren
äußeren Ausdruck fand diese Fürsorge des
Staates für den deutschen Sport am treffens-
testen gestern in Karlsruhe, wo der Reichsstatthalt-
er und die badische Regierung dem Olympi-
averberer anwohnten.

Schon in den Nachmittagsstunden begann der
Aufmarsch der Turn- und Sportvereine zum
Karlsruher Hochschulstadion, wo sich rasch eine
nach hunderten zählenden Menschenmenge ein-
fand. Gegen 1/2 Uhr stand auf dem Gelände
des Hochschulstadions die Front der Karlsruher
und Durlacher Turn- und Sportvereine nach
Fachschaften geordnet und mit ihren Wimpeln
und Fahnen an der Spitze. Es war ein über-
aus prächtiges und eindrucksvolles Bild, das
die zahllosen Turner, Wasserpolisten, Fußball-
ler, Leichtathleten, Schützen u. a. m. boten.
Das Stadion war schon um 6 Uhr von einer
nach tausenden zählenden Zuschauermenge um-
säumt, auf der dicht besetzten Tribüne, vor der
die SS-Kapelle konzertierte, hatten sich als
Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Schä-
fer und Bürgermeister Tribolin, Kreis-
leiter Worch, Landesjugendführer Kemper,
der Rektor der Fridericiana Professor Dr.
Klinge und der Direktor der Landesturn-
anstalt Gieseler mit zahlreichen Führern des
Karlsruher Sportlebens Platz genommen.
Nur nach 6 Uhr erschien Reichsstatthalter Ro-
bert Wagner, Ministerpräsident Köhler,
Innenminister Pflaumer, Minister
Schmitz, Propagandachef Mo-
raller und der Gauführer des Arbeitsdien-
stes Helff.

Wenige Minuten vor 1/7 Uhr traf der
Reichssportführer mit dem Landesbeauf-
tragten Ministerialrat Herber Kraft, von
Durlach kommend ein.

Polizeihauptmann Brenner, unter dessen
Kommandorufen sich die Masse der Sportler
formiert hatte, meldete dem Reichssportführer
5600 Männer und Frauen der Karlsruher
Sportbewegung. Der Badenweiler-Marsch er-
kante, der Fliegerchor, Arbeitsdienst und eine

Abteilung SS. marschierten vor der Tribüne
auf. Dann eröffnete Bezirksführer Stiefel
mit herzlichen Willkommensworten an den
Reichssportführer und im Geßnis der Be-
reitheit alles für Deutschland einzusetzen, die
Kundgebung.

Hierauf ergriff der Reichssportführer selbst
das Wort zu einer Ansprache, in der er seine
besonderen Aufgaben und die Mission des
deutschen Sports umriß. Sportliche Darbie-
tungen aus allen Lagern schlossen sich an und
zeigten dem Führer des deutschen Sports, daß
auch in Baden der deutsche Sport
auf der Höhe ist. In seinem Schlusswort
gab der Landesbeauftragte Fa. Kraft noch-
mals die Versicherung ab, daß Badens Sport
sich freudig in den Dienst der gemeinsamen

großen Aufgaben stelle. Die Kundgebung wird
zweifellos einen Markstein in der Geschichte
der Sportbewegung ganz Badens bilden
(Fortsetzung auf Seite 11)

Saararbeiter verlassen den Metall- arbeiterverband

Saarbrücken, 24. April. (NS-Zeit.) Die
Drisgruppe Schaffhausen des deutschen Metall-
arbeiterverbandes hat ihren Austritt aus dem
marxistischen Verband erklärt und ist ge-
schlossen zum Gesamtverband Deutscher Arbei-
ter an der Saar übertreten. Den marxisti-
schen Gewerkschaften an der Saar ist, nachdem
erst kürzlich die Drisgruppe St. Ingbert aus-
geschlossen ist, durch diesen erneuten Austritt
ein schwerer Stoß versetzt worden.

Erfreulicher Fortschritt der Arbeitsschlacht

Arbeitslosigkeit im März sogar um über 700 000 gesunken

* Berlin, 24. April. Während nach den
Berichten der Arbeitsämter die Zahl der Er-
werbslosen in Deutschland im März 1934 um
rund 574 000 geringer war als im Vormonat,
ergibt sich nunmehr aus dem vorläufigen Er-
gebnis der Krankentassen-Mitgliederstatistik,
daß tatsächlich die Erwerbslosigkeit im März
um 719 588 Personen zurückgegangen ist.

Die Zunahme der Beschäftigten ergibt sich
in dieser Höhe aus den Neuanmeldungen zu
den Kranken-Pflichtversicherungen bei den
Krankentassen. Die Krankentassenstatistik ver-
räät also, daß rund 150 000 bisher Erwerbslose
noch über die von den Arbeitsämtern gemel-
dete Zahl des Rückganges der Erwerbslosen
hinaus, wieder in den Arbeitsprozess einge-
fügt werden konnten. In informierten Krei-
sen wird hierzu hervorgehoben, daß diese Dif-
ferenz, die einen so erfreulichen Fortschritt der
Arbeitsschlacht noch über die ersten amtlichen
Meldungen hinaus verrät, sich daraus erkläre,
daß bei den Zahlen der Krankentassen auch die
sogenannte unsichtbare Erwerbslosigkeit in die
Erfassung tritt. Es sind also auch aus den

Reihen der aus irgendwelchen Gründen nicht
von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung
und Arbeitslosenversicherung betreuten Er-
werbslosen rund 150 000 wieder in Lohn und
Brot gekommen.

Der Dank des Führers

Der Reichsstatthalter gibt bekannt: Für die
gutgemeinten Glückwünsche, die mir zu
meinem Geburtstag aus allen Teilen des
Reiches und aus dem Auslande zugegangen
sind, danke ich herzlich. Gern würde ich
allen denen, die meiner in treuer Anhäng-
lichkeit gedacht haben, im Einzelnen ant-
worten, jedoch ist das mir bei der überaus
großen Zahl der mir übersandten Glück-
wünsche nicht möglich. Ich bitte daher, auf
diesem Wege meinen aufrichtigen Dank
entgegenzunehmen.

gez. Adolf Hitler.



Der Reichssportführer spricht im Hochschulstadion.
Hinten links: Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler.

Frühling in Paris

(Von unserem Pariser Vertreter)

A. K. Paris, im April.

Der Frühling zögert in Paris. Faßl und
farblos sind die Apfelblüten, wie Totenschmud.
Die sonst für den Pariser Himmel so eigen-
tümliche stahlblaue Farbe wird von weichen
und grauen Wolken überjagt. Die sommerliche
Nixe von zwei Tagen mit Donner und Blitz
war ein unüberlegter Irrtum. Kalte Wind-
stöße schütteln die letzten dürren Vorblätter,
Ueberbleibsel des Winters, von den Sträu-
chern. Selbst die letzte Rede des Ministerpräsidenten
Doumergue, durch alle Lautsprecher übers Land
verbreitet und andächtig überall abgehört, hat
unter diesen Windstößen gelitten.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Aber freundlich, wenn auch ohne viel daraus
zu machen, hat man doch die deutschen
Offiziere von der Reichswehr, die
zum internationalen Reitturnier nach Nizza
durchreisten, aufgenommen. Im stillen Land-
schloß von Malmaison, wo Napoleon sein schön-
stes Frühlingsglück mit Josephine Beauharnais
erlebte, erhielten sie einen eindrucksvollen An-
schauungsunterricht über Glück und Ende eines
der Größten, auch über den raschen Wechsel der
Liebe des Pariser Volkes, dem gegenüber er
mehr als irgendeiner für die Gloire getan
hatte. Fast unbemerkt blieb die Herzlichkeit,
mit der man in der alten Königsstadt St.
Germain-en-Laye vor den Toren von Paris
die ausgezeichnete badische Hockeysmann-
schaft aus Bruchsal am Ostermontag
empfangen hat. Auf dem Rathaus Begrüßung
durch Bürgermeister und Stadtrat, Ehren-
trunk, den der Bürgermeister „auf die Ein-
gung und aufrichtige Freundschaft der beiden
Völker“ ausbrachte. Eine sehr herzliche Rede
des Präsidenten des wunderschönen Stadions
von St. Germain, eines Arztes, der in deutscher
Sprache die Bruchsaler Mannschaft begrüßte,
an seine Heidelberger Studentenzeit erinnerte
und die Bruchsaler vor ihrem (siegreichen)
Wettkampf zu einem fröhlichen Profit-Mund-
gesang nach Heidelberger Art einlud. Andere
Deutsche, die jetzt übrigens seltener als seit
langer Zeit zum Besuch der Pariser Sehens-
würdigkeiten hier auftauchen, werden sich
freuen, daß mit diesem Frühling endlich die
Kunstschätze des größten Pariser Museums, des
Louvre, ganz neu und übersichtlich aufgestellt
worden sind. Man hat es also nicht mehr nö-
tig, so zeitraubend wie früher durch unzählige
Säle zu irren, bis man das Beieinanderfin-
det, was zusammengehört.

Hinaus in Feld und Wald: Dieser Trieb,
den auch der Pariser drängend im Frühling
empfindet, ist für den durch die Länder irren-
den und endlich am Waldbrand von Fontaine-
bleau gelandeten ewigen Juden Bronstein-
Trotsky recht ungemütlich geworden. Die
Pariser, die seit dem 6. Februar wieder Ge-
schmack daran gefunden haben, ihren Willen
oder Unwillen gegen gewisse Mißstände auf
der Straße durchzusetzen, haben das kleine
Nest Barbizon und die Trotsky-Villa Ker-
Monique zum Ziel ihrer Sonntagsausflüge
erfahren. Am Gartentor, dessen Sperrketten die
Menge einfach zerbrochen hat, drängen sich
Hunderte. Kommunisten und Francisten im
Blauehemd kommen hintereinander, beinahe
handgreiflich. „Maus und nichts als raus aus

Japans Vorstoß in China

Vor einer gemeinsamen englisch-amerikanischen Stellungnahme?

Frankreich! erkönt der heilige Frühlingsruf der Massen und am Abend kommen in Wagen Kino-Operateure mit Fackeln und Scheinwerfern angefahren, so daß Trost hoffen darf noch beim Schein eines Fackelzuges abzufahren. Was sonst dem Sommer in Frankreich vorbehalten war, nimmt jetzt schon der Frühling voraus. Fast jede Woche brennt eines der alten, schönen, reichste Schätze in sich schließenden Landschlösser ab. Kein Mensch weiß warum. Diese Woche war es das Schloß von Saint-Gilair-sur-Orne, einst der beliebte Sammelpunkt für die Jagden des Herzogs von Guise, des nun in der Verbannung lebenden Thronprätendenten von Frankreich.

Frühlingsfeuer, Frühlingshochzeiten, nicht immer enden sie glücklich. Auch die Hochzeit des „Figaro“ — gemeint ist jetzt das vornehme Pariser Morgenblatt der Welt — hat endgültig mit einer Niederlage des verachteten und einst schwer reichen allmächtigen Besitzers des „Figaro“, des Parfümeriefabrikanten Coty, geendet, und mit einem Sieg seiner Frau. Unzählige, jahrelange, seit ihrer Scheidung mit der sanftmütigen Züchtigkeit einer Französin geführte Prozesse hat Madame Coty gegen ihren früheren Ehegatten Coty gewonnen, und damit auch das prächtige Haus des „Figaro“ an den Champs-Élysées. Und vom 1. Mai ab werden drei bekannte Journalisten, die auch nicht gerade Freunde Deutschlands sind, die Schriftleitung der Zeitung übernehmen, nämlich Lucien Romier, Wladimir d'Ormesson und Pierre Brisson.

Den schönsten Frühlingsgruß aus Deutschland bringt uns jedes Jahr seit 1928 Kurt Wängler mit den Philharmonikern. Wer aber das feilliche Haus der Oper, in dem die Weisheitsstürme der elegantesten Pariser Welt nicht einmal verrückt sind, noch mit den Klängen der weltberühmten deutschen Musik verläßt, der stößt auf wahre Barrikaden von schmutzigen Maueranschlägen. Die Auszubildenden für den Pariser Gemeinderat und einige für die Kammer der Abgeordneten geben Anlaß zu wildem papierernen Kampfschrei. „Noch sind wir in Frankreich und nicht in Deutschland! Noch ist Hitler nicht in Paris! Noch verlangen wir Freiheit für Alle, auch für die Juden!“ so verkündigt eine Liga gegen den Antisemitismus. Daneben liest man:

„Wir sind nicht mehr in der Republik, wir sind in der Freimaurerei. Fort mit den Freimaurern!“

Die Strafe schreit mit Worten und mit Zeichen. Mit dem Auswurf der deutschen Emigranten, wie man sie hier ganz offen zu bezeichnen pflegt, sind auch einige Zeichen mit über die Abgrenzung gewandert. Die bekanntesten drei Pfeile der unter dem friedlichen Anstrich der nationalsozialistischen Revolution häufig zusammengeworfenen aufzueisernen Front sind jetzt vereinzelt in Paris an den Häusern nationaler Politiker, Frontkämpfer und Reserveoffiziere aufgetaucht. Aber der neue Polizeipräsident von Paris, Langeron, hat bei der Demonstration der roten marxistischen Einheitsfront gegen die Gehaltskürzungen auf dem Rathausplatz bewiesen, daß er mit Pfeil- und anderen Schützen nicht zu fackeln gedenkt.

Die Autorität eines Parlaments, das im Februar verlor, hat die wohlthätige Macht eines energischen Polizeipräsidenten, des kleinen Korsten Chiappe, zu brechen, ist inzwischen selbst in die Brüche gegangen — und das Parlament in die Ferien, aus denen es niemand zurückwünscht. Die beiden großen Untersuchungskommissionen, die Bücher von Protokollen tagtäglich anhäufen, sind das Einzige, was das Palais Bourbon belebt. Aber der papierene Berg der Zeugenaussagen hat bisher noch kaum eine Maus geboren. Der frühere Ministerpräsident Daladier, hier nicht seligen Angebendens, hat ausgesetzt, daß vier Fünftel der ganzen französischen Presse von der Regierung bezahlt seien. Darüber ungeheureres Rauschen im Blätterwald. Prolet aller Journalistenverbände und aller Zeitungen. Natürlich schlägt jedermann stolz an die unschuldige Brust, aber... Ja aber, sagt das Publikum.

Der Herzog Pozzo di Borgo, Mitglied des gefährdeten Frontkämpferverbandes der Feuerkreuze hat ebenfalls vor der Untersuchungskommission einige kräftige Wörtchen gesprochen. Nicht nur hat durch ihn alle Welt erfahren, daß der frühere Ministerpräsident Chaumetemps auf einer der höchsten Rangstufen der Freimaurerloge „Herbener Prinz vom königlichen Geheimnis“ ist, sondern als der ebenfalls freimaurerisch-radikal-sozialistische Vorsitzende der Kommission Kammer Schmidt verurteilte dem Herzog die selbstverständliche royalistische Vergangenheit seiner Vorfahren vorzuhalten und ihn fragte: „Sie wollen also wohl die Tradition Ihrer Familie wieder aufnehmen?“ bekam er die prompte Antwort des Herzogs: „Gewiß, mein Urgroßvater war Royalist, ich bin weder Royalist noch Bonapartist. Ich bin Republikaner. Aber es gibt Republik und Republik. Es gibt z. B. eine Republik Stalins, es gibt auch eine Republik Hitlers. Aber ich bin der Ansicht, daß unsere Republik es sehr nötig hätte, eine Kur in einer Verschönerungsanstalt durchzumachen.“

Was alles verschönert werden muß nach Ansicht nicht nur des Herzogs Pozzo di Borgo, sondern vieler besser Franzosen, darüber

* Washington, 24. April. In amtlichen Kreisen wird inoffiziell zugegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Londoner Außenamt über eine gemeinsame Haltung gegenüber den Erklärungen, die Vorkämpfer Saito dem „Washington Star“ gegeben hat, Verhandlungen begonnen habe. Englands Anfrage in Tokio, so wird gesagt, sei durchaus im Sinne der Washingtoner Regierung gehalten. Die Verhandlungen zwischen Washington und London über die Fernostfrage halten an. Sie dürften je nach dem Ausfall der Antwort Japans möglicherweise zu einer öffentlichen Stellungnahme beider Länder führen. Inzwischen ist Vorkämpfer Saito bemüht, die Erregung, die seine Ausführungen in Washington hervorgerufen haben, zu dämpfen. Er erklärte, Japan plane weder ein Protektorat in China noch eine Verletzung des Neunmächtevertrages. Japan verlange jedoch, daß China

seinerseits nicht gegen den Grundsatz der offenen Tür verstoße. Der Vorkämpfer meint offenbar hiermit den Boykott japanischer Waren in China.

Vorkämpfer Saito ist seit dem Bekanntwerden des japanischen Manifestes nicht im Staatsdepartement gewesen. Letzteres stellt sich daher auf dem Standpunkt, daß es „offiziell“ nichts von der Angelegenheit wisse.

Tokio sucht zu beruhigen

* Tokio, 24. April. Das Kabinett ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der man sich offenbar mit den Rückwirkungen beschäftigt hat, die durch die offizielle Verurteilung einer Art ostasiatischer Monroe-Doktrin in der übrigen Welt ausgelöst worden sind. Es wurde nämlich nach Beendigung der Sitzung eine beruhigende amtliche Verlautbarung ausgeben. Sie besagt: Japan könnte es nicht widerspruchsfrei dul-

den, wenn aus anderen Ländern zur militärischen Verwendung bestimmte Flugzeuge und Waffen nach China eingeführt werden. Von der Politik, die der Minister des Auswärtigen am 23. Januar in seiner großen Rede dargelegt hat, wird Japan keineswegs abgelenkt. Die japanische Regierung ist der Ansicht, daß es dem Frieden im Fernen Osten sehr förderlich sein wird, wenn Japan im Geiste guter Nachbarschaft mit China zusammenarbeitet.

Die nichtamtliche Erklärung, die vor einigen Tagen erfolgt ist, stellte nichts anderes dar als eine Erweiterung dieser Politik. Infolgedessen befindet sich der sachliche Inhalt dieser Erklärung nicht im Widerspruch mit dem Grundsatz, daß allen Mächten in China nach dem Prinzip der offenen Tür gleiche Möglichkeiten geboten sind. Auch wird mit dieser Erklärung keineswegs die Unverletzlichkeit des chinesischen Gebietes angezweifelt. Die japanische Regierung hat nichts einzuwenden, wenn die Mächte China eine Hilfe ohne politische Hintergründe angeben lassen, so etwa in Gestalt der Verwendung der aus der Vorkriegs-Entschädigung zur Verfügung stehenden Summen oder in Gestalt wirtschaftlicher Verhandlungen ohne politischen Hintergrund. Kulturelle Hilfeleistungen an China wird von der japanischen Regierung durchaus willkommen geheißen. Indessen kann die japanische Regierung die Augen nicht davor verschließen, daß die finanzielle und technische Hilfe des Auslandes für China die Neigung zeigt, eine politische Farbe und Bedeutung anzunehmen.

Deshalb muß die japanische Regierung in Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten gegen eine so beschaffene Hilfe Widerspruch einlegen. Abmachungen über die Lieferung von Militärflugzeugen und Waffen können letzten Endes nur dazu beitragen, den Frieden und die Einigkeit Chinas zu stören. Das ist die Lage, in der sich die japanische Regierung befindet, und sie hat den Wunsch, daß die Mächte diese Lage begreifen.

Sakentkrenzfahrt auf dem Stephansturm

* Wien, 24. April. Am Dienstagmorgen wehte plötzlich auf der Spitze des Stephansturmes eine Sakentkrenzflagge. In den Straßen stauten sich die Menschenmassen und beobachteten mit sichtlichem Interesse das ungewöhnliche Schauspiel. Die Untersuchung ergab, daß die Sakentkrenzflagge in einem Teil des Stephansturmes angebracht war, der für den Zutritt des Publikums gewöhnlich gesperrt war. Der gleiche Vorgang ereignete sich schon an der Schwabingerbrücke, an deren Geländer plötzlich zwei große Sakentkrenzflaggen sichtbar wurden. Die Täter sind unbekannt.

Wege der „Wirtschaftslenkung“

Bedeutende Arbeitstagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie

* Berlin, 24. April. Unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, trat am Dienstag der Ausschuss für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer besonders wichtigen Arbeitstagung zusammen. An der Sitzung nahmen Reichsarbeitsminister Seidte und der preussische Finanzminister Popitz als Gäste teil. Außerdem waren der Führer der Wirtschaft, Direktor Kestler, und sein Stellvertreter, Graf von der Goltz, anwesend.

Zu Beginn der Sitzung machte der Führer der Wirtschaft,

Direktor Kestler, über die organisatorischen Maßnahmen in der Industrie, die in der Folge des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft notwendig geworden sind, grundlegende Ausführungen. Er stellte den Grundgedanken dar, daß alle Betriebe gleicher Funktion in einer unteren Organisationsform zusammengefaßt werden müßten. Bei ihr liege auch das Schwergewicht des gesamten Verbändewesens, das in sich sachlich und landschaftlich gegliedert sein müsse. Besonders hob Kestler die überragende Bedeutung hervor, die der Persönlichkeit des Wirtschaftsführers künftig beizumessen sei. Es müsse von ihm neben festem Charakter unbedingt Zuverlässigkeit im Sinne des Nationalsozialismus gefordert werden; außerdem aber müsse er über eigene weite Erfahrung und eine erfolgreiche Tätigkeit verfügen. Mehr als von den Formen hänge der Erfolg des organisatorischen Aufbaues der Wirtschaft von dem lebendigen Geist, der ihn erfüllt, und von dem Wert der Persönlichkeiten ab, die in der Wirtschaft führen sollen.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand das Thema:

„Wirtschaftslenkung“.

Präsident Pieisch-München, der zu diesem bedeutenden aktuellen Wirtschaftsproblem grundsätzlich einleitende Darlegungen machte, stellte sich zunächst die Aufgabe, die Wirtschafts Vorgänge in einem autarken, ausgeglicheneren Wirtschaftszusammenhang, einer „Modellwirtschaft“, darzustellen. Er unterrichtete dabei im einzelnen die drei Phasen der Wirtschaft, Erzeugung, Geldumlauf und Güterverteilung in ihren Zusammenhängen. Aus dieser Darstellung Pieisch's ergaben sich neben wichtigen theoretischen Erkenntnissen über die Fragen des Ausgleichs der Verbrauchsgüterwirtschaft, Bedeutung des Spar- und Investitionskapitals interessante praktische Schlussfolgerungen, insbesondere über das Wesen des Geldes in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, über die Kreditausweitung und Geldschöpfung, über das innere Transferproblem usw.

Anknüpfend an diese mit starkem Beifall auf-

genommenen allgemeinen Gedankengänge unternahm Dr. Grünig als Ergebnis seiner eingehenden Vorarbeiten den Versuch, diese grundsätzlichen Betrachtungen auf die heutigen Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft zu übertragen. Den Ausgangspunkt für seine zahlreichsten Erörterungen bildete die Jahresbilanz der deutschen Wirtschaft, gegliedert nach Erzeugung und Verwendung der Produktions-erzeugnisse. An ihr wurden zunächst die Wirtschaftsverhältnisse des Jahres 1929 erörtert, danach der Tiefstand 1932 sowie die Wiederbelebung der Jahres 1933 als Folge der staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Der Vortragende vertrat dabei die Auffassung, daß sich die wirtschaftliche Gesamtlage nur mit einer zielbewußten Wirtschaftslenkung meistern lasse. Ein unerlässliches Werkzeug einer derartigen Wirtschaftslenkung sei die feste zentrale Wirtschaftsbeobachtung, mit der Aufgabe, volkswirtschaftliche Pläne aufzustellen und zu verfolgen, auf Gefährdungen rechtzeitig hinzuweisen und das zahlenmäßige Material für die Entschlüsse der Wirtschaftsführung bereitzustellen.

Abschließend zeigte Dr. Grünig an Hand reichlichen Zahlenmaterials das anzukämpfende und durchaus erreichbare Ziel für die deutsche Wirtschaft: Annähernde Verdoppelung von Erzeugung und Volkseinkommen gegenüber dem Tiefstand von 1932 bei Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte und Erzeugungszuständen.

Politische Kurzberichte

Zweibrücken, 24. April. Auf der am 6. Mai in Zweibrücken stattfindenden Massenfundgebung der Deutschen Front im Saargebiet wird Reichsminister Dr. Goebbels persönlich das Wort nehmen. Seine Ausführungen werden von grundsätzlicher Bedeutung sein.

Die Reichslenkungsleitung teilt mit: Reichsbankpräsident Dr. Schacht spricht am Donnerstag, den 26. April im deutschen Rundfunk in der Zeit von 20 Uhr bis 20.15 Uhr über die Berliner Transferkonferenz.

Der Prozeß gegen die vier Araber, die den Deutschen Rudolf May und den Amerikaner Fisher während einer Kanufahrt auf dem Tigris überfallen hatten, wurde am Dienstag in Bagdad abgeschlossen. Die vier Araber wurden sämtlich zum Tode verurteilt. Sie bekannten sich für schuldig. Sie nahmen das Urteil gefaßt auf.

Das führende Blatt der judenentstehenden christlich-sozialen Volkspartei, die „Deutsche Presse“, protestiert energig gegen die Verpöschung und Verhöhnung religiöser Gefühle auf der Prager Karikaturenausstellung.

Amlich wird in London mitgeteilt, daß Suwisch in Gesellschaft des italienischen Gesandten gestern im Ministerium des Außen Simon einen Besuch abgestattet hat. Die Besprechungen, an denen Eden, Balfour und Lord Stanhope teilnahmen, befaßten sich vorwiegend mit dem Thema des angeblichen Ständes der Abrüstung. Die Besprechungen werden heute wieder aufgenommen werden.

Staatsrat Dr. Ley wollte auf seiner Deutschenlandreise am Dienstag im Waldenburger Industriegebiet. Dr. Ley gab in einer Rede der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, bessere Verhältnisse zu schaffen.

schweigt man als Ausländer lieber, auch wenn man eine lange Erfahrung im Lande hat. Ich könnte viele Geschichten erzählen aus eigenem Erleben, die dem, der Frankreich nicht genau kennt, als Märchen erscheinen. Aber ich will mich mit einer begnügen, die alt und verstant aber amtlich beglaubigt ist. Im Jahr 1871 während der Belagerung von Paris durch die Deutschen brannte die kaiserliche Residenz Napoleons III. in St. Cloud ab. Kein Stein blieb auf dem andern. Keine Spur zeugt mehr davon in dem schönen, halb verwilderten Park von St. Cloud. Bejn Jahre später im Jahr 1881, als der letzte Bewohner des Schlosses, Napoleon III. längst in England gestorben war, meldeten sich regelmäßig wie immer zum bestimmten Termin drei brave Mannen aus St. Cloud an einem Zahlungsschalter des Finanzministeriums in Paris, um wie immer ihren Gehalt abzuholen. Zufällig war diesmal außer dem Zahlungsbeamten auch gerade ein höherer Aufsichtsbeamter da. Er fragte die drei Mannen: Wer sind Sie eigentlich? Er bekam

sofort die Antwort: Wie sind die Parkettwischer des Schlosses in St. Cloud.

Was, rief der Finanzinspektor, das Schloß in St. Cloud, das ist doch vor zehn Jahren abgebrannt. Gewiß, erwiderten die drei Männer von St. Cloud, aber trotzdem sind wir die Parkettwischer vom Schloß und holen alle Monate unseren Gehalt hier ab. Tableau. Aber es gab und gibt noch immer viele auf bezahlte Parkettwischer in der dritten Republik. Eben darum hat Doumergue seine Reinigungs-tätigkeit mit Sparverordnungen und mit der Zur-Ruhe-Setzung von 80.000 Beamten begonnen.

Ueberhaupt so eine parlamentarische Republik vereinigt ohne Beschwerden die entzückendsten Gegenstände in sich. Rings um das Gebäude der Kammer der Abgeordneten, das Palais Bourbon und das dazu gehörende reizende Palais des Kammerpräsidenten zieht sich wie jedermann weiß, ein hohes Schmudgitter aus eisernen lansenartigen Stäben. Im Garten des Kammerpräsidenten blüht, wie es sich

gehört, rein und frisch ein Kirschbaum über das Gitter hinweg. An einem schönen Frühlingsmorgen erschienen nun Arbeiter, alte Soldaten aus den Schützengraben des Weltkrieges, die sich darauf verstanden, und woben zart und schneidig um diese Gitterstäbe, möglichst unsichtbar nach Innen gewendet, biffigen Stachelndraht. Einer der marxistischen Duelleure der Kammer erwiderte, als die Duffentlichtigkeit darüber fröhlich wurde, daß man die Kammer in Verteidigungszustand versetze, es handle sich nur um eine kleine längst geplante Ausbesserungsarbeit. Und erst als eine große Zeitung Bilder brachte und laut zu schreien anfing, was in Paris immer am meisten Wirkung tut, da gaben die souveränen Vertreter des Volkes die Weisung, die Stachelndraht, die ihre tapferen Leiber schützen sollten, wieder abzubauen. Wisse Mäuler erzählen, daß auch schon alles bereit war, sie mit Elektrizität zu laden.

Aber die Pariser Atmosphäre ist genügend geladen, obwohl es erst Frühling ist.

Der neue Vermittlungsversuch

Suwichs Besprechungen in London - Doumergue lehnt den italienischen Plan ab

London, 24. April. Der erste Tag des Besuchs Suwichs war mit längeren Unterredungen mit Macdonald, Simon und Eden ausgefüllt. Am Montagabend kam Suwich auf einem Festessen im Foreign Office mit weiteren führenden Persönlichkeiten Englands in Berührung. Bezeichnend für die internationale Bedeutung des Besuchs ist, daß Suwich u. a. informelle Besprechungen mit dem deutschen und französischen Botschafter in London haben wird. Bisher befinden sich die Verhandlungen noch im Anfangsstadium.

Die Auffassung unterrichteter englischer Kreise verstärkt den Eindruck, daß Italien ebenso wie England bemüht ist, die Rolle des unparteiischen Schiedsrichters im deutsch-französischen Meinungsstreit zu spielen.

Die Grundnote der italienischen Politik, so meldet Reuter, sei im Augenblick zweifellos, eine Vereinbarung über die Rüstungsbegrenzung zu erreichen. Man wisse auf italienischer Seite, daß der deutsche Standpunkt, vielleicht abgesehen von der Luftfrage, keinerlei Hindernis für Annahme einer Rüstungsbegrenzung durch Deutschland darstelle. Auf jeden Fall glaube Italien, daß es besser sei, die Miße in der gegenwärtigen Struktur der Rüstungslage auszubessern, als alles niederzureißen, um darauf etwas völlig Neues zu errichten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt zu den Abrüstungsfragen: Die Besprechungen, die der italienische Staatssekretär des Aeußeren, Suwich, am Montag mit Simon, Eden und dem Unterstaatssekretär des Aeußeren gehabt hat und die am Dienstag weitergeführt werden, dürften an Wichtigkeit durch die Tatsache noch gewinnen, daß

am Dienstag der Abrüstungsausschuß des Kabinetts eine weitere Sitzung - die vierte seit Eingang der französischen Note -

abhalten wird. Mussolini bemüht sich jetzt um einen Plan, der eine Begrenzung der Streitkräfte Frankreichs und ein gewisses Maß deutscher Rüstungsangleichung einschließen soll. Auch ist er bereit, mit Großbritannien vernünftige Ausführungsbedingungen zu erörtern, die Frankreichs Wünsche befriedigen würden. Allerdings wird bei jedem Plan über die Begrenzung der Rüstungen auf ihrem jetzigen Niveau die nachdrückliche Forderung der britischen Regierung nach Gleichheit der Aufrüstungen aller Großmächte berücksichtigt werden müssen, die nach britischer Ansicht am besten in einer Verminderung der Luftstreitkräfte der anderen auf das britische Niveau bestehen würde.

Wie man aber hört, hat es Ministerpräsident

Doumergue bei seiner Unterredung mit Suwich in Paris abgelehnt, Frankreich auch nur grundsätzlich „auf den italienischen Plan zuzulegen“.

Der Korrespondent vermutet, daß Frankreich in Genf „von flagranten Vertragsverletzungen“ Deutschlands sprechen werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ erwähnt dann das Gerücht, daß es eines der Ziele Dr. Suwichs sei, in der Londoner City eine Anleihe für die italienische Regierung zu erhalten. Die scharfen Sparmaßnahmen, die kürzlich von der italienischen Regierung durchgeführt seien, deuteten auf die gespannte Finanzlage hin.

„Excelsior“ schreibt zu den Londoner Besprechungen Suwichs: Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man über das Ergebnis der Reise Suwichs erst nach der Rückkehr Barthous von seinem Besuch in Warschau und Prag Bescheid wissen, da die Regierungen von London und Rom, die inzwischen sicher mit Berlin in einen Meinungsaustausch eintreten werden, sich mit Paris kaum vor der Rückkehr des französischen Außenministers verständigen könnten. Auf jeden Fall aber werden neue englisch-italienische Anregungen, wenn sie formuliert werden sollten, folgenden Grundgedanken Rechnung tragen müssen: 1. Keine de jure-Anerkennung der Aufrüstung Deutschlands, 2. keine Rüstungsbegrenzung, ohne daß der Hauptanschluß der Abrüstungskonferenz sich über eine so wichtige Aenderung des ursprünglichen Programms dieser Konferenz ausgesprochen hat, 3. kein vernünftiges Abkommen ohne Sicherheit und

Ausführungsgarantien im Rahmen des Völkerbundes.

Die Zehnschillingnote als Muster ohne Wert

Budapest, 24. April. Die Budapester Polizeihauptmannschaft erhielt dieser Tage von der Oesterreichischen Nationalbank eine der neu herausgegebenen Zehnschillingnoten mit dem Stempelausdruck „Muster ohne Wert“. Darob bei den die Post öffnenden Polizeibeamten großes Erstaunen und schließlich eine Lausgabe. Erst aus dem mit eingegangenen Begleitschreiben ging hervor, daß die Oesterreichische Nationalbank die Zehnschillingnote der Budapestener Polizei übersandt hatte, um ihr die Möglichkeit zu geben, evtl. Fälschungen der neu herausgegebenen Note nachzusehen zu können.

30 Millionen in der Deutschen Arbeitsfront

Umorganisation in Aussicht genommen - Die Gliederung der Partei als Vorbild

Berlin, 24. April. Die politischen Leiter der NSD und die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront des Gau Groß-Berlin erhielten am Montagabend im Sportpalast von dem Organisationsleiter der NSDAP, Hg. Claus Selzn er, der zugleich auch Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist, Mitteilungen über den

Aufbau und die Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront

Darnach seien heute in der Arbeitsfront über 22 Millionen schaffender deutscher Menschen zusammengeschlossen. Wenn hierzu die in der Partei Organisierten - ohne die SA. - gerechnet würden und noch diejenigen, die nach Erledigung ihrer Anmeldung bzw. nach Durchführung der gegenwärtigen Werbeaktion Mitglieder seien, dann gehörten der Deutschen Arbeitsfront wohl wenigstens 30 Millionen Mitglieder an, die korporativ Anzuschließenden und die in der Landwirtschaft Tätigen eingerechnet. Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß es eine Organisation in ähnlichem Ausmaße in der ganzen Welt nicht gibt. Um zu verhindern, daß diese Massenorganisation auseinanderfalle, sei eine Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront in Aussicht genommen. Zur sicheren Garantie der Arbeit der

Partei ebenso wie der Arbeitsfront werde die musterartige Gliederung der Partei auf die Arbeitsfront übertragen, sodas man auch hier künftig den Block, bestehend aus 25 Mitgliedern, die Zelle, die Betriebsgemeinschaft, die Ortsgruppe, den Kreis, den Gau und, als Neues, den Bezirk kennen werde.

Der Bereich einer Ortsgruppe der NSDAP. entspreche dem Bereich einer Ortsgruppe der Arbeitsfront usw. Zu dieser regionalen Gliederung trete die vertikale Gliederung der 18 Reichsbetriebsgemeinschaften, die eine

Gliederung nach den Berufsständen

darstellt, aufgebaut auf den einzelnen Betrieben über die Ortsgruppen bis zu ihrer obersten Spitze, der Reichsbetriebsgemeinschaft. 16 von diesen Reichsbetriebsgemeinschaften würden von der NSD., zwei von der NS-Hago betreut. Eingebaut in diese neue Organisation würden die Berufsämter der Kreise, die die Ausbildung des Einzelnen und seine Aufstiegsmöglichkeiten bis zur höchsten Stelle zu überwachen haben.

Der Redner betonte zum Schluss, die Amtswalter seien berufen, das, was sie vom Nationalsozialismus erwarteten, auch selbst durchzuführen. Dr. Ley erwarte von seinen 1,3 Millionen Amtswaltern, daß sie sich einsehen für die Ziele des Nationalsozialismus.

NS-Oberschule „Starnberger See“ eingeweiht

Stabschef Röhm bei dem Festakt

München, 24. April. In Feldafing am Starnberger See wurde die erste nationalsozialistische Oberschule eingeweiht. Den Höhepunkt des Festaktes bildete die Rede des Stabschefs Ernst Röhm, der u. a. ausführt: Der Zweck, der mit der Gründung dieser Anstalt verfolgt werde, sei, Jünglinge und Männer heranzuziehen, die das eine auf ihre Fahne geschrieben hätten: Liebe zu Volk und Vaterland! Unser Ziel ist, in euch Jungen den Kampfsgeist zu wecken und lebendig zu halten. Ihr sollt das erstreben und erreichen, was dem Führer in seiner Aufbauarbeit für Deutschland als Ziel vorzeichnet.

Darauf wurde die Fahne gehißt, Hunderte von Armen streckten sich gegen den Himmel. Die NS-Oberschule „Starnberger See“ war ihrer Bestimmung übergeben. Das Deutschland- und das Horst-Weißel-Lied beschlossen die schlichte, aber eindrucksvolle Feier. Im Anschluß daran nahm der Stabschef eine Besichtigung der Schule vor und ließ sich durch die einzelnen Gebäude führen. Ueber die vorbereitende Einrichtung gab der Stabschef wiederholt seiner Anerkennung Ausdruck.

Grundsteinlegung des ersten Schulungs- und Ferienlagers

Berlin, 24. April. (NS-Zunk.) Am Samstag fand die feierliche Grundsteinlegung des ersten Schulungs- und Ferienlagers durch den Reichsschulungsleiter der NSDAP, und DAF, Hg. Otto Gohde in Falkenberg (Pommern) statt. Das Lager, das beispielgebend sein soll für die Errichtung von vorläufig über einhundert geplanten Lagern in ganz Deutschland, wird erstellt nach den Plänen des Köhler Architekten Pa. Clemens Cloß. Die zahlreiche Beteiligung an der Feier von Seiten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Organisationen und Formationen der NSDAP, und DAF, sowie vieler anderer Verbände und Vereinigungen war ein Beweis dafür, welche große Bedeutung der Errichtung der Schulungs- und Ferienlager, die zu nationalsozialistischen Jungen ansgebaut werden, allgemein beigemessen wird. Die Leitung liegt in den Händen des Burgkommandanten Pa. Eckard und des Geschäftsführers Pa. Klink, alter bewährter Kämpfer der Bewegung.



Die Enttüllung des Daimler-Deutmals in Schorndorf

In Schorndorf bei Stuttgart, wo Gottlieb Daimler vor 100 Jahren geboren wurde, fand am Sonntag in Gegenwart des Reichsstatthalters Murr, des Reichswehrministeriums, des Reichsgruppenführers Günther als Chef des deutschen Kraftfahrwesens die feierliche Enttüllung eines Deutmals für den Pionier des deutschen Kraftfahrwesens statt. Unser Bild zeigt den Vordermann der Motor-PA. auf dem Marktplatz von Schorndorf, links das Daimler-Deutmal.

Unwetter in Italien

Ueberall Sturm und Hochwasser

Mailand, 24. April. Der Sturm und die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Oberitalien alleorten Hochwasser mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in den letzten 24 Stunden über 50 Zentimeter gestiegen. Der Po und die Etsch haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandmesser des Po zeigen verschiedentlich vier Meter über den Normalstand an.

An vielen Orten mußte infolge der Ueberflutung der Landstraßen der Verkehr unterbrochen werden. In Biella wurde ein 87jähriger Mann bei einem Flußübergang vom Winde in die hochgehende Drope geschleudert. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stroms an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Barallo-Magma ging eine Lawine nieder, die den Verkehr sperrte. Die Mutterwelle von Barallo mußte wegen des Unwetters auf den 1. Mai vertagt werden. In den Dolomiten ist überall Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind stark gesunken. In der Riviera wütete der Sturm weiterhin stark.

In Genua mußten die Schiffe ihre Anker verstärken. Verschiedene größere Schiffe, unter ihnen auch die deutsche „Milwaukee“, haben die Ausfahrt verlassen, während andere Dampfer schon bei der Einfahrt vor dem Hafen festmachen mußten. Große Schäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neu errichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen auf über 50 Meter zusammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahnanfluß in größte Gefahr. Ueber 100 Eisenbahnwagen wurden gegeneinander geschleudert und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

Niesenbrand in einem nordungarischen Dorf

Budapest, 24. April. In dem nordungarischen Dorf Verepelt ist im Verlaufe des Montag nachmittags, wahrscheinlich infolge eines Kaminfunken, ein Brand entstanden, der Dienstag noch andauerte und durch den bisher

Kaffee Hag

- Genuß ohne Gefahr

etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Nebengebäuden eingestürzt worden sind. Der Brand war bei seiner Ausbreitung dadurch besonders begünstigt, daß sich der größte Teil der Dorfbewohnerschaft auf einem benachbarten Jahrmarkt befand und nur wenig Hilfskräfte im Dorf anwesend waren. Man befürchtet, daß das Feuer noch weiter um sich greifen wird.

Zwei Knaben im Salkammergut tödlich abgestürzt

Wien, 24. April. Zwei Knaben, die bei Ebensee im Salkammergut auf einen Felsen geklettert waren, um Blumen zu pflücken, sind tödlich abgestürzt.

Wetterbericht

Die Witterung steht gegenwärtig ganz unter dem Einfluß eines Tiefdruckgebietes, das zwei Kerne über Großbritannien und Finnland aufweist. Da über dem atlantischen Ozean sehr hoher Luftdruck lagert, hält die westliche Luftzufuhr an. Die über dem nördlichen Ozean befindliche Kaltluft vermag vorher nicht in großem Umfange nach Süden vorzudringen, da bei Island und Grönland sich immer wieder neue Tiefdruckgebiete ansbilden.

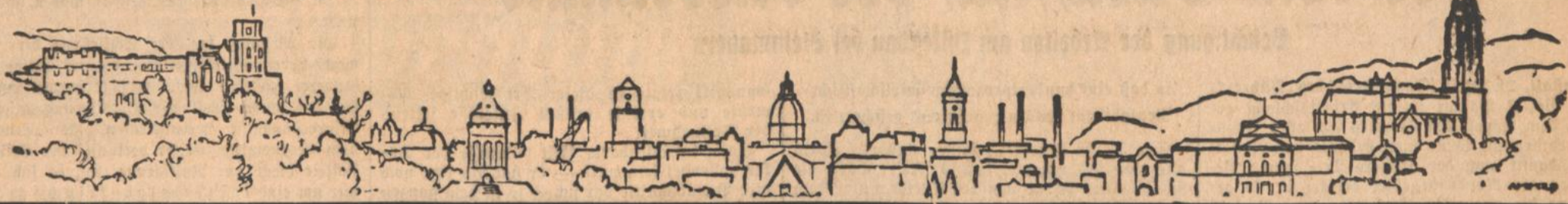
Wetterausichten für Mittwoch, den 25. April:

Bei vorwiegend westlichen Winden Bewölkung und zeitweise Regen. Temperaturen wenig verändert.

Orte	Wetter	schneebedeckte cm	Temperatur		
			Uhr	hochste	niedrigste
Wertheim	bedeckt	—	8	10	4
Königsstuhl	bedeckt	—	5	10	4
Karlsruhe	bedeckt	—	8	15	5
Bad.-Baden	bedeckt	—	8	12	5
Bad. Dürh.	bedeckt	—	4	10	1
St. Blasien	bedeckt	—	4	9	3
Badenweiler	bedeckt	—	7	11	7
Schauinsland	bedeckt	—	0	4	0
Feldberg	Nebel	1	2	—	2

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	230	+1
Rheinleiden	218	+2
Breisach	119	-2
Kehl	230	+6
Maxau	378	+1
Mannheim	241	241
Caub	146	-3



Einweihung der Jugendherberge in Eppingen

Eppingen, 24. April.

Es ist wohl das erste Mal, daß in Eppingen ein so fröhliches Treiben herrschte wie am Sonntag. Aus Stadt und Land waren viele Hunderte von Jungen und Mädels zusammengekömmt, um der Einweihung der Jugendherberge beizuwohnen. Die Stadt hatte ihr Festkleid angelegt und überall leuchteten von den Häuserfronten Fahnen und Wimpel. Wenn es



auch der Wettergott nicht besonders gut meinte, die Sonne hatte sich hinter Wolken versteckt, so konnte dies doch der frohen Festimmung keinen Abbruch tun.

Bereits am frühen Morgen waren die einzelnen Gruppen vom B.M., H. und Jungvolf eingetroffen.

Der Auftakt des Festes gab Samstagabend die Aufführung des Wehspiels „Wilhelm Tell“. Anschließend war das Jungvolf nach dem Steinbruch marschiert und hatte dort ein Bettlager aufgeschlagen. Der Führer der badischen Jugendherbergen, Oberbannführer Baur-Geidelberg, hatte ebenfalls bei den Jungen im Bettlager übernachtet. Auch die Dittlerjugend hatte auf einem weiter unterhalb gelegenen Sportplatz ebenfalls ein Bettlager errichtet.

Am frühen Sonntagmorgen trafen die einzelnen Gruppen vom Jungvolf, H. und B.M. ein.

Am Sonntag Mittag begann dann der große Festakt.

Als der Gebietsführer Kemper eintraf, schallte ihm ein vielhundertstimmiger Chor entgegen. Nach einem kurzen Vortrags eines Jungmädels, nahm der Bürgermeister von Eppingen das Wort, um am Abschluß seiner Rede Oberbannführer Baur die Schlüssel der neuen Jugendherberge zu übergeben. Dieser dankte herzlich für die Mühe und Arbeit, die es gekostet hatte, das Werk einer Jugendherberge in Eppingen zu vollenden. Unter tosenden Beifällen betrat

Gebietsführer Kemper

die Rampe und sprach in glühenden Worten zu der Jugend:

Die Voraussetzung einer Volksgemeinschaft ist die Kameradschaft. Wir müssen den Weg suchen, und diese Voraussetzung ist, daß die Jugend die Heimat kennen lernt. Die Dittlerjugend hat das Jugendherbergswerk übernommen und hat es gefördert wie nie zuvor eine andere Organisation. Sie hat den Weg erkannt, der beschritten werden muß, um der wandernden Jugend eine Unterkunft zu schaffen, wo sie von froher Wanderfahrt ausruhen und sich für den kommenden Tag neu stärken kann. Wenn die Jugend die Heimat lieben soll, so muß sie die Heimat auch kennen. Und durch dieses Verbundenheit mit dem Boden, mit der Erde und diesem Kennenlernen auf froher Fahrt, das wird das geben, was wir uns als Ziel gestellt haben, die wahre und richtige Volksgemeinschaft. Stürmischer Beifall dankte dem Gebietsführer für seine Ausführungen.

Bei dem anschließenden Vorbeimarsch fiel vor allen Dingen das Jungvolf auf, das

in stolzer, selbstbewusster Haltung am Gebietsführer vorbeizog.

Unter den Eppinger alten Fachwerkbauten, die in der Altstadt gleich rudelweise beisammenstehen, hochgiebelig, oft nach seltsamen Proportionen festgelegt; unter ihnen, die schon manchen Wanderer faszinieren ließen, ist das 1582 erbaute Baumannsche Haus ein Führer. Es hat einen massiven Unterbau aus Quadern mit abgechrägter Ecke an der Einmündung des Gäßchens. Der Unterbau ist durch das breite Doppeltor an der Stirnseite als Kellerraum gekennzeichnet. Darauf sitzen die zwei sich überragenden Fachwerkgeschosse und zuletzt kommt der „Himmelsvorstoß“ des

dreieckigen Giebels, 4, 2, 1 fällt die Zahl der Fenster von Geschloß zu Geschloß. Geschnitzte Rosetten und Eckpäander spielen ins Künstlerische, bilden sozusagen Kontrapunkte des fließenden Balkenwerkes.

Die Stadtgemeinde stellte in diesem Haus die erforderlichen Räume zur Verfügung: Einen geräumigen Aufenthaltsraum, einen großen und einen kleineren Schlafraum, alles im ersten Geschloß. Im Unterbau befinden sich zwei Waschräume, außerdem ist noch ein Raum zur Unterstellung von Fahrrädern vorhanden. Man hat immer noch wesentliche Ergänzungen zu machen, aber sie werden, da nach den ungleich schwierigen Anfängen, sicherlich gemeinert werden.

Einlaß der Industrie in die Arbeitsschlacht

Gausach, den 24. April.

Nachdem in den letzten Wochen der Staat das Menschenmögliche getan hat, soll die nächste Angriffswelle in der Schlacht zur Befreiung Deutschlands von der Geißel der Arbeitslosigkeit nun von der Privatwirtschaft vorgetragen werden. Zu diesem Zweck hatte das Arbeitgeberkartell Vahr i. B. die industriellen Firmen des Kreises Wolfach in das Bahnhofshotel hierher einberufen und als Thema der Zusammenkunft „Fragen der Arbeitsbeschaffung“ gesetzt.

Als erster Redner gab Syndikus Dr. Matzgen (Vahr) als Wirtschaftler in seinem Referat praktische Vorschläge für die Arbeitsbeschaffung.

Er warf mit Optimismus die Fragen der Zukunft auf, überließ aber auch nicht die Schwierigkeiten, die namentlich in unseren badischen Exportbetrieben einer Aufwärtsentwicklung noch entgegenstehen. Trotzdem muß es jetzt, nachdem das Reinhardt-Programm seiner Erfüllung entgegengeht, gelingen, die Kraftreserve der Industrie zu entsaften und durch erneuten, opferbereiten Unternehmervillen zu einem siegreichen Ende zu kommen. Kreiswirtschaftsreferent Vornfett (Schiltach) warf in seinen Ausführungen zum Tagessthema zunächst einen Blick in die Vergangenheit. Er verglich den Arbeitnehmer und den Arbeitgeber der verflochtenen Zeit mit Wasser und Feuer und forderte mit glühender Begeisterung für die nationalsozialistische Auffassung auf, mit allen alten Standesüberbleibseln

Schluß zu machen, und als Betriebsführer gemeinsam mit der Belegschaft an die Arbeit zu gehen.

Kreisbetriebszellenobmann Herrmann-Dornberg geisterte die tiefe Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer in den Jahren 1918 bis 1933 und forderte als wesentliche Voraussetzung zum Gelingen der Arbeitsschlacht das Vertrauen der Betriebsführung zur Gefolgschaft.

„Revolution ist der Umbruch einer Zeit. Soll dieser Umbruch gelingen, dann ist die Voraussetzung, daß er eine Wendung des Menschen in seinem ganzen inneren Wesen, in Politik, Kultur und Wirtschaft bringt“. Mit dieser These leitete Gauinspektor Schuppel-Willingen sein interessantes Referat ein und erläuterte die nationalsozialistischen Gedankengänge in wirtschaftlicher Hinsicht. Es ging daraus klar und klar hervor, daß der Fabrikherr des Dritten Reiches sich nicht mehr als alleiniger Herr seines Wirtschaftskreislaufes fassen darf, sondern er ist, wie der Bauer Sachwalter des deutschen Industriegebietes. Die Nation Deutschland ist unzertrennlich miteinander verbunden und ein Sieg der Arbeitsschlacht bedeutet die Freiheit für unser ganzes deutsches Volk. Fassen wir mit diesem felsenfesten Glauben in allen Phasen der Arbeitsschlacht den Mut des Einlaßes, sei jeder an seiner Stelle leuchtendes, von nationalsozialistischem Geistesgut durchdrungenes Beispiel, dann wird die gewonnene Arbeitsschlacht das Fundament für Deutschlands Aufstieg.

Gernsbach frei von Arbeitslosen

Gernsbach, 24. April. (Drahtmeld. des „Führer“). Nachdem vor einiger Zeit noch rund 70 Arbeitslose hier gezählt wurden, gelang es der Stadtverwaltung und dem Arbeitsamt, nunmehr auch den Rest in den Arbeitsprozess einzuschalten. Diese Volksgenossen fanden Arbeit bei der Herrichtung der Ziegelbrennanlage.

109 Entwürfe für ein „Heimatshaus“

Triberg, 24. April. In dem Wettbewerb für ein „Heimatshaus“ als Haus der deutschen Arbeit mit Stadtbild in Triberg kann festgestellt werden, daß sich die Architekten Deutschlands sehr rege an diesem Wettbewerb beteiligt haben. 109 Entwürfe sind eingegangen. Das Preisgericht ist am Montag zusammengetreten, um die schwere Aufgabe, welchen Entwürfen Preise zugeteilt werden, zu lösen. Am Samstag, den 28. April findet ein Heimatabend statt, an welchem der preisgekrönte Entwurf im Lichtbild gezeigt wird.

Balduv v. Schirach und Dr. Stäbel sprechen auf der Reichstagung der Wirtschaftswissenschaften vom 1.-5. Mai in Heidelberg

Heidelberg, 24. April. Wie die Pressestelle der Reichstagung mitteilt, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches, Balduv v. Schirach, nunmehr endgültig sein Kommen zugesagt. Er wird in der Massenfundgebung im Schlosshof zu Heidelberg am 3. Mai vor den Teilnehmern der Reichstagung, der Reichsschulungslager sowie der gesamten Heidelberger H. J. sprechen.

Seine Ausführungen über das Thema „Hochschule und Jugend“ werden richtungweisend sein.

Unter den führenden Nationalsozialisten, die anlässlich der Reichstagung in Heidelberg weilten, wird sich nunmehr auch der Führer der Reichsjugend der Studierenden an deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Oskar Stäbel, befinden. Er wird die feierliche Eröffnung derselben am 1. Mai in der Aula der Alten Universität vornehmen und damit die Bedeutung der Tagung für die gesamte deutsche Hochschulljugend dokumentieren.

Der Führer Ehrenbürger von Adolfszell

Adolfszell, 24. April. Der Gemeinderat beschloß, dem Führer des deutschen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, in Anerkennung der außerordentlichen Verdienste um die Wiederherstellung der deutschen Nation das Ehrenbürgerrecht der Stadt Adolfszell zu verleihen. Zum ehrenden Gedenken an den für die nationale Erhebung gefallenen Vorkämpfer Horst Wessel wurde der Luisenplatz in „Horst-Wessel-Platz“ umbenannt.

Wilhelm Koke-Kottenrodt in die Reichsführung des NS. berufen

Freiburg i. Br., 24. April. Nach Berufung von Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehle-Karlruhe zum kommissarischen Landschaftsführer

von Baden und Landesobmann des NSDAP Ernst Huber M.D.R. in Stuttgart zum kommissarischen Organisationsleiter des NSD in Württemberg, wurde der bisherige Landschaftsverbandsführer des Landschaftsverbandes der Alemannen und Schwaben des NSD, der Schriftsteller Wilhelm Koke-Kottenrodt in Freiburg i. Br. in Würdigung seiner Verdienste um die gesamte Volkstumsbewegung als Sonderbeauftragter in die Reichsführung des „Reichsbundes Volkstum und Heimat“ berufen.

1200-Jahresfeier in Hartheim

Hartheim (Amt Staufen), 24. April. Die Gemeinde Hartheim kann in diesem Jahr auf ein 1200jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß will die Gemeinde Anfang Juli eine 1200-Jahresfeier veranstalten.

Mißglückter Ueberfall auf einen Chauffeur

Singen a. S., 24. April. Heute früh gegen 42 Uhr wurde vom Gasthaus zur „Linde“ in Bollmatingen der Konstanzer Chauffeur Kilian Gerau angerufen und beauftragt, zwei junge Burchen von Wollmatingen nach Singen zu fahren.

Beim Meierhof zwischen Singen und Böhlingen hielt der eine der Burchen plötzlich dem Kraftwagenführer die Augen zu, während der zweite Jufasse ihm mit einem Messer bedrohte.

Der Kraftwagenführer erkannte sofort die Gefahr und setzte sich zur Wehr, so daß es den Burchen nicht gelang, den Chauffeur erntlich zu verletzen. Das Auto kam vom Wege ab. Die Täter ergriffen unter Zurücklassung ihrer Koffer die Flucht. Die Fahndung wurde sofort aufgenommen.

Todespiel mit der Schußwaffe

Deßlingen (bei Säckingen), 24. April. In Brennet-Deßlingen hantierten der 13 Jahre Josef Ams und sein fast gleichaltriger Spielgefährte Josef Moosbrugger mit einem Flobertgewehr. Die beiden machten damit Schießversuche. Infolge unvorsichtigen Hantierens mit der Waffe traf ein Schuß den Josef Moosbrugger in die rechte Halsschlagader. Dieselbe wurde zerrissen und an den Folgen der eingetretenen Verblutung starb der Junge wenige Minuten später.

Vom Auto tödlich überfahren

Grafenhausen (Amt Zahr), 24. April. Von einem schrecklichen Unglück wurde die Familie August D h n e m u s heimgeführt. Ihre im 13. Lebensjahr stehende Tochter Elsa wurde, als sie sich auf der Straße aufhielt, von einem Personenauto angefahren, wobei das Mädchen so unglücklich zu Fall kam, daß es noch im Laufe des Abends verstarb.

Die Verbandsfohlen- und Jungviehweide Einsheim

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die Verbandsfohlen- und Jungviehweide Einsheim wird am Freitag, den 27. April, eröffnet und dauert voraussichtlich bis zum 22. September, also etwa 150 Tage. Die Weidetaxe beträgt: für Kinder 40 Pfg. je Tag, für Stutfohlen, geb. 1933, 50 Pfg. je Tag, für Stutfohlen, geb. 1932, 70 Pfg. je Tag, für Fohlenfohlen, geb. 1933, 60 Pfg. je Tag, für Fohlenfohlen, geb. 1932, 80 Pfg. je Tag. — Anmeldungen sind möglichst bald an den Tierzuchtinspektor in Heidelberg, Brückenstr. 35 zu richten; etwaige Anfragen ebendort.

Bienenfuchentkurs am Institut für Bienenkunde Freiburg

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Vom 27. bis 29. April findet am Institut für Bienenkunde, Freiburg i. Br., wieder ein Bienenfuchentkurs statt, in welchem theoretisch und praktisch die Erkennung und Bekämpfung der Bienenfuchent und der anderen Bienenkrankheiten gelehrt wird. Teilnehmen kann jeder fortgeschrittene und interessierte Züchter. Die Teilnehmer können bei Bedarf und Eignung in einzelnen Fällen später zu Bienenfuchentverständigen vorgeschlagen werden. Einen Anspruch irgendwelcher Art hierauf hat kein Teilnehmer. Der Kurs ist unentgeltlich. Meldung möglichst sofort an das Institut für Bienenkunde, Freiburg i. Br., Katharinenstraße 20. Dann erfolgt Mitteilung über Zulassung und Stundenplan.

Vor dem Durchstich des Niedkanals

Befichtigung der Arbeiten am Dükerbau bei Steinmauern

Rastatt, 24. April. (Drahtbericht des „Führer“) Im Bezirk Rastatt ist die Arbeitsschlacht gegen den Appell des Führers auf allen Fronten entbrannt. Wenn man bedenkt, daß Rastatt und damit auch der größere Teil seines Bezirks als Notstandsgebiet erklärt ist, so gewinnt die energische Aktivität des Bezirks eine erhöhte Bedeutung.

Nachdem vor einigen Tagen der Durchstich des Sandbachs erfolgen konnte, sind nunmehr auch die Arbeiten am Dükerbau bei Steinmauern soweit gediehen, daß in absehbarer Zeit der endgültige Durchstich des Niedkanals erfolgen kann.

Auf Einladung des Bezirksbauamts Rastatt besichtigten heute der Bezirksrat, Vertreter von Stadt und Gemeinden, sowie die Vertreter der Presse den Stand der Arbeiten am Düker, der bereits seiner Vollendung entgegensteht. Landrat Tritschler beehrte die verschiedenen Teilnehmer an der Fahrt und ließ Baurat Gänshirt vom Kulturbauamt Karlsruhe sodann die technische Seite des Projekts erläutern. Anhand eines Planes erklärte dieser die Notwendigkeit des Unternehmens, die sich aus der Not der Niedgemeinden ergibt, die wiederum eine Folge des andauernden Hochwassers von Rhein und Murz war. Die Durchführung des Planes ließ erhoffen, daß

die Hochwassergefahr für die Niedgemeinden nunmehr endgültig beseitigt ist.

in dem eine bessere Rücktaumöglichkeit des Rheines geschaffen wird und überhaupt der Wasserpiegel des Niedkanals gesenkt werden soll.

Die Schwierigkeit des Unternehmens lag bisher daran, daß zu diesem Zwecke zuerst ein Düker gebaut werden mußte, der die Mündung des Niedkanals in den Rhein in die Illinger Altweiser verlegte. Bisher waren die Verhandlungen an der Kostenfrage gescheitert, die für die Gemeinden eine starke Belastung bedeutete hätte.

Erst als sich die nationalsozialistische Regierung entschloß, den Düker auf Staatskosten zu bauen, war auch dem weiteren Gang des Unternehmens der Weg geebnet. Die Kosten des Baues belaufen sich auf eine Viertel Million Reichsmark. Das konnten die im Zweckverband zusammengeschlossenen Gemeinden natürlich nicht auf sich nehmen und sie sind deshalb der nationalsozialistischen Regierung sehr zu Dank verpflichtet, daß sie ihnen diese Last abgenommen hat. Die Stimmung der Bevölkerung in den Niedgemeinden wurde durch dieses Moment wesentlich günstiger als bisher gestaltet.

Die Befichtigung des Dükers zeigte ein Unternehmen in einem Ausmaß, wie es in Baden bis jetzt noch nicht gebaut wurde, und stellt im wahren Sinne des Wortes

ein Denkmal der Arbeit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft

dar. Die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens liegt zweifellos auf der Hand. Es wird an Gelände so viel verbessert und neu gewonnen, daß mit einem Gewinn von 700 Hektar Neuland gerechnet werden kann. Viel Gelände wird erst durch die Entwässerung der Versumpfung entzogen und landwirtschaftlicher Nutzung zugänglich gemacht.

In drei Jahren sind die Kosten des Unternehmens bereits durch die Zinsen gedeckt,

so daß eine hundertprozentig wirtschaftliche Rentabilität des Unternehmens gesichert ist.

Der Düker besteht in seiner äußeren Form aus zwei Röhren von je 2,13 Meter Höhe, die sich in einer Länge von 130 Meter unter dem Boden durchziehen. Zur Durchführung des ganzen Projekts werden etwa 50.000 Tagewerke benötigt und 150.000 Kubm. Erdbauhub notwendig. Der Ausbau wird wieder in die Schichten des Geländes verteilt, so daß auch hier eine Bodenverbesserung erzielt wird. Die Befichtigung unter Führung von Baurat

Gänshirt zeigte in dieser Art wichtige Momente und erregte großes Interesse seitens der Teilnehmer.

Wenn in absehbarer Zeit nunmehr der Düker vollendet sein wird — er hat bis jetzt noch vier Bauabschnitte vor sich — so ist dem ganzen Bezirk Rastatt ein Werk gegeben, das Jahrhunderte überdauern wird und das seit Jahrzehnten die Sehnsucht der Bevölkerung gewesen ist. Erst dann wird das Nied die landwirtschaftliche Nutzung abwerfen, wie sie den Bauern ein gesichertes Dasein auf eigener Scholle geben kann.

Blütenfahrt auf die Winded

Eine Blütenfahrt wollten wir machen, eine Fahrt in den Frühling, der mit seiner Ueberfülle schneeiger Blüten auf die sonnigen Höhen des Bodner Landes lockt. Zeitig hält er hier seinen Einzug und feiert seinen Sieg über den Winter. Feiert den Sieg wie die Bodenkultur, die durch die Täler bis zu den Hochrücken des Schwarzwaldes aus den Anfängen kleiner Siedlungen heraus sich aufwärts entwickelte.

Eine Blütenfahrt wollten wir machen, zugleich eine Fahrt ins Sagenland. Denn überall, wo die Schwarzwaldtannen allen Stürmen trohen, fest und unerschütterlich im Boden wurzeln, ist auch die Sage als Nachhall längst verschwundener Zeiten beheimatet in dieser romantischen Landschaft.

Es zog uns zu der mächtigsten der Burgen in der Reihe derer, die dem Abhang der Hornsgründe einen besonderen Reiz verleihen. Nirgends ist die Sagenbildung üppiger gewesen, als um die Windeder Burg. Wohl nirgends kann es schöner sein als im Frühling auf dieser anmutigen Höhe, in einer guten Stunde von Bühl aus zu erreichen.

Von Baden-Baden aus fahren wir durch das liebliche Neuland, über die Klosterinsel Fremersberg mit dem unvergleichlichen Bild über die Rheinebene hinein nach Steinbach. Das ist noch älter als Bühl und bekannt als Geburtsort Erwin von Steinbachs (13. bis 14. Jahrhundert), des genialen Erbauers des Straßburger Münsters. Das Dorf Affental liegt nun vor uns in einer unbeschreiblichen Blütenpracht; nichts erinnert jetzt an das Dorn, das in seinem versänglichen Namen verborgen sein mag — vielleicht im Herbst, wenn die Trauben reifen?

Durch das saubere lockende Dörfchen Kappelwinded mit einer uralten Linde — zum Schutz ihrer Wurzel ummauert — nimmt unser Wagen den Weg zum Anstieg auf die Burg mit den zwei Bergfriedn. Dort angelangt, lassen wir die Pferde in das weite, sonnige, fruchtbare Land schweifen, lassen die winternüchtern Augen sich erholen an dieser leuchtenden Pracht weißer Blüten, zartgrüner Laubes, lichtgrüner Feldstreifen. Klar ist die Luft, die Umrisse der blauen in der Ferne sich denken Vogel sind scharf; das silberne Leuchten des Rheins ist blendend an diesem sonnigen Frühlingstage. Ganz zart, wie Füllgrün, taucht nun auch die schlanke Silhouette des Straßburger Münsters aus dem Nebel der Ferne auf. Damit wird auch die Erinnerung an die berühmte Sage von Altwindeck lebendig, die Geschichte von der Gefangennahme des Domdechanten von Döhlenstein auf Schloss Altwindeck. Ich will sie erzählen.

„Ritter Reinhard von Winded, der ein tüchtiger Herr war, ließ in einer Nacht zwölf ver-

wegene Gefellen, er selbst führte sie, durch ein kleines Pförtlein in die schöne Stadt Straßburg ein. Sie öffneten danach die Hintertür am Hause des Domdechanten und entführten ihn zu einer gelinden Gast auf die Burg Winded. Ein Windeder muß auf den Bischofsstuhl, hatte Herr Reinhard seinem Vetter Domprobst gesagt, der selbst das Bistum gern wollte, das verleihe der Sippe Ehre und Ruhm. Die Straßburger waren aber anderer Meinung. Sie erklärten den Aufenthalt ihres Domdechanten und zogen nach der Burg, um sie zu stürmen und ihren Domherrn zu befreien.

„Doch da waren zwei Pflücker, seines leiblichen Bruders Nachkommen, an denen er nach dessen Tode Vaterstelle vertreten hatte, die zogen allein und vor den Straßburgern in feindlicher Einnahme auf die Burg. Dem Ohm freizubitten. Unten im Volkshag kamen sie totnüchtern und hungrig zu einer alten Waldfrau. Die erquidete sie erst einmal mit Speise und Trank und fragte sie dann teilnehmend nach ihrem Geschick. Die Weiden erzählten ihr Vorhaben. Die Alte wollte darauf wissen, was sie als Lösegeld mitgebracht hätten. Der Knabe zog ein Brillantkruz hervor und reichte es stillschweigend der Alten. Die schüttelte mitleidig den Kopf: „Das wird wohl nicht ausreichen“, meinte sie, „aber weil Ihr gut seid, will ich Euch helfen. Ich weiß, wo die Straßburger den Sturm auf die Burg beginnen wollen, sie haben die schwächste Stelle erkundet; dort gegen den Tannenwald hin beim Totenkrenz, dort fragen sie an. Wenn sie die Burg erklimmen, so könnt Ihr Euch dabei zu Schaden kommen. Vier seht Ihr, dies ist meine Henne, eine weiße Henne, nehmt sie und bringt sie dem Ritter Reinhard als Lösegeld und sagt ihm dazu, was ich weiß, und daß ich ihn bitte, die Henne bei Sonnenuntergang ans Totenkrenz zu legen. Dort wird sie einen tiefen Graben machen, der den Straßburgern den Angriff vereiteln soll. Nehmt die Henne — der Ritter kennt mich — er wird Euch die Votenschaft glauben. Etwas jünger nahm der Knabe das Tier in den Arm. Als sie aber dann vor dem Ritter standen und ihr Sprüchlein sagen wollten, magte das Mägdelein nicht die Augen zu dem Ritter zu erheben. Wirklich wurde die Wunderröhre bei Sonnenuntergang am Totenkrenz angelegt, und als der Morgen graute — sah der Ritter einen tiefen Graben, der seine ganze Seite umgab. Am Totenkrenz leuchtete jedoch das Schwert seiner Ahnen. Mit ihm bewaffnet rief er seine Mannen auf die Wälle: sie schlugen dann die Straßburger mit großen Verlusten zurück. „Und das Mägdelein?“ „Um es kurz zu machen, der befreite Dheim der Jungfrau band selbst das Schicksal der Weiden aneinander, er gab dem Ritter die Röhre als Lösegeld, die hold errödet ihre Hand in die Reinhard's schmeigte. Später zog sie allein als Herrin auf der Burg Winded ein.“ Und die Henne? „Ja die Henne, sie und die Alte hatten nach der Ritterhochzeit natürlich gute Tage auf Winded.“

Badisches Sondergericht

Mannheim, 24. April. Drei Angeklagte aus Adolfszell, der 25jährige Arbeiter Ernst Gnires, der gleichaltrige Eduard Fränkell und der 25jährige Karl Rehm beteiligten sich an der Verbreitung der berichtigten Schweizer „Mundschau“. Rehm, der die Zeitung gelesen, hatte Fränkell überredet, sie bei Gnires, seinem Schwager zur Verbreitung zu holen, will sich aber in der Verhandlung dadurch entlasten, daß er „Spiegelbilde“ für die Polizei leisten wollte. Fränkell erhielt zehn Monate Gefängnis, die beiden anderen je ein Jahr.

Spargelmärkte

Schwöningen, 24. April. Zufuhren 15-20 Zentner. Preise: 1. Sorte 40-45, häufigster Preis 40, 2. Sorte 25-30, häufigster Preis 30, 3. Sorte 20. Verkauf: langsam.
Grafen, 24. April. Zufuhr: 20 Zentner. Preise: 1. Sorte 45, 2. Sorte 30, 3. Sorte 20. Verkauf lebhaft.
Krielingen (bei Karlsruhe), 23. April. Preise: 1. Sorte 50, 2. 35, 3. 20.
Waldorf, 23. April. Zufuhr: 13 Zentner, 1. Sorte 35-45, Suppenporzel 15.
Kess, 23. April. Zufuhr: 20 Zentner, 1. Sorte 40, 2. 30, 3. 20.
Sodenheim, 23. April. 1. Sorte 35-40, 2. 25-30, 3. 18.

Galgenfrist für „Erwege“

Die NS-Bago-Präsidenten, Gau Baden, schreibt uns:

Die Meldung von der Schließung der „Erwege“-Lebensmittelabteilung, die auf Grund unsauberer Zustände sofort verfügt werden mußte, hat bei einem Teil der Bevölkerung insofern Mißverständnisse hervorgerufen, als „Erwege“ noch Lebensmittel weiter verkauft. Der Öffentlichkeit diene zur Aufklärung, daß es sich hier nur um eine kurze Galgenfrist bis zu dem Tage handelt, an dem das Urteil rechtskräftig geworden ist, denn alle zuständigen Stellen sind noch an die bestehende Rechtsvorschrift gebunden. Für eines aber werden wir nach besten Kräften Sorge tragen: daß ein etwa veräußertes Gut dieses unsauberen Judengeschäfts und jeder Versuch, dadurch die Lebensmittel-Abteilung nach Ablauf der Frist weiterzuführen zu können, von vornherein keinen Erfolg haben wird.

Explosion in einer Mannheimer Metallwarenfabrik

Mannheim, 24. April. Im Erdgeschloß der Metallwarenfabrik C. Menninger entstand aus bis jetzt noch nicht geklärt Ursache eine Explosion, die sich zu einem Großfeuer entwickelte. Der Brand breitete sich auf alle drei Stockwerke aus und drang durch die Füllerschleuse bis zum Dachstuhl vor, der zum Teil zerstört wurde. Die Feuerwehr bekämpfte mit vier Schlauchleitungen die Rauch- und Flammenentwicklung und konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit des Feuers Herr werden. Der Gebäude- und Apparatschaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb, in dem etwa zehn Leute beschäftigt sind, erleidet eine kurze Unterbrechung. Bei der Brandbekämpfung trugen zwei Feuerwehrleute leichte Verletzungen davon.

Funkprogramm des Tages

Reichsfunk Stuttgart
7.10 Aus Stuttgart: Frühkonzert, 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten, 10.10 Aus Stuttgart: Sinfonie, Suite II: Das deutsche Land — Die deutsche Welt, Die Donau, I. Teil, 10.40 Frauenkonzert: Mädchen-erziehung, 11.10 Kleine Suite für Violoncello und Klavier, 12.00 Nach Frankfurt: Italienische Melodien (Schallplattenkonzert), 13.20 Aus Stuttgart: Mittagskonzert, 15.20 Aus Stuttgart: „Werke Luthigers“, Streichquintett und Orgel mit Schallplatten von C. Wanner, 16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert, 17.30 Aus Stuttgart: Klaviermusik, 18.00 Jugendkonzert, 18.30 Junge Sinfonie, 19.00 Jung-Konzert, 20.10 Aus Stuttgart: Unsere Saat, Den Weg frei zur Verwirklichung, 20.30 Aus Stuttgart: „Das Entstehen der Königin“, Operette von Joh. Strauß, 22.30 Aus Berlin: Hörspiel vom Reiterkrieg in Afrika, 23.00 Kammermusik, 24.00 bis 1.00 Aus Stuttgart: Nachmusik.

Deutschlandfender

6.05 Uebertragung aus Berlin: Funk-Gesellschaft, 6.20 Uebertragung aus Berlin: Frühkonzert, 10.00 Aus Berlin: Nachrichten, 10.10 Aus Berlin: Sinfonie, Suite II: Das deutsche Land — Die deutsche Welt, Die Donau, I. Teil, 10.40 Frauenkonzert: Mädchen-erziehung, 11.10 Kleine Suite für Violoncello und Klavier, 12.00 Nach Frankfurt: Italienische Melodien (Schallplattenkonzert), 13.20 Aus Stuttgart: Mittagskonzert, 15.20 Aus Stuttgart: „Werke Luthigers“, Streichquintett und Orgel mit Schallplatten von C. Wanner, 16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert, 17.30 Aus Stuttgart: Klaviermusik, 18.00 Jugendkonzert, 18.30 Junge Sinfonie, 19.00 Jung-Konzert, 20.10 Aus Stuttgart: Unsere Saat, Den Weg frei zur Verwirklichung, 20.30 Aus Stuttgart: „Das Entstehen der Königin“, Operette von Joh. Strauß, 22.30 Aus Berlin: Hörspiel vom Reiterkrieg in Afrika, 23.00 Kammermusik, 24.00 bis 1.00 Aus Stuttgart: Nachmusik.

Neue Eilzugs-Stationen in Baden

Nach Wiesloch nun auch Weil a. Rh. und Ludwigshafen a. See

Das Bestreben, die Schaffung neuer Eilzugsverbindungen oder aber auch bestehende Züge für die Bedienung von Orten mittlerer, größerer oder bemerkenswerter wirtschaftlicher und fremdenverkehrsrechtlicher Bedeutung nutzbar zu machen, hat sich vor einiger Zeit schon im Norden des Landes gezeigt, wo zwischen Bruchsal und Heidelberg die Stadt Wiesloch in die Zahl der Halte für Eilzüge einbezogen wurde. Diese Entwicklung findet nun im neuen Sommerfahrplan ihre Fortsetzung, indem auch im badischen Oberland und im Bodenseegebiet neue Eilzugshalte teilweise ganz frisch entstehen, teilweise weiter ausgebaut werden, das zweite auch für das untere Kinzigtal Gauisch-Offenburg.

Unweit der deutsch-schweizerischen Grenze, nur wenige Kilometer vor Basel ist als jüngste badische Stadt bekanntlich vor einiger Zeit die Gemeinde Weil/Rhein entstanden. Sie hatte bisher nur die Halte der Personenzüge und den Vorortverkehr mit dem nahen Basel, der infolge der Grenzverhältnisse mit manchen Umständen verbunden war. Die junge Stadt Weil wird nunmehr mit dem kommenden Fahrplan Eilzugsstation für ein Zugpaar zunehmen. In der Richtung Nord-Süd ist es Eilzug 208 Wenlo-Basel, der

in Weil 19.31 als Tagesverbindung hält, in der Richtung Süd-Nord Eilzug 305 Basel-Mannheim (Holland), der Weil 20.05 als Nachtzug bedient. Beide Halte liegen sehr günstig. Darüber hinaus erhält aber Weil auch Halte der beiden beschl. Personenzüge 908/909 Frankfurt-Basel und zurück, die in Richtung Nord-Süd Weil 14.06, in Richtung Süd-Nord 15.45 passieren.

Im Bodenseegebiet wird auf der Bodenseegürtelbahn der Bahnhof Ludwigshafen am See, der bisher einen Eilzugshalt des Zuges 482 abends in Richtung Basel 19.35 hatte, künftig auch vom Gegenzug 483 als Morgenzugfahrt von Basel 9.27 bedient.

Für die Strecke Offenburg-Pausach im unteren Kinzigtal bringt die Schaffung des Frühzeitigen 148 mehreren lebhaften Plätzen eine ausgezeichnete Schnellverbindung talaufwärts in Richtung Konstanz, ähnlich wie sie umgekehrt abends im Eilzug 153 schon bestand und fortan als Eilzug 151 auch erhalten bleibt. Hier sind es die Orte Gengenbach, Hieberach/Baden und der alte Markt Haslach, die in den Zeiten 6.30, 8.87 und 6.46 mit ausgezeichneten Anschlüssen in beiden Richtungen in bemerkenswerter Verkehrsverbesserung berücksichtigt werden.

„Der Führer“



Mittwoch, 25. April 1934, Folge 112, Seite 6

Aus der Bewegung

Erziehung auf neuen Wegen

Die NS-Oberschule „Starnberger See“ als Vorbild

Eine Zeit wie die unsrige, die in Generationen denkt und sich in ihrer Arbeit auf Jahrzehnte und Jahrhunderte einstellt, wird als wichtiges Problem die Erziehung der Jugend in den Mittelpunkt rücken. Denn jene ist Träger, Erbe und Bollwerk des Wertes, das wir begonnen.

Drei Faktoren formen heute das Gesicht der heranwachsenden Generation: Elternhaus, Hitler-Jugend und Schule. Während bei ersterem nur eine mehr mittelbare Einwirkung des Staates möglich ist nämlich die Durchbringung der Familie mit den Gedankengängen des Nationalsozialismus, ist die Hitler-Jugend Instrument des Staates zur Heranbildung opferfähiger Kämpfer- und Führertüme.

Daneben aber steht die Schule, durch die die Gesamtheit des jungen Geschlechts hindurchzugehen hat, und die im Dritten Reich nicht wie früher bindungslos zum völkischen Leben und Geschehen stehen darf. Sie soll nicht nur eine Stätte der Wissensvermittlung sein, sondern hat in erster Linie die Aufgabe, den Geist zu verbreiten und innerlich zu verankern, der das neue Deutschland schuf, und Charaktere heranzubilden, die verdienen, Träger dieses Geistes zu sein. Der Staat muß daher Sorge tragen, daß die Lehrerschaft, der er den Nachwuchs anvertraut, revolutionärer Bannträger der Jugend wird, nicht aber durch öden Pausbetrieb die Jugend in eine Oppositionsstellung gegen die Schule hineindrängt.

Gemeinschaftserziehung ist Auslesearbeit. Der Ausleseprozeß geht in jeder Klasse vor sich, wie auch in den Schularten. Die Prinzipien, nach denen er zu erfolgen hat, ergeben sich aus dem eben Gesagten und sind andere als frühere. Maßgebend ist, was für ein Geist, was für eine Gesinnung der Jungen befeelt. Unterschieden werden muß, ob einer seine Arbeit leistet als ehrgeiziger und eigenständiger Streber oder aus einem starken Verantwortungs-

gefühl der Gemeinschaft gegenüber. Nicht ein Schema darf mehr angelegt werden, nicht von den Zufallsergebnissen einer Prüfung darf allein ein Urteilspruch abgeleitet werden, sondern ausschlaggebend bei der Beurteilung muß der junge Mensch in seiner Ganzheit sein. Das heißt organische Auslese vornehmen, alles andere ist verhängnisvolle Einseitigkeit, die eher eine Gegenauslese zur Folge haben wird.

Neue Wege müssen also eingeschlagen werden, um zu dem Ziele zu gelangen, das eben angedeutet wurde. Niemand erkannte das besser als der Stabschef der SA, Ernst Röhm, dem das Verlangen der alten Schule und ihrer Methoden da klar vor Augen stand, wo es galt, Soldaten der Revolution heranzubilden. So ergriff er auch hier die Initiative und leitete die Gründung der nationalsozialistischen Oberschule „Starnberger See“ in die Wege, die ihre Erziehungs- und Auslesearbeit unter Leitung von Stabschefführer Görlich leiten wird. Hier ist ein neuer Schultyp entstanden, der das gesamte deutsche Erziehungswesen befruchten und revolutionieren wird. Hier ist ein Vorbild geschaffen, ein Anfang gemacht, der Nachahmung und weiteren Ausbau finden muß und wird.

Als am Samstag der Stabschef die Oberschule ihrer Bestimmung übergab, da umschrieb er den Sinn der Neugründung mit folgenden kurzen, treffenden Worten:

„Der Zweck, den wir mit der Gründung dieser Anstalt verfolgen, ist, Jünglinge und Männer heranzuziehen, die das eine auf ihre Fahne geschrieben haben — Liebe zu Volk und Vaterland.“

Die Arbeit in Feldlager ist aufgenommen. Rund 200 ausgewählte deutsche Jünglinge aus allen Gauen des Vaterlandes werden erzogen zum Opfer und zur Hingabe an die große Idee des Führers. Für Streben und Wollen dienen nur einem: Deutschland. Heinz Hänger.

Menschen der Zukunft

Eine neue Zeit formt neue Menschen. Dieser neue Menschen Schlag sucht seinem Lebensgefühl entsprechende Umgangsformen.

Der junge Deutsche findet wieder zurück zu Volk und Vaterland. Tut sich uns nicht eine Welt voll Licht und Kraft auf bei dem einen Wort „Germanentum“. Nimmt nicht in unseren Adern das Blut der Freileben, die je die Erde sah? Es ist nicht möglich, die Seele eines Volkes auf eine Formel zu bringen. Seelen kann man nur erfüllen.

Wir kennen unser Land, herb und voller Kraft, kennen seine Gestalten... Siegfried, den strahlenden Held, Hagen das Vorbild germanisch-deutscher Mannentreue und Kriemhild die reine deutsche Frau. Laßt diese Saugengelalten der jungen Generation zur Offenbarung werden. Seid wie der Tauwind, der das Eis auf allen Strömen deutschen Lebens zerschmelzen läßt, auf daß die warmen Quellen deutschen Blutes befreit aus den heiligen Gründen hervorbrennen. Wir sind Menschen von morgen, Menschen der Zukunft. Wir sind anders, weil unser Charakter nicht hemmungslos ist, nicht verantwortungsfrei gegenüber Volk und Nation, sondern immer stützlich in Übereinstimmung von Gedante und Tat, verantwortungsbewußt gegen unser Vaterland.

Diese Grundhaltung muß sich in den Höhepunkten, aber auch in den Kleinigkeiten unseres

Lebens auswirken. Selbstzucht bestimmt unsere Umgangsformen. Disziplin dagegen ist die Tugend, die uns in der Gemeinschaft einer Organisation bindet, beherrscht und lenkt. Sie schließt unverbrüchlichen Gehorsam gegen den Führer ein. Der Gedanke an die Ehre der Bewegung, an Volk und Nation, an die Pflicht, diese Ehre bis zum letzten zu verteidigen, ist das erste Gebot des Hitlerjüngers. Wir sind der Überzeugung, daß es höchstes Glück für einen Nationalsozialisten ist, für die Ziele der Bewegung arbeiten zu dürfen. Nur diejenigen, die zu diesem Glück gekommen sind, in dem Bewußtsein, bei einer großen Sache Mitarbeiter zu sein, haben das Recht zu sagen:

„Wir sind Menschen von Morgen!“
Horst Papieß

Grundsteinlegung

des ersten Schulungs- und Ferienlagers der NSDAP.

Am Sonntag fand die feierliche Grundsteinlegung des ersten Schulungs- und Ferienlagers durch den Reichsschulungsleiter der NSDAP und DAF, Pa. Otto Gohdes, in Falkenberg (Pommern) statt.

Das Lager, das beispielgebend sein soll für die Errichtung von vorläufig über 100 geplanten Lagern in ganz Deutschland, wird erstellt nach den Plänen des Kölner Architekten Pa. Cie-



Nationaler Feiertag 1934

Postkarte



Festpostkarte am 1. Mai

Die Teilnehmer an der großen Feier auf dem Tempelhofer Feld werden auch in der Lage sein, Briefmarken und Postkarten auf dem Platz selbst zu kaufen; 100 Postbedienstete werden als fliegende Marktenverkäufer eingeteilt, die auch Briefsendungen zur Beförderung entgegennehmen sollen; Briefkästen, über das Feld hin verteilt, bieten weitere Gelegenheiten zur Aufklärung. Der besonderen Bedeutung des Tages trägt die Deutsche Reichspost durch Herausgabe der obigen Festpostkarte Rechnung.

mens Klob. Die zahlreiche Beteiligung an der Feier von Seiten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Organisationen und Formationen der NSDAP und DAF, sowie vieler anderer Verbände und Vereinigungen war ein Beweis dafür, welche hohe Bedeutung der Errichtung des Schulungslagers, die zu nationalsozialistischen Burgen und Kultstätten ausgebaut werden, allgemein beigemessen wird. Die Leitung des Lagers liegt in den Händen des Burgkommandanten, Pa. Eckard, und des Geschäftsführers, Pa. Knuth, alter, bewährter Kämpfer der Bewegung.

„Illustrierter Beobachter“

Folge 17 vom 28. IV. 34.

Mit herrlichen Aufnahmen von dem Meer der deutschen Arbeiter leitet der „I.B.“ seine neueste Folge ein. Ganz besonders sei auf die prächtigen Bilder: „Die schaffende Hand“ — „Nach Feierabend“ hingewiesen.

Interessant für jedermann ist wohl der nun folgende Bildbericht

Fernsehen und Fernhören zugleich:

Noch jahrelangen, schwierigsten Vorarbeiten ist das Problem des Fernsehens aus dem Stadium der Theorie und der Laboratoriumsexperimente in das der praktischen und allgemeinen Ausführung getreten. Der Fernsehapparat für alle ist Wirklichkeit geworden.

Besonders umfangreich und reichlich illustriert ist der Artikel

„Bei den Verkehrsliegern“

Augenblicksbilder von den Flugplätzen der Deutschen Luftwaffe. Dazwischen folgen belehrende und unterhaltende Lektüre, heitere Kurzgeschichten, kleine Erzählungen: „Alles in Ordnung“ — „Auguste Barthmüller“, Geschichte einer Heldin des Alltags, „Die Lupe“ — „Das schwarzbraune Mädchen“, nette Anekdoten, Romanfortsetzung „Der Streit um Betty Bonn“ u. a.

Drei sehr gut gelungene Bilderseiten Gift-Gas unter der Erde



Zurück zur Heimat Deutsche Jugend wandere

berichten von den schwierigen Rettungsarbeiten der Gaschutztruppe im unterirdischen Dörfeldorf.

Der geheimnisvolle Rennwagen

Wie ein Ungeheuer tobt der neue Rennwagen von Mercedes-Benz mit Ernst Henne am Steuer über den Nürnberg-Ring. Oberführer Schred, der Fahrer und ständige Begleiter des Führers unterhält sich mit Ernst Henne. — Der unfreiwillige Sturz von Henne und verschiedene andere Augenblicksbilder vom Nürnberg-Ring.

Ferner bringt der „I.B.“ aktuelle Bilder vom Tage aus aller Welt. „SA-Aufmarsch in Pommern“ — Kiellegung zu einem neuen deutschen Motorschiff — „Die führenden Köpfe der japanischen Armee“ — und vieles andere mehr. Die unterhaltenden Rätsel — und interessanten Schachaufgaben, sowie die Seite mit Scherz-Spott-Dieb ergänzen diese für jedermann lesenswerte „I.B.“-Folge.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Der Reichsschatzmeister:

Der Reichsschatzmeister gibt bekannt: Während der Erkrankung meines Stabsleiters, Pa. Saupert, habe ich mit dessen Stellvertretung den Leiter des Reichsrevisionsamtes, Pa. Straehler, beauftragt.

gez.: Schwarz.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Hardtwald
Die heutige Sitzung der Vol. Leiter fällt aus! Nächste Sitzung morgen Donnerstag, den 26. April 1934, abends 8.15 Uhr, in der Altkatholischen Bier- und Weinstube, Kaiser-Allee 61.
Ergehen aller Vol. Leiter ist Pflicht!
Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Weiertheim

Am Donnerstag, den 26. d. M., findet im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ in Weiertheim eine große öffentliche Versammlung statt, zu welcher hiermit sämtliche Parteigenossen unserer Ortsgruppe, sowie die Angehörigen der „Deutschen Arbeitsfront“ der Stadtteile Weiertheim, Bulach, Weierfeld und Dammertal eingeladen sind. Pa. Albert Zobns-Weiertheim spricht über das Thema:

„Der deutsche Arbeiter und sein Staat.“
Beginn: 8 Uhr. Kein Trinkwanal! Eintritt frei!
Die Vol. Leiter der Ortsgruppe treten um 7.30 Uhr an. Anzug Uniform. (Zivil: Armbrunde.)
Die Ortsgruppenleitung.

NSD, Karlsruhe

Deute Mittwoch, den 25. April 1934, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung der Betriebsleitenden Männer im Fritz-Plattner-Haus statt. Erscheinen aller Obmänner ist Pflicht. Auch dienliche Berichte, die noch keine Betriebszellen haben, müssen einen Mann zu dieser Sitzung entsenden. Ferner sind die Plakette für den 1. Mai umgebend in Empfang zu nehmen.
Die Ortsgruppenleitenden: gez. Bartle.

NS-Frauenchaft Kreis Karlsruhe

Am Donnerstag, den 25. d. M., nachm. 4 Uhr, und 6.15 Uhr, haben alle Frauenchaftsmitglieder gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises zu dem Film:
Stichtag 1917
nach Hans Höberlin, „Der Glaube an Deutschland“ im Gloria-Palast
Eintrittspreis RM —,90.
Wir empfehlen allen unsern Frauen den Besuch des Filmes.
Die Kreisgeschäftsführerin.



Die kleinen Schwestern der bekannten

Hohenlohe Hafer-Flocken

heißen: 5 Minuten-Flocken Mit ihrer kurzen Kochzeit helfen sie der Hausfrau sparsam u. gut kochen

Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

Der „Führer“

Mittwoch, 25. April 1934, Folge 112, Seite 7

AUS KARLSRUHE

Gerüste

Überall, wohin wir in diesen Tagen auf einem Gang durch die Straßen der Stadt blicken, sehen wir Gerüste. Manchmal mehrere in selben Straßenzug. Das bedeutet Arbeit und Brot für Maurer, Gipser, Maler, Flechner, Schlosser und viele Handlanger dieser Berufe.

Instandsetzungen werden in Auftrag gegeben, die seit Jahren immer und immer wieder hinausgeschoben wurden und jetzt durch Arbeitsbeschaffungsbeschlüsse und staatlichen Zuschuß ermöglicht werden.

Fürwahr ein prächtiges Bild des Aufstrebens aus eigener Kraft, das sehr zufrieden stimmt. Gleichzeitig aber auch voll Dankbarkeit für den Führer, der mit seinen genialen Maßnahmen alles belebt, was immer er auch in Angriff nimmt. Sein Blick für das Nützliche und Gute im geeigneten Augenblick, läßt ihn und seine wahrhaftige Führernatur ins gigantische wachsen.

Hausbesitzer und Mieter sind voller Freude über das frische Aussehen ihrer Behausung, deren Mauern in manchen Fällen seit zwei Jahrzehnten kein Gerüst mehr trugen, weil eben nur das wirklich allerdinglichste an Instandsetzungen zur Ausführung kommen konnte.

Genau so wie dem Haus im einzelnen, erging es dem ganzen Staat. Keiner wollte etwas machen lassen, nur die Verwalter wechselten und jeder ließ dem Nachfolger einen moralischeren Bau zurück, als er ihn selbst übernommen hatte. Und wie es in den meisten Häusern Mieter gibt, die schon gar nicht mehr merken in was für unmöglichen Bauten sie hausten, so abgestumpft war fast das ganze deutsche Volk. Und so wie es dem Mieter eines Neubaus liegt, mitleidig von Althausbewohnern zu reden, so (ins Große verzerrt) sah das Ausland auf das deutsche Volk voll Geringschätzung herab.

Bis der Führer kam und von jedem Volksgenossen verlangte, daß er sich als verantwortlicher Teil, jede Familie in ihrer Gesamtheit als kleiner Staat sich betrachten soll. Dies läßt sich in logischer Folgerung auf einzelne Häuser mit ihren Bewohnern, einen Häuserblock, eine Stadt und so fort auf das ganze Reich und das ganze Volk übertragen. Riesengroß ist der Plan, der die Umformung auf alte, hohe Werte zum Ziele hat und gewissermaßen als Grundlag zum neuen Deutschland angeprochen werden kann.

Mit eisernem Griff wurden alle in den Nachkriegsjahren angeschwemmten Teile ausländischen Schiffbruchs beiseite geräumt, fallengelassen und des Landes verwiesen. Mit der Gleichschaltung war die erste Arbeit des Verwalters des Hauses Deutschland vollbracht. Was man am Hause selbst für gut hielt, wurde auf alle Räume angewendet. Verantwortliche Männer, den Handwerksmeistern am Haus in der Straße gleich, sorgten für die Durchführung seiner Anordnungen. Überall wurden die Gerüste zum Umbau und zur Instandsetzung eingeleitet. Diese Gerüste sind die Uniformierten des neuen Deutschland.

So wie ohne Gerüst keine Hausfront bearbeitet werden kann, so wäre es auch unmöglich gewesen, das Wollen der Führung bis in den kleinsten Winkel des Hauses Deutschland zu tragen.

Während im Innern des Hauses an der Straße, von außen nicht sichtbar, Instandsetzung und Erneuerung vor sich geht, rollt im großen Haus sich derselbe Vorgang ab. Da und dort werden neue Leitungen angebracht — der Führer baut die großen Autostraßen. Ein morscher Boden wird aus dem Wohnraum entfernt — der Führer läßt durch den Arbeitsdienst brachliegendes Moor in Ertragsland aufwerten. Bestehende Gebäude, bisher getrennt stehend, obwohl zusammengehörend, werden unter ein Dach gebracht, bzw. neu bedeckt — der Führer veranlaßt die Sammlung der verschiedenartigen Verbände unter einheitlicher Führung. Er verleiht die Kleinkunst, einigt und festigt bisher mit gleichen Zielen Nebeneinandergehendes und formt so alles und alle zu einem Ganzen voll gealterter Kraft und würdevollem Ausdrucks-willen.

So wie das einzelne Haus an der Straße nach Entfernung des Gerüsts ein Lichtpunkt im Einerlei der Straße anziehend auf das Auge wirkt und dem Bewohner und Besucher Anlaß zur Freude gibt, so will es unser Führer mit dem ihm anvertrauten Haus, das Deutschland heißt und dessen Verwalter und Verantwortlicher für alle Bewohner er ist.

Unser Verwalter braucht uns alle, sei es als Gerüstteil, als Meister oder Geselle, Handlanger, Märl oder Bauführer.

Drum nicht verzagt und freudig ans Werk; es geht um Deutschland, das Haus unserer Kinder. Die Gerüste im Straßenbild sind dazu die Grundmauern!

Hitler-Jugend und Karlsruher Volksschule Großangriff gegen die Zersplitterung der Jugend - Die erste Jungvolkklasse

Unter der zielbewussten und energiegelassenen Führung des Oberstadtschulrats Zeil hat vor einigen Tagen in der hiesigen Volksschule ein Großangriff begonnen gegen die noch vorhandene Zersplitterung der Jugend.

Aus der klaren Erkenntnis, daß das Abseitsstehen oder die Beteiligung an doch nicht mehr lebensfähigen und daseinsberechtigten Grupp-

Wenn und Aber! Unser Bild zeigt die 6. Klasse der Volksschule I, deren Schüler, Kinder zum großen Teil von Fürsorgeempfängern sind. Und doch oder gerade deswegen marschieren alle geschlossen, hoffnungsvoll in die Zukunft schauend, in der H.J. Die Armeisten sind auch hier wieder die Treuesten. Als es daran ging die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, da



Die 6. Klasse der Volksschule I, die erste Jungvolkklasse mit dem Klassenlehrer und dem Rektor.

den und Bündchen für die Jugend eine unermessliche Schädigung des Einheitsgedankens zur Folge haben muß, wird nunmehr die Einheitsfront hergestellt. Gerade jenen zum Trost, die die Einigkeit der Jugend nicht wahr haben wollen aus irgendwelchen dunkeln Gründen, und denen die Einigkeit des Volkes seit jeher ein Dorn im Auge ist.

Es ist eine nicht verkennbare Tatsache, daß der gesunden Jugend nichts ferner liegt, als feig beiseite gehen, daß sie aber auch nichts so sehnlich wünscht, als geschlossen in der Jugend Adolf Hitlers zu marschieren. Welches Jungen- und Mädchen schlägt nicht in heiliger Begeisterung für den Führer!

In diesen Tagen hängt in jedem Schulzimmer eine Ehrenliste, auf der die Namen all der Jungen und Mädchen stehen, die für Deutschland und Adolf Hitler in der H.J. marschieren. Daneben stehen die noch fernbleibenden, denen der Ruf gilt: „Her zu uns!“ Nun zeigt es sich ganz klar, daß viele Eltern nur aus finanziellen Gründen die Jugend noch fernhalten. Aber die Jugend kennt kein

konnte man sehen, welcher Opferwille in dieser Jugend steckt.

Spontan frempelten die Armen ihre Taschen um, damit der Arme auch in das Fähnlein eintreten und für Adolf Hitler kämpfen kann. Einer brachte den Schulterriemen, der andere Kamerad das Koppel, jene legen bereits zusammen, um dem jüngsten Kameraden das Braunhemd zu kaufen. Welch ein Leuchten ging durch die Klasse, als der Lehrer sagen konnte: „Jungens, jetzt seid ihr eine richtige, aber auch die erste Jungvolkklasse.“ Die Begeisterung stieg noch mehr, als der Lehrer auf jener Ehrenliste den Prozentfuß mit roter Tinte anzeigte, als das „Barometer“ auf 100 stieg und damit anzeigte, daß keiner abseits steht!

An die Eltern, die guten Willens sind, ergeht die Bitte: Wenn Schwierigkeiten der genannten Art vorhanden sind, wendet euch vertrauensvoll an den Lehrer, der Kameradschaftsgeist der Klasse schafft Abhilfe. Es geht um Großes, um die Einigkeit! Aber die Jugend will sie, damit Deutschland lebt!

A. D.

Auseuf!

Am Donnerstag, den 26. April, nachmittags 17 Uhr, findet im Colosseum — Saal III — eine wichtige Besprechung statt, die die Vorbereitungen für den Tag der nationalen Arbeit (1. Mai) zur Tagesordnung hat.

In dieser Besprechung erscheinen:

Alle Innungsführer,

alle Fachschaftsführer des Einzel- und Großhandels,

sowie alle Fachschaftsführer, die zu den Betriebsgemeinschaften Handel, Handwerk und Gewerbe gehören, wie z. B. Versicherung, Vertreter usw.

Anßerdem erscheinen die NS.-Fachschaftsleiter des Kreises Karlsruhe mit ihrem Stab.

Erscheinen ist Pflicht!

Heil Hitler!

gez. Frey, Kreisamtsleiter.

NSWB. Kreis Karlsruhe

Junglehrertagung

Heute, Mittwoch, nachmittags pünktlich 3 Uhr, findet im Saal III der Schrempf-Gaststätten in Karlsruhe, Waldstraße, die erste Versammlung sämtlicher Junglehrer und Junglehrerinnen aller Schulgattungen im Kreis Karlsruhe (Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Dur-lach) statt. Es spricht Pg. Walter Schmid, Abteilungsleiter für Schulung im NSWB, über „Die deutsche Jugend und der Nationalsozialismus“.

Erscheinen ist Pflicht. Die Planmäßigen sind freundlich eingeladen.

Der Abteilungsleiter für Junglehrer.

Kurze Stadtnachrichten

Nachmachen!

Der Inhaber der Holzwarenfabrik Karlsruhe, Adolf Rißner jr., Marienstraße 101, hat seiner Stammbesellschaft in Höhe von zwölf Mann zum Tage der nationalen Arbeit als Geschenk den Stoff nebst Zutaten zum Festanzug der Deutschen Arbeitsfront gegeben, ferner stiftete er den Betrag für unsere Fahne und an Stelle eines Kameradschaftsabends für die Stammbesellschaft und deren Familienangehörigen eine Fahrt im Omnibus in den herrlichen Schwarzwald.

Badisches Staatstheater

Das heute, Mittwoch, den 25. April, zum drittenmal in Szene gebende Schauspiel „Alle gegen Einen, Einer für Alle“ von Friedrich Forster, dessen mitreißende Bühnenwirkung auch durch die erste Wiederholung bestätigt wurde, beginnt mit Rücksicht auf die auswärtigen Theaterbesucher schon um 19 Uhr.

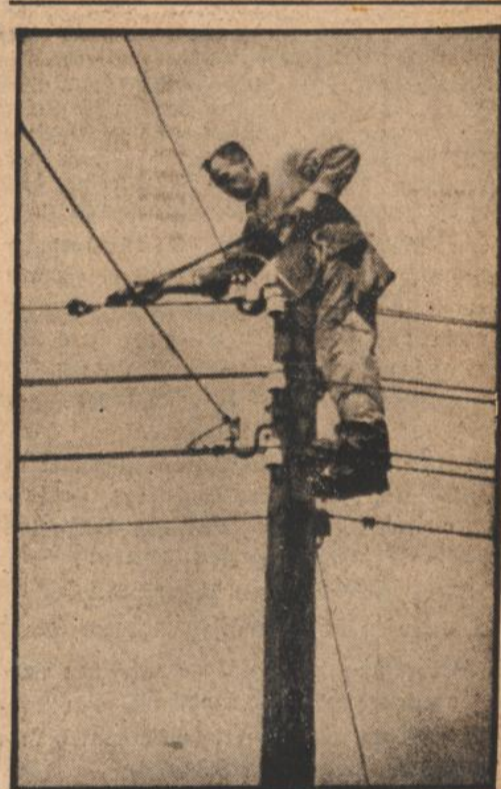
Karlsruher Künstlerin im Ausland

Opernsängerin Elise Schulz vom Badischen Staatstheater wird gelegentlich der Richard-Strauß-Festwoche zur Vorfeier seines 70. Ge-

burtstages am Stadttheater in Zürich ein mehrmaliges Gastspiel als „Salome“ absolvieren.

Keine Reichsmarknoten in Postsendungen nach dem Auslande

Zur Erhaltung der Devisenbestände der Reichsbank hat die Reichsregierung kürzlich ein allgemeines Ausfuhrverbot für Reichsmarknoten (Reichsbanknoten, Rentenbank-scheine und Privatbanknoten) und inländische Goldmünzen erlassen. Danach dürfen Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen überhaupt nicht mehr ins Ausland, ins Saar-gebiet oder aus dem Inland in die badischen Zollanschlussgebiete versandt oder überbracht werden. Die bisher noch zugelassenen Versendungen von Geldsorten in Postsendungen beziehen sich nicht mehr auf Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen. Postsendungen, die Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen enthalten, werden künftig von der Annahme-beamten der Postanstalten werden die Auf-lieferer von Wertbriefen, Wertkästchen und ver-siegelten Wertpaketen nach dem Ausland künf-tig bei der Befragung nach dem Inhalt der Sendung stets auch auf das Verbot hinweisen.



In luftiger Höhe

Manöverball der SA., Standort Karlsruhe

Wohltätigkeitsveranstaltung

Am Samstag, den 28. April, abends 20 Uhr, veranstaltet die Karlsruher SA. in sämtlichen Räumen der Festhalle einen Manöverball, dessen Reinertrag bedürftigen SA.-Kameraden zukommen soll. Der Abend, an dem namhafte Künstler, wie Elise Rianl, Robert Kiefer, P. Müller sowie SA., HJ., D.M., die Standartenkapelle 100 und die Tanzschule D. Mertens-Leger mitwirken, verspricht ein großes Ereignis für die Landeshauptstadt zu werden.

Da der Andrang sicher groß ist, empfiehlt es sich, schon jetzt sich Karten im Vorverkauf bei Schulgenstein, Waldstraße 81, zu beschaffen.



Wanzen, Motten, Käfer etc.

vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialgeschäft D. V. G. U. Anton Springer Ettlengerstr. 51. Tel. 2340



Jdyl vom Markt am alten Bahnhof

Saarkundgebung des VfB. Mühlburg

Wie bereits bekannt, empfängt der VfB. Mühlburg am kommenden Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr, auf seinem Sportplatz an der Honsellstraße den befreundeten VfB. Borussia, Neunkirchen, zu einem Freundschaftsspiel, dem am Morgen auf dem Fliederplatz in Mühlburg

eine große Saarkundgebung

vorausgeht. In dieser vaterländischen Feier, zu welcher Regierungsvertreter sowie die Kreisleitung der NSDAP, ihre Teilnahme bereits zugesichert haben, ist die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung auf das herzlichste eingeladen. Ähnlich den Saarkundgebungen in anderen Städten des Reiches soll diese Veranstaltung vor allem den Zweck erfüllen, den Brüdern von der Saar unsere Volksoberbundenheit und Anhänglichkeit auch rein äußerlich zu beweisen.

An der Kundgebung, die übrigens durch vier Lautsprecher überträgt wird, beteiligen sich sämtliche karlsruher Fußballvereine, sämtliche Vereine Mühlburgs und außerdem sämtliche Heimatvereine von Karlsruhe (etwa 60 Vereine); überdies werden etwa 300 Sängere der vereinigten Mühlburger Gesangsvereine das Fest durch vaterländische Weisen verkörpern.

Im Mittelpunkt dieser Saarkundgebung stehen die Ansprachen des Herrn Landtagspräsidenten und Ministerialrates Dr. Herbert Kraft und des Herrn Bürgermeisters Dr. Fribolin sowie der gewaltige Festzug.

Das Programm hat im übrigen folgendes Aussehen:

10 Uhr: Anmarsch sämtlicher Teilnehmer in geschlossenem Zuge vom Sportplatz Honsellstraße durch die Rhein-, Philipp-, Bach- und Nuttsstraße zum Fliederplatz; daselbst:

1. Uhr: Eröffnung der Saarkundgebung.
1. Uhr: Gesang der Mühlburger Gesangsvereine
2. Begrüßung der Saargäste durch den Vereinsleiter des VfB. Mühlburg
3. Musikstück (Musikverein Grünwinkel, Leitung: Musikdirektor Rudolph)
4. Begrüßung der Saargäste durch Herrn Bürgermeister Dr. Fribolin
5. Gesang der Mühlburger Gesangsvereine
6. Ansprache des Sportbeauftragten für das Land Baden, Herrn Ministerialrat Dr. Kraft
7. Ansprache eines Vertreters aus Neunkirchen
9. Deutschland, und Horst-Wessel-Lied.

Schluss der Kundgebung: 12 Uhr.
Die Bevölkerung Mühlburgs wird gebeten, reichlich zu besorgen und unseren Brüdern von der Saar einen herzlichen Empfang zu bereiten, damit die Feier den Saarländern zu einem unvergesslichen Erlebnis werde.

Malerypflichtinnung gegründet

Am Sonntag, den 22. April, vormittags 9 Uhr, fand im unteren Saale des „Café Rowack“ die Gründungs-Versammlung der Malerypflichtinnung für das Malergewerbe des Amtsbezirks Karlsruhe statt. In dieser Versammlung wurde der Gesamtvorstand berufen, die Beiträge festgesetzt und die Rechte und Pflichten eines jeden Kollegen bekannt gegeben. Es waren über 170 Innungsmitglieder erschienen. Obermeister K. Haag konnte den stellvertretenden Kreisamtsleiter der NS.-Haag, Pa. Müller und den Leiter der Reichsbetriebsgruppe Bau, Kreisbetriebsgruppe Karlsruhe, Pa. Burkhardt, ferner Vertreter der NSD. und insbesondere die Angehörigen des Berufsstandes, Meister und Gesellen, selbst begrüßen.

Die überaus eindrucksvoll verlaufene Versammlung war umrahmt durch Musikvorträge der Kapelle der SS-Motorstandarte 19 unter der bewährten Leitung von Paul Wettsch. Der bisherige Obermeister, Malermeister Kurt Haag wurde zum Innungsleiter ernannt; ferner wurden die Herren Kollegen Koppenhöfer-Durlach zum stellvertretenden Innungsführer und Postweiler zum Kassier, Teichert zum Schriftführer, Siegert zum Leiter für das Prüfungswesen, E. Buchleiter zum Referenten für Handwerks-

wirtschaft und Technik, Fr. Walter zum Referenten für Lehrlingswesen, Fr. Buchleiter zum Referenten für Schiedsgerichtsbarkeit, Dilger zum Referenten für Schwarzarbeit, E. Wolf zum Sachverständigen für Malerarbeiten. Sämtliche gefassten Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Die Beitragsfestsetzung wurde einstimmig genehmigt.

Es wurde bekannt gegeben, daß die Arbeitszeit für das Malergewerbe einheitlich geregelt worden sei, ab kommenden Freitag wird die Arbeitszeit wöchentlich nur noch 44 Stunden betragen, sie wird von 8-16.45 Uhr mit einer einstündigen Mittagspause von 12-13 Uhr, Samstags von 8-13.15 Uhr dauern. Gegen Mitglieder, welche diese Anordnung nicht strikte einhalten, wird unmissverständlich vorgegangen.

Auch die Tarifbestimmungen müssen strengstens gewahrt werden.

Nach Erledigung der Regularien erteilte Innungsleiter Haag dem stellvertretenden Kreisamtsleiter der NS.-Haag, Pa. Müller das Wort zu einem Vortrag über die brennenden Fragen des Handwerks und Mittelstands.

Eine würdige Totengedenkfeier gab der Versammlung ein besonderes Gepräge. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied schlossen die denkwürdige Versammlung.

Veranstaltungen und Vereine

Kirchenkonzert in der Lutherkirche

Am vergangenen Sonntag, abends 8 Uhr, fand in der Lutherkirche das dritte Konzert zugunsten des Kirchenbaufonds der Diaspora-Gemeinde in Bad Krozingen i. B. statt.

Die Vortragsfolge war gediegen und abwechslungsreich durch Orgel-, Violin-, Gesangs- und Chorvorträge ausgefüllt. Eine weisevolle Andacht hielt die Zuhörer gefangen.

An der Orgel sah der frühere Wikar der Lutherkirche, Christian Funk, jetzt Pfarrverwalter der Diaspora-Gemeinde Krozingen. Er verstand es trefflich, die Königin der Instrumente in zwei Orgelwerken von J. S. Bach und einem von Dierich-Schubert zu meistern. Margarete Voigt-Schweiger, Violinistin, zeigte ihr bekannt großes künstlerisches Können mit dem weichen und doch weittragenden Ton ihres Instrumentes, welches namentlich bei den langsamen Tempi zur vollen Geltung gelangte. Kammerfänger Adolf Schöpflin, Bass, sang die Arie aus Handys Schöpfung: „Nun schaut in vollem Glanze“ und zwei Lieder von Schubert und Beethoven. Die tiefe Gewalt seines Organs füllte den weiten, hohen Raum des Gotteshauses in wunderbarer Mäßigkeit. Der Kirchenchor der Lutherkirche brachte zwei Chöre seines Leiters O. Derrmann und zum Schluß das heitere, frisch belebende: „Geh aus mein Herz und suche Freud...“ von Harder in schönem Vortrag zu Gehör.
Möge der Reinertrag des Konzerts die kleine Diaspora-Gemeinde Krozingen bald in die Lage versetzen, mit dem Bau einer Kirche beginnen zu können. G. K.

Bezirksgruppe

des „Bad. Blindenvereins“ gegründet

Das selbständige Weiterbestehen der Blindenvereine mit einer Rechtspersönlichkeit widerspricht den Richtlinien der NS.-Volkswohlfahrt. Es mußte deshalb in der Generalversammlung die Auflösung des eingetragenen Vereins und Neukonstituierung unter altem Namen als Bezirksgruppe des „Badischen Blindenvereins“ in Freiburg beschloffen werden.

Die letzte Versammlung des Vereins in seiner alten Form bot Veranlassung, der segensreichen Arbeit des Vereins seit nun über 30 Jahren zu gedenken. Neben der anspornenden Tätigkeit der lebenden Vorstandsmitglieder wurden besonders die vielfältigen Verdienste des langjährigen 1. Vorsitzenden, Wilhelm Boos, hervorgehoben und ihm mit dem Dank des Vereins einstimmig die Würde eines Ehrenvorsitzenden verliehen. Daß der Verein auch in den schlimmsten Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit so segensreich wirken konnte, ist der verständnisvollen Unterstützung zahlreicher Karlsruher Mitbürger und mancher Freunde und Förderer aus dem Lande zu verdanken. Diese sind dem Verein bis heute in einer Zahl von über 1200 zahlenden Mitgliedern treu geblieben und haben ihn bei besonderen Gelegenheiten durch Geld-, Kleider- und Schwartenspenden in den Stand gesetzt, viele Not zu lindern und viele Freunde zu bereiten. Besondere Hilfe bis in die letzten Jahre

wurde dem Verein von Zeit zu Zeit dadurch, daß er in den Testamenten von dem Verein oft ganz unbekanntem Freunden mit teilweise recht großen Summen bedacht wurde.

Die „Blindenvereinigung“ hofft, daß auch in Zukunft die Freunde — bekannte und unbekannt — sie nicht vergessen werden. Nur muß dann der „Badische Blindenverein in Freiburg i. Br.“ als Empfänger angegeben, aber der Zusatz gemacht werden: „Zur Verwendung für die Bedürfnisse der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung“. Das bisherige Vermögen der Blindenvereinigung bleibt nach Vereinbarung mit dem Hauptverein in Freiburg hier in Karlsruhe und wird für die besonderen Zwecke des bisherigen Wirkungsbereiches verwaltet. Zum Präsidenten für den nun aufgelösten e. V. wurde Dr. R. K. Mittel ernannt.

Der Hausfrauenbund bei Wolff & Sohn

Die Firma Wolff & Sohn, Karlsruher Parfümerie- und Toilettenseifenfabrik hatte die Freundlichkeit, den Damen des Hausfrauenbundes die Möglichkeit zu geben ihre Fabrikräume zu besuchen.

Die Führung begann im Laboratorium, wo die kosmetischen Artikel nicht nur ihren Ausgangspunkt nehmen, sondern auch immer wieder auf ihre gleichmäßige Beschaffenheit und Güte untersucht werden. Von großem Interesse ist der sich anschließende Lagerraum, in dem die Grundstoffe, die zum Aufbau nötig sind, aufbewahrt werden.

Der anschließende Rundgang durch die Fabrikationsräume erregte Bewunderung und Begeisterung über die blitzblanke Sauberkeit, die überall herrschte. So appetitlich hatten sich viele die Seifenherstellung doch nicht gedacht. In riesigen Kesseln, die durch mehrere Stodwerke hindurchgehen, wird allerfeinster Nindertalg zusammen mit der „Lauge“ durch Dampf erhitzt. Die Lauge, allgemein bezeichnet, besteht aus Nektal bezw. Nektatron, je nach der Art der Beschaffenheit, die die Seife erhalten soll. Für ganz gleichmäßige Verbindung der beiden Grundstoffe sorgt ein großes Rührwerk im Innern des Kessels. Es entleert zunächst eine dickflüssige breiige Masse, in die man Salzwasser einströmen läßt. Hierdurch wird die „Seife“ abgetrennt, die als dicke Oberfläch auf dem sich bildenden Glycerin schwimmt. Die Unterlage, wie man die flüssigen, sich im unteren Teile des Kessels absetzenden Stoffe nennt, besteht außer Glycerin aus Salzwasser und Verunreinigungen, die in den Bestandteilen etwa enthalten sind.

Nun ein kurzer Ueberblick über die folgenden Arbeitsgänge bis zur endgültigen Fertigstellung der Seife. Die Seife, die aus dem Siedekessel kommt, enthält fast ein Drittel Wasser und ist deshalb noch nicht verwendbar. Sie wird in einen Trockenapparat gebracht, wo sie zu Platten von etwa 60 Pfund erstarrt. Diese Platten werden zerhackt und durch einen Trockenraum mehrmals hindurchgeleitet, um in einer Maschine zu kleinen Schnitzeln verarbeitet zu werden. Die Seifenschnitzeln müssen nochmals durch eine Maschine, wo sie zu noch feineren Spänen gemahlen werden, gepreßt und als dicke Stangen austreten. Die

Stangen werden durch einen Draht in der Größe, die das fertige Seifenstück haben soll, abgefeilt. Zuletzt gelangen diese Stücke in die Pressform zur Abtastung und Ausprägung der Aufschrift.

Große Begeisterung erweckte die Verpackung der Kaloderma-Seife. Eine Einwickelmaschine, die bis 40 000 Stück Seife am Tage fix und fertig zu verpacken vermag, erregte allgemeines Erstaunen über die pünktliche Genauigkeit, mit der das Seifenstück zunächst in Seifenpapier eingeschlagen wird, dann folgt ein Prospekt, eine Schutzmanschette aus Pappe und zuletzt die bekannte Umhüllung der Kaloderma-Seife.

Die Damen des Hausfrauenbundes schieden dankbar und mit dem Bewußtsein einen wertvollen Nachmittag erlebt zu haben. Zum Andenken erhielt jede noch eine kleine Packung Kaloderma-Erzeugnisse.

Das Waisenhaus - eine Volksschule!

An Oftern dieses Jahres hatte die Karlsruher Volksschule zum ersten Mal wieder normale Entlassjahrgänge. Dies hatte ein erhebliches Mehr an Fortbildungsschüler(innen) zur Folge. Da die Raumverhältnisse an der Karlsruher Volksschule und Fortbildungsschule ohne dies schon schwierig waren, mußte für die neu zu erhaltenden Klassen an der Fortbildungsschule neuer Raum gefunden werden. Auf der anderen Seite war die Gutenberg-Schule, die außerordentlich stark belegt war, zu sehr entlastet worden. Um beiden Seiten Rechnung zu tragen, mußte ein neues Schulhaus gewonnen werden. Dies fand sich im Waisenhaus, das durch seine schwache Belegung an die Stadt abgegeben werden konnte. Dadurch war es möglich geworden, der Gutenberg-Schule normale Raumverhältnisse zu schaffen und Klassen der Mühlburger Schule zu verlegen, um dort Raum für die Neben-Klassen an der Fortbildungsschule zu gewinnen.

Am letzten Freitag wurde das neue Schulhaus „Waisenhaus“ seiner Bestimmung übergeben. Punkt 8 Uhr gingen die Schulkinder am Maste hoch. In einer Ansprache würdigte Rektor Roth die Bedeutung der Volksschule im nationalen Reich. Seine Ansprache endete im Gebührens der Treue zu unserem großen Führer. Ein Rundgang durch die Schule zeigte, daß die Stadtverwaltung keine Kosten gescheut hat, die Schule zweckmäßig einrichtet.

Ausstellung mechanischer Spielapparate

Das Gesetz, durch das die öffentliche Ausstellung von mechanischen Spieleinrichtungen (Glücks- und Geschicklichkeitsspielapparaten) von einer Genehmigung der Ortspolizeibehörde abhängig gemacht wird, ist mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten. Die entsprechenden Verwaltungsanordnungen sind nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums erst in einiger Zeit zu erwarten. Bis zu dieser Regelung gelten daher nach einem Rundschreiben des preussischen Innenministers für Preußen folgende Richtlinien: Die Genehmigung zur öffentlichen Ausstellung von Spielapparaten darf von den Ortspolizeibehörden nur solchen Personen erteilt werden, die als zuverlässig anzusehen sind. Für Gast- und Schankwirtschaften ist die Erlaubnis einem Antrage des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststättengewerbes entsprechend nur anlässlich von Volksbelustigungen von vorübergehender Dauer, nicht aber ohne besondere Veranlassungen zu erteilen. Es dürfen nur solche Spielapparate zugelassen werden, die von dem Landes-Kriminal-Polizei-Amt als unbedenklich bezeichnet worden sind.

Engesandeleer

Mittwoch, 25. April

Theater:

Bad. Staatstheater: 19 Uhr: Alle gegen Einen, Einer für Alle

Film:

Atlantik: Die blonde Christl
Badische Lichtspiele: 5 Uhr: Deutschland zwischen gestern und heute; 8.30 Uhr: Sebnudt 202
Gloria: Strohtrup 1917
Kammerlichtspiele: Abenteuer in 2 Erdteilen
Welt: Strohtrup 1917
Welt: Der Jäger aus Kurplatz
Union-Lichtspiele: Der Rabe vom Dalmasse-Hotel

Konzert:

Museum: Kapelle Raiman Carlkötz
Vaterland: Kinnkonzert
S.D.W.: Kapelle Weiße Viehdung
Odeon: Unterhaltungskonzert
Zabigarien-Restaurant: Tanzunterhaltung
Wöwenraden: Kapelle Zimmerbeul
Hedeler: Tanz
Reinhaus: Jazz: Kabarett
Grüner Baum: Tanzunterhaltung

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Pfingstfahrt Karlsruhe-Bodensee

Abfahrt: Pfingstsamstag 3 Uhr in Karlsruhe; Rückkunft nach Karlsruhe: Pfingstmontag 22 Uhr
Preis für Fahrt, erstklassige Verpflegung usw. 10 Mark = Meldungen sofort an Schützenstraße 16

Der „Führer“

Mittwoch, 25. April 1934, Folge 112, Seite 10

Ein notwendiges Wort:

Mehr Förderung der Unerkannten

Von Richard Curinger

Gingen wir von Doktrinen aus, gingen wir von der Forderung aus, einen neuen Stil zu schaffen, oder „eine neue Kultur“, ein „neues Drama“ oder sonst was, so möchten wir zweifeln und fast verfahren. Nun aber gehen wir von der Not aus, vom Bedürfnis, vom Hunger nach etwas, das nicht da ist.

Wir gehen einmal von der Not, von der „Arbeitslosigkeit“ breiter Schichten von „Geistigen“ aus, die hungern und dürsten nach Wirksamkeit. Und wir gehen vom Hunger des Volkes nach brauchbaren Formen Volkskunst aus, die solche „Geistige“ schaffen könnten.

Die Not ist da, das Bedürfnis ist da. Die Menschen, die geben könnten, sind da. Die Menschen, die nehmen wollen, sind da. Aber „die Leistung ist nicht da.“

Es muß einmal ausgesprochen werden, ganz klar und deutlich: sie ist „nicht da“, weil die „Geistigen“ „arbeitslos“ sind, die genau das schaffen könnten, was das Volk als Volkskunst braucht. „Arbeitslos“ aber sind sie nicht, weil sie nur faul und talentlos wären, sondern die Revolution geistig noch in den Anfängen steht.

Es fiel uns allen ein Stein vom Herzen, da es der Führer ausgesprochen: Dieses Ringen hebt erst an.

Es sind die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen völkische Kräfte erst eine Volkskunst schaffen können. Denn die bürgerliche Kunst — was man auch sage! — ist nicht Volkskunst in dem Sinne, wie sie hier in Rede steht. Sonst verstände man nicht, wie es die SA ihre Mannschafslieder nicht durch „Künstler“ dichten ließ. Sie hat sie nicht bei „Dichtern“ bestellt, nicht bei all den Literaten einer bürgerlichen Dichtkunst. Sondern sie hat sie selbst verfertigt.

So fertigt die Jugend sich ihre Lieder, so fertigt die Jugend sich ihre Spiele.

Da feimt junge Volkskunst auf. Aus den braunen Kolonnen heraus feimt eine Lyrik, die nicht „Lyrik“, sondern wieder Volkslied ist (Volkslied und noch etwas anderes). Volk fängt wieder an zu dichten.

Wenn der Reichsdramaturg verkündet, daß das Lied die kürzeste Zeit, das Drama die längste brauche, um Kunst (hier also Volkskunst) zu werden, so bestärkt er, was wir wissen, daß die Jugend (auch die Jugend verlungter Völker) ihr Lebensrecht zuerst in Liedern (nämlich in völkischen Liedern) ausdrückt.

Es siehe dann aber Verfeinerung der Dinge, nämlich der Wachstumsgefühle der Volkskunst, erwartete man die späteren Arten an völkischer Epik oder Dramatik (aus Ungeübtheit) wo anders her als eben aus diesen braunen Kolonnen!

Alfred Rosenberg ist es gewesen, der frühzeitig davon gewarnt hat, aus Nervosität nicht warten zu wollen. Auf die bildende Kunst bezogen, sagt er zum Beispiel:

„Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß ein Maler oder Bildhauer ganz großen Stils, der wahrhaft Ausbeutung unserer Bewegung bringt, noch nicht wirkt.“ (Er sagt: „... noch nicht wirkt“; er sagt nicht: „... da ist!“) Das sollte uns bescheiden machen lassen, das sollten wir schlicht zugeben, aber nicht frumpfhafte Künstler aus Niederkunft haben, die schon überlebt sind, bloß um Truppen gegen die Reaktion zu haben. Diese Truppen sind innerlich nicht echt — und das ist entscheidend.“

Und weiter sagt er — in einem Aufsatz vom 10. Mai 1923:

„Natürlich ist ohne weiteres zuzugeben, daß manche unserer heutigen Künstler die Welt mit ähnlichen Augen anschauen wie etwa ein Schongauer oder ein Ludwig Richter. Merkwürdig aber ist es, daß mangelnde in häufigen Nachahmungen der alten Form seine völkische Kunstglaube betonen zu müssen. Die Vertreter dieser Richtung haben deshalb für das Drängen der Gegenwart keinerlei Verständnis, und wir sehen nur zu oft eine grundsätzliche Verneinung der gesamten künstlerischen feindlichen Kräfte der Jetztzeit von ihnen ausgehen. Sie tun genau das selbe, was auf politischem Gebiet der Konservative gegenüber der Arbeiterbewegung getan hat. Anstatt mit seinem Ohr auf den Rhythmus der Gegenwart zu hören, verschloß man sich vor der ganzen Welt mit Büchern und Bildern vergangener Epochen und war entrüstet und verwundert, wenn plötzlich chaotische Bewegungen allerorts sichtbar wurden.“

... Anstatt den unvermeidlichen inneren Bruch mit der Vergangenheit mitzuerleben und den neuen, notwendig im Sturm und Drang erscheinenden Kräfte eine organische Entwicklung zu ermöglichen, sind viele unserer reiferen völkischen Künstler über die neue Schnur als solche hergefallen und haben eine ganze Generation einer Macht ausgeliefert, die das neue

Schönen von heute mißbrauchte und verfälschte. ... Nur ein Künstler, der die Gegenwart in ihrem Drängen versteht, wird einmal auch die künstlerische Form für sie finden.“

Hier steht es: „den neuen, notwendig in Sturm und Drang erscheinenden Kräfte eine organische Entwicklung ermöglichen!“

Es stecken in der Bewegung Kräfte, die da sind, aber noch nicht wirken, weil sie sich nicht entfalten können. Und sie können sich nicht entfalten, weil und solange konservative ihre Anspruch durchsetzen, einzig Künstler und Kunst zu sein. Der Totalitätsanspruch der Eliten, die alles Drängende als chaotisch, als „unreif“ und „grasgrün“ belächeln, jätet die feindliche Volkskunst aus. Man will eine konservative, aber keine Revolution, die neue Kräfte zur Wirkung brächte.

Die Ernte der bürgerlichen Epoche vergleicht man dem „verfaulenden“ Saatforn, das — eine neue Ernte verheißt!

Dies feindliche Leben aber zu schützen, ist Aufgabe der Revolution.

Nichts gegen die Kunst der reifen Köpfer! Aber alles für die Saat, die in Hitlers Namen gesät ist und gedüngt im Blut der Kämpfer!

Dabei weisen wir nicht auf uns. Wir sind in der Lage jenes Künstlers, der das gemeinsame Bedürfnis geradezu das Volk genannt hat, jenes Schöpfers und „Rebellen“, dem seine Zeit ästhetisch nachwies, er könne keine Opern schreiben, weil er nicht „die Oper“ wollte, sondern bahnbrechende Formen, Richard Wagners, der geschrieben: Nach uns kommen die, die schaffen. Für sie brechen wir nur Brechen. (Er hat dann noch einiges geleistet!)

Wir kämpfen darum, den Unerkannten, den unbekanntem Soldaten der Volkskunst Wirkungsmöglichkeit zu schaffen.

Wir glauben an das schaffende Volk. Wir wissen, daß es nicht nur Bauern, Handwerker und Soldaten, sondern daß es auch Künstler birgt. Ihnen stärken wir den Glauben, den Glauben an sich und an ein Werk, das nicht ihr „Privatwerk“ sein wird. Um feinetwillen entsagen wir der Verlockung, uns behaglich an der

Die Boje / Von Geert Bloem

Not war sie, wie alle. Und ihre Form ließ auch nichts außergewöhnliches bemerken. Bemerkenswert allein war ihre Lage. Natürlich lag die Boje im Wasser, aber in was für Wasser! Eine grünlacke Scheibe, kein Mensch wäre auf den Gedanken gekommen, es könnte nach sein. Glatt gebogen, konnte es sich in seiner Unbewegtheit. So lange lag sie nun in ungeörter Ruhe, daß sie fast vergessen hatte, eine Boje zu sein, eine Boje, die doch tanzen und heulen kann. Waghalsig, heute früh hatte sie einer Mäwe, die auf ihr einen eben gefangenen Fisch verspeiste, erzählt, im letzten Winter sei sie festgefroren, und genau so sei sie nun festgeschmolzen von der Sonne im Wasser. Mäwen sind ja bei all ihrem bestechenden Neugier dumme Geschöpfe, und diese hatte dazu anerkennend genickt.

Sie konnte sie beruhigen, die rote Boje, sie sollte wieder antauen oder vielmehr aufschmelzen. Heute erschien die Sonne nicht, das Wasser war grau, sehr kalt, grau. Bald kam ein Sturm, das braune Wasser regte sich. Wild wurde die kleine Boje. Ihr verging Hören und Sehen, das Wasser hatte Völkchen, und am Himmel flogen Wellen hin und her, und nach war es von allen Seiten, von oben, unten und überall.

Die Boje tat einen hohen Sprung — und da war sie plötzlich wieder belebt! Ein heulender Ton schwang aus ihr, abooi — das einzige, was die kleine Boje sagen konnte, zugerufen dem großen Sturm. Er antwortete ihr mit einem schärfen Pfiff. Sie sah ihn über die Förde jagen, wie er hinter jenes Eckchen lugte, in jede Bucht späberte er hinein. Im Hafen hob er sogar ein paar Klähne in die Luft, um nachzuschauen wie es darunter aussah. Um das Wieder-Heruntersehen kümmerte er sich nicht, er ließ die schweren Klähne einfach aus den Händen fallen; es war ihre Sache ob sie unten wieder richtig zu liegen kamen.

Das sah sein aus. Die Boje tanzte einen Freundentanz.

Das Wasser ist ein gewaltiges Parkett, eigentlich tanzt das Wasser die Boje. Seine Wellen werfen sie hoch, heben sie über ihre Köpfe, gleich darauf wird sie zum Spaß beinahe ganz untergetunkt, so daß man nur gerade eben noch ihr rotes Mähchen sieht. Aber sie hebt sich leicht, schüttelt die Tropfen ab und springt der nächsten Welle blank auf die Schulter — abooi! — und von da oben ruft es sich sabelhaft an dem Wellenrücken hinab.

Auf diese Weise geht ein sehr anstrengender Vormittag hin. Dann haben alle genug, die Förde wirkt dem Wind noch ein wenig Schaum nach, die großen Wellenwellen beulen sich, mit ihm Schritt zu halten. Abwärts! Dann liegt die Förde grünlich, die ersten Sonnenfinger suchen über Ufer und Furt, ob noch alles da ist. Jawohl, alles. Müde liegt die kleine Boje. Zwei Wellchen nehmen sie in die Mitte und schaukeln sie ein bißchen.

Hinrichs und seine Solanthe

Von Josef Kliche

Unzählige mal ist August Hinrichs „Kraach um Solanthe“ jetzt über die Bretter gegangen, und noch immer erfreut diese vollstimmige Bauernkomödie sich starken Zuspruchs. Einem in ein paar launigen Stunden gefalteten satirisch-humorvollen Zeitbild ward hier ein Sereinerfolg beschieden, wie er in den letzten Jahren selten guten Stücken zuteil wurde. Unzählige solchen Erfolges verlohnt es wohl, sich mit dem Weg und dem Wirken dieses Autors ein wenig zu beschäftigen.

August Hinrichs entstammt einer alten oldenburgischen Handwerkerfamilie. Noch bis vor wenigen Jahren stand er von morgens früh bis abends spät an der geräumigen Hobelbank seiner sorglich gepflegten Tischlerwerkstatt in der stillen Kurwidstraße in Oldenburg, so wie sich das gehörte und wie es die Zeit erforderte. In der über dieser Werkstelle gelegenen beschriebenen Handwerksmeisterwohnung sind auch seine literarischen Erstlinge entstanden. Und zwar abends nach des Tages Last oder an geruhigen Sonntagnachmittagen.

Wie Hinrichs zum Schreiben kam? Er hat es einmal selbst erzählt. Freunde, die ein paar unbekannt gebliebene Gedichte von ihm kannten, verlangten zu einer Turnvereinsfeier ein Festspiel von ihm. „Und weil es ja ums Turnen eine schöne Sache ist, so ging ich nach anfänglichem Zögern mit Feuer daran, und die Sache wuchs mir wider Erwarten aus den Fingern. Kaum war sie abgetan, da wollte es ihnen nicht wieder still werden, und alles drängte sich zum Wort, was von der Wanderschaft her da aufgestapelt lag. Da holte ich denn die Gestalten hervor und ließ sie reden. Zuerst ohne bestimmten Plan, aber es reichte sich alles von selbst aneinander.“ — Und so entstanden einige heute unbekannt Bühnenarbeiten, ein Sagenstück „Brithjof“ und ein soziales

Drama „Kinder der Sehnsucht“. Das letztere wurde während des Krieges sogar ins Englische übersetzt und erlebte in Amerika unter dem Namen „Kapital und Arbeit“ mehrere Aufführungen, ohne daß sein Schöpfer jemals Honorar von drüben gesehen hätte.

Die hoffnungsvollen dramatischen Anfänge wurden durch den Krieg jäh unterbrochen. Hinrichs, der als Handwerksbursche lange die Welt durchstreift und sich dann in Oldenburg eine eigene Tischlerei gegründet hatte, wurde gleich zu Kriegsbeginn einbezogen. Er machte den Vormarsch durch Belgien und die Marne-schlacht mit und kam erst nach Kriegsende wieder in die Heimat zurück. Hier öffnete er seine Tischlerwerkstätte wieder, vergrößerte den Betrieb sogar gegen früher und schaffte inmitten von drei Gefellen und einem Lehrling. Abends aber erzählte er seiner Frau und seinen beiden Töchtern oft aus seiner Handwerksburschenschaft, die ihn durch die Schweiz, durch Tirol und Italien geführt hatte. Dabei wuchsen die im Gedächtnis haftenden, jetzt erneut nachgerufenen Erinnerungsepisoden zu festem Besitz, um dann am Sonntag in stiller Nachmittagsstunde auf den Rückseiten von erledigten Rechnungsformularen bestimmte Form zu finden. Diese Handwerksburschenschaft hat Hinrichs in seiner selbstbiographischen Novelle „Der Wanderer ohne Weg“ farblich gestaltet.

Aufmerksam wurde man in der Öffentlichkeit auf August Hinrichs, als sein erster großer Roman „Das Licht der Heimat“ herauskam. Ein Buch, das seinen Schauplatz im heimatischen oldenburgischen Moor hat. Angesichts des Erfolges dieses umfangreichen Romans erklärte er damals sein Verfasser, daß er seine Mußestunden fortan lediglich der erzählenden Prosa widmen werde, auf dramatischem Gebiet werde er nicht mehr vslagen. Und so erschienen denn auch in der Folge zwei weitere große Romane von Hans, die fast und kraftstrotzende Bauernzählung „Die Harjes“ und die im Mittelalter spielende holschmittwichtige Briefengeschichte „Das Volk am Meer“. Beide

Leistung auf zu tun, die irgenbein Talent vollbracht hat.

Die Bewegung hat „nichts geleistet“ (!), solange sie nicht an der Macht war; so wenigstens beweisen uns all die, die wieder heute die Frage stellen: „Was hat dein Schützling denn geleistet?“

Zur Leistung gehört mehr als ein Reim. Zur Leistung gehört mehr als die Gabe. Zur Leistung gehört die Möglichkeit, eine Schöpfung anzutragen.

„Oh“, sagt man, „es setzt sich ein Genie durch“. Es handelt sich hier nicht um Genies. Es handelt sich um die Talente. Es handelt sich um die Mannschaft — um nicht zu sagen: die Masse — derer, die Kämpfer sind im neuen Geist. Es gilt, sie zu stärken in ihrem Kampf. Es gilt, ihnen Aufgaben zu stellen, die ihnen Brot und Freiheit sichern, zu fruchten, nicht allein zu kämpfen.

Sie dürfen nicht ausgefaltet werden von Vertretern der Kultur, die feindliches Leben mit Unkraut verwechseln. Es gilt, den Anlaß zu erkennen, ihn aber dann nicht in das Treibhaus jener Züchter zu entwurzeln, die irgendeine „neue“ Spielart bürgerlicher Künste „brauchen“. Denn das Volk verlangt nach Kunst.

Man hoffe auch nicht, durch „Preisausstellungen“ allein der Volksnot genug zu tun. Es müßten dies schon Preisausstellungen ganz besonderer Artung sein. Vielleicht haben sie nicht Zeit, vielleicht haben sie nicht Geld, eine Leistung anzumelden.

Dort, wo sich die Kämpfer finden, Auftrageber und Vollbringer, im Volke, wo es völkisch ist, wird die neue Kunst erblühen; nicht „Gebrauchskunst“, sondern Volkskunst. Nicht die „absolute Kunst“, sondern die gebrauchte Kunst, die das Volk braucht wie das Brot.

Hier sind neue Wege nötig. Hier tut neue Liebe not. Die Kritik vom grünen Tisch hört hier, aber fördert nicht. Eine völkische Kritik einzig kann hier Wandel schaffen. Vom Charakter her zum Glauben an den Acker und an sein Können wird da vorzugehen sein. Wie das Volk solch Können aufnimmt, wird entscheidend, nicht das Urteil vom Aestheten überholter „Kunstausfassung“. Ungeheure Möglichkeiten tun sich auf in Funk und Film. Aufmarschspiele sind gebraucht! An Thingspielen ist Bedürfnis. Seine Feiern will das Volk in der Hand von Künstlern wissen. Arbeitslager und SA-Sturm, BDM, und Hitlerjugend wollen lesen, singen, spielen. Es fehlt das deutsche Jugendbuch.

Sollen all das „Dilettanten“, Konjunkturschreiber und „Laien“ irgendwie zusammen-schüßern, oder ruft da eine Not, die den völkischen Künstlern das Brot gibt, das sie entweder nicht haben oder „anderswie“ verdienen. Puppenspiel und Volkstheater wollen einbezogen werden in die Planungen des Staates: personell, mit neuen Schöpfern. Denksteindruck und Welpespruch soll uns nicht der „Mächtheiter“, sondern soll der Beste dichten. Eine ungeheure Arbeit ist zu leisten. Und die Arbeiter sind da, wahrhaft Arbeiter des Geistes, wenn vielleicht auch nicht Genies.

Das Genie bricht sich die Breche. Die Talente aber gilt es dem Bedürfnis zuzuführen, das Bedürfnis den Talenten.

Hier hat die Bewegung Pflichten gegen einen Status aus, der sein Recht zu konservieren ausspielt gegen unsere Pflicht, noch zu revolutionieren.

Bücher voller Leben, jedes einzelne von ihnen ein auffallender Fortschritt gegenüber dem vorherigen. Hier wuchs der Gestalter und Charakterformer Hinrichs mit seinem Werk. Dem Werk, das so manches über den grünen Klee gelobte Dugendbuch turmhoch überragte.

Um so mehr waren seine Freunde überrascht, als dieser naturkräftige Epiker auf einmal wieder nach dem Ruhm der Bühne strebte. Ein Lustspiel „Freie Bahn dem Fächigen“ tauchte plötzlich auf. Eine mit Liebesdingen vermischte Pädagogengeschichte mit Figuren aus der Zeit des seligen Piepenbrint Gustav Frentag'scher Prägung, besüßerte drei Akte hindurch die Bretter. Und dann erschien die „Zwischenmüde“, jenes Lustspiel, das gegenwärtig als „Kraach um Solanthe“ Weisfallstürme einheimet. Den Stoff nahm Hinrichs unmittelbar aus dem Leben. In dem oldenburgischen Orte Seewetter hatten es die Bauern mit dem Stenerzahlen nicht so eilig gehabt. Der Behörde mochte das nicht gefallen, und da nicht zu recht was zu holen war, schritt man schließlich amtlicherseits zur Pfändung von Schweinen. Die Bauern aber befreiten mit Gewalt die schon mit dem „Kraach“ beklebten Säue, es gab allerlei Skandal und schließlich Prozesse und Verurteilungen. — Dieses Vorgangs nahm sich Hinrichs an. Er formte aus dieser Schweinekomödie ein plattdeutsches Zeitstück, das in Oldenburg mit großem Weisfall aufgeführt wurde. Ueber Oldenburg hinaus begegnete man ihm bald hernach unter dem ebenso passenden Titel „Die Wurstbrühe“, bis dann ein Theatermann die Sache zum „Kraach um Solanthe“ umtaufte. Wobei der Unkundige beim ersten Blick vielleicht weniger an jenes bäuerliche Vorhennvieh als an eine entsprechend mondäne Dame denkt.

Und so hat August Hinrichs, der treffliche Gestalter niederdeutschen Volkstums, im sechsten Jahrzehnt seines arbeitsreichen Lebens (er ist 1879 geboren) doch noch die Bühne erobert.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(30)
„Die Frau, die ich wählte“, sagte Ref, „wird nichts Unehrenhaftes von mir verlangen.“
„Das glaube ich auch“, sagte Björn. „Beweise einem alten Manne, der zuviel erlebt hat.“

„Ich werde den Streit nicht suchen“, sagte Ref, „und ihm aus dem Wege gehen, wenn er mir aus dem Wege geht.“

„Darauf kannst du dich jetzt verlassen“, sagte Björn, „sie werden trotz sehr, wenn über Mannweib und die ganze Sache nicht weiter geredet wird. Hier in der Nacht sind nicht viele, die sie gerne sehen, aber auch kein einzelner bindet gerne mit ihnen an. Immer werden wir freilich eine böse Nachbarschaft behalten und auf unierer Hut sein müssen. Aber nicht von uns sollte das Begrabene angegriffen werden.“

„Nach deinem Willen“, sagte Ref und gab Björn die Hand. Die Liebe hatte ihn verwandelt und weich gemacht. „Vielleicht sind jene wirklich nicht dabei gewesen“, dachte er. „Leif war alles zuzutrauen. Und nun lebt ja diese Mannweib nicht mehr.“

Während des Baues wohnten Selga und Björn zusammen in einer kleinen Blockhütte, neben dem neuen Haus. Als Björn heimkam, stand Selga von der Bank auf und kam dem Vater entgegen. Sie hatte gelehrt, wie er im Gespräch mit Ref davongegangen war. Björn legte den Arm um sie und sagte: „Dieser Ref möchte freien.“

„Eine gute Frau muß es sein“, sagte Selga, „die seiner würdig ist.“

„Glaubst du denn“, sagte der Vater, „daß du eine solche Frau bist?“

„Ich will es versuchen“, sagte sie. Er drückte sie fest an sich und sie beugte sich herab und küßte ihren Vater. Lange war das nicht mehr geschehen.

„Mein Kind“, sagte Björn, „einziges, liebes.“

Am andern Tag wurde das neue Haus geweiht. Gäste waren gekommen, Männer und Frauen aus anderen Gehöften, dann Ref und Budel und die vier Männer, die aus Island noch bei ihm waren: Zwei Brüder, Spein und Geitir, fast noch Knaben, ein Mann namens Selgi, und Ewund, der Schmied, stille wortfarge Leute. Alle die da waren, gingen dreimal um das Haus herum. Selga trug Feuer in einem offenen Kessel. Dann traten sie in das Haus und die Blut wurde auf den neuen Herd geschüttet. Björn schürte die Flamme, und wiederum schritten sie alle um den Herd, dreimal, folgend dem Gang der Sonne. Dann wurde ein Kessel mit Wasser über die Flamme gesetzt, und als es siedete, trat Björn unter die Türe auf die Schwelle und schüttete das Wasser aus dem Kessel hinaus auf den Weg und sprach:

„Weiche alles Böse,
Druck und Trol.
Ich verbiete dir Haus und Hof.
Ich verbiete dir Bett und Brunnen.
Ich verbiete dir Stiege und Stall.
Stehet über alle Berge.
Weiche über alle Wasser.
Zähle aller Bäume Blätter
und alle Aehren auf Erden.
Komme auch dann nicht wieder.
Fahre nieder zur Hel.“

Dann nahmen alle Platz auf den Bänken, und Selga und die beiden Mägde brachten das Essen und Krüge mit Bier. Es war keine laute Feier, aber doch läßen sie fröhlich beieinander, und das Bier löste auch schwerfällige Jungen. Zuletzt stand Björn auf und verkündete, daß Selga und Ref einander verlobt seien. Alle wünschten ihnen Glück. Selga gab Ref einen Gürtel aus Walroshaut mit silberner Schnalle. Auf die innere Seite der Schnalle hatte Ewund auf Selgas Bitte in aller Eile eine Ammeninschrift gesetzt: „Selga gab diese Spanne dem Ref. Segne Odin den Bund, weiche ihn Thor.“ Es war ein schönes Stück, und Ref war ganz beschämt. „Mein Geschenk“, sagte er, „war soviel nicht wert. Aber alles, was mein ist, ist auch dein. Fortan und immer.“

„Ja, bis in den Tod“, sagte Selga, „wollen wir alles gemeinsam haben.“

Am Tag der Winterjonnenvende fand die Hochzeit statt, ganz nach alten Bräuchen. Niemand hielt so fest an den alten Sitten wie Björn. Die Leute wunderten sich da über manches, was sie noch zu sehen bekamen.

Ref wohnte nun auch auf Wiefenhang. Im Frühjahr übergab ihm Björn den Hof. „Zieh hin zu all“, sagte er. „Du, Ref, bist ein tüchtiger Mann und wirst mehr herauswirtschaften, als ich vermag. Laß mich und Thormod als Gäste bei Euch wohnen.“ Björn schwand dahin wie eine Lampe, deren Öl verbraucht ist. Es war, als habe er nie davon gewartet, Selga in gutem Schutz zu wissen. Als der Sommer kam, starb er.

Von Selga und Ref ist nun für eine Weile wenig zu sagen. Sie waren vollkommen glücklich in ihrer Liebe und ihrer Vereintigung. Beide waren tüchtige Menschen. Fleißig und flug. Ref war ein großer Jäger und sammelte viel gutes Pelzwerk. Ein neues Schiff hatte er gebaut. Es war nicht so groß wie der

„Arant“, aber zur Küstenfahrt sehr geeignet. Er übergab es Thormod und dieser bemannte es mit jungen Männern aus der Siedlung. Sie fuhren an der Küste entlang auf Vente und erlegten Seebunde und Walrosse, oder brachten Säcke voll Federn von den Nitzbergen der Eidervögel, Fleisch und Fische, Lachs und Heringe, je nach der Jahreszeit. Von allem erhielt Ref als der Schiffsherr seinen Anteil. Auch Handel trieb er und kaufte von anderen und tauschte gegen seine Waren Walroshäute und Walroshaut, Fischbein und Walrat. Manches verkaufte er auch an Schiffer, die nach Norwegen fuhren, gegen gutes Geld. Mit diesen Kaufleuten landete Ref auch Nachricht an West. „Falls ihr in Island anlegt“, sagte er, „grüßt ihn oder sendet ihm Nachricht, daß ich lebe und daß es mir über Erwarten gut geht in diesem Lande.“

Aber dann fiel Ref ein, warum er damals ausgefahren war. Ein Schatten fiel auf sein Glück. Mit finstern Blick sah er nach der Bucht



Nun ist auch sie bald vorbei, die Zeit der Mitternacht

Eulenspiegelgeleien vom Rhein

Von den Bergen kommt der Wein, hurtige Schiffe tragen ihn in schweren Kässern den Strom hinab, dem „Köllige Kölle“ zu. Aus den Niederlanden kommen die Holländer den Rhein hinaufgefahren und verhandeln ihren guten Käse. Wein und Käse, Laune und Doffigkeit — das schmeckt gut zusammen. Wo sie sich begegnen, allenthalben in den Städten und Städtchen des Niederrheins, von Köln bis Kanten, da ist der „Allespiegel“ zuhause, ein Verwandter seines niederdeutschen Vetter; ein Verwandter aber auch seines skandinavischen Vetter, denn wo die beiden anzureisen sind, am Niederrhein und in Flandern, da trinkt man noch das bittere Bier, vor dem sich der Fremde schüttelt. Dreimal mehr Doffengehalt hat es als sonst deutsches Bier; in Köln, in Abendt, in Barmen wird es noch gebraut.

Köllige Krähler

Man muß sie kennen die kleinen „Wirtschaften“ und „Obergärtigen Brauereien“ der Domsstadt, wo noch die letzten alten „Köllige“ ihren Stammtisch halten, denen das Beste am Leben scheint: „E got Glas Biech un e Mägelle (Moggenbröthen) mei Kies.“ dazu ein mit Wis gewürztes Gespräch. Dreimal so bitter ist das Bier am Rhein, dreimal so scharf, so kratzig auch der Wis. „Krähler verzele“ — das ist nicht irgend ein loses Geschäß, denn der rheinische Wis ist ein Kind alter Narrenweisheit, die ihre höchsten Ergründungen erfährt in der Fastnachtzeit, nicht so sehr im Tanzsaal und auf der Straße, als in den Sitzungen der Narrenzünfte, wo die „Narren“ wie eine ernsthafteste Kunst betrieben wird.

Der silberne Engländer von Köln

Als in der Besatzungszeit ein hoher englischer Offizier sich in den Kölner Dom führen ließ, besichtigte er auch den Domschatz. Unter den mancherlei Kunstgegenständen sah er dort auch eine silberne Maus und ließ sich erklären: „Es war einmal eine große Mäuseplage in Köln. Da opierte der hohe Rat der Stadt auf Empfehlung der Geistlichkeit eine silberne Maus und die Plage ging vorüber.“ Ungläubig und halb spöttlich sah der Engländer den Fremdenführer an: „Und Sie glauben an solche Geschichten?“ — „Eh, Hür General — bekom er zur Antwort — süß (sonst) hätte er als längs ne selverne Engländer geopfert.“

hinüber, wo Thorgils und seine Söhne hausten. Er sah sie nur selten. Aber zuweilen begegnete er doch dem einen oder anderen ungewollt und ein Gruß im Vorübergehen ließ sich nicht vermeiden. Dann war Ref für ein paar Tage finstern und traurig.

Es dauerte nicht lange, da galt Ref für einen der reichsten Männer an dieser Küste. Selga bewirtschaftete den Hof. Sie war eine gute Wirtin und eine geschickte Weberin und verstand es auch, ihre Knechte und Mägde anzustellen. Ihre Schaafherden wuchsen und Budel hatte eine große Aufgabe mit all den Tieren. Sein Eisbär war ihm gleich im ersten Frühjahr entflohen. Er war aus dem Stall gebrochen in der Nacht und landeinwärts gelaufen. Sicher hatte er irgendwo seinesgleichen gefunden. Budel war anfangs ganz außer sich über so viel Undankbarkeit. Aber dann kam Refs Heirat und Budel wurde zum Hirten der Schaaf gemacht.

„Es ist, als ob du mit deinem Flötenspiel die Wolle wachlen machtest“, sagte Selga zu ihm. Er strahlte über ihr Lob und sagte: „Es kann schon sein, Frau. Noch einmal so gerne fressen sie dann.“ Gewiß hing er an Ref, aber mehr noch an Selga. Wo gab es noch eine solche Frau? Wie verstand sie zu weben und zu färben. Und nun hatte sie Budel zum Juchsen einen neuen Anzug geschenkt, Hose, Rock und Mantel, alles aus gutem, eigenem Tuch.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rekrut schüttelt bloß den Kopf: „Enäh!“ „Aber mein Sohn, du mußt mich doch kennen, denke mal scharf nach. Kennst du mich denn wirklich nicht?“ „Enäh“, antwortet der. „Sitt Ehr dann och us dem Moch?“

Der Hund, der sprechen lernen sollte.

Eulenspiegel lebt, er lebt hundertmal in all den Schelmenreichen, von denen die Verichte rasch umgehen, von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und das Gelächter verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Eulenspiegel wäre wohl auch der rechte Name für den Knecht, der dem Spitz des Herrn Pastor das Sprechen beibringen wollte. „Hör Pastor“, sagte er eines Tages, „so Kölle wohnt ne Mann, da kann Heren Spech spreche liere (lehren)“. Der Pastor sagte: „Gut Peter, hier hast du 20 Mark, bringe den Hund nach Köln!“ Der Peter behielt das Geld und warf den Spitz in den Rhein. „Nun, Peter“, sagte der Pastor, „was macht denn unser Spitz?“ — „Ach, Hör Pastor, hä es e besche domm, ech moß dem Mann noch 20 Mark drence.“ Als Peter auch dieses Geld in Köln durchgebracht hatte, wunderte sich der Pastor doch sehr, daß er abermals ohne den Hund zurückkam. „Hör Pastor“ — sagte Peter — „dä Spech kunnt ganz got spreche, wie ne Mensch, un als mer über die Ringbröck fomen, säßt dat frech. Dier für mech: „Dns Här Pastor schenkt (schimpft) emmer op den Bischof, wann hä allen es“. — „Was“, sagte der Pastor, „das ist ja unerhör! Und du, Peter, was hast du da gemacht?“ — „Hör Pastor, ech han dat Egen-Vieft in dä Ring geworfe.“ — „Das hast du brav gemacht, mein Sohn“, atmete der Pastor erleichtert auf, „hier hast du 20 Mark, die sind für dich.“

Wie Heinebein im Backofen verbrannte

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat noch ein richtiger Eulenspiegel am Niederrhein gelebt, dem Herman Jung in seinem rheinischen Schelmenroman „Heinebein“ ein Denkmal gesetzt hat. Heinebein war der Sohn eines Schauspielers der auf den Kirchweihen am Niederrhein eine Niesenspinne mit sieben Beinen, die er selbst gebaut hatte und in der er sich verbarg, vorzuführen pflegte. Heinrich Schellen hieß auch der Sohn und erbte vom Vater nicht nur den Namen sondern auch die Lust am Bagabundieren. Mit dem „Duettsbüggel“ (Ziehharmonika) verdiente er sich sein Geld. Duisburg war seine Heimatstadt.

Eines Abends im Frühling war Heinebein in der Nähe von Dinslaken auf einen Bauernhof gekommen und hatte im Nachtquartier gebeten. Der Bauer wollte aber den betrunkenen Landstreichler nicht in seiner Scheune haben. Da fragte ihn Heinebein, ob er ihm nicht erlauben wolle, im Backofen zu übernachten. Der Bauer gab nach einigen Bitten seine Zustimmung, und Heinebein kroch also in den Backofen. Am anderen Morgen war Sonntag. Als Heinebein wach wurde, war schon alles in der Kirche, niemand auf dem Hof. Heinebein ging in die Speckkammer und stahl einige Seiten Speck und einen Schinken dazu, legte sie in den Backofen und machte ein mächtiges Feuer darunter an. Dann kroch er in die Scheune und legte sich wieder schlafen.

Gegen Mittag wurde er durch einen furchtbaren Lärm und lautes Schreien auf dem Hofe geweckt. Er kroch an die Luke und sah, wie der Bauer und seine Familie außer sich waren, daß der Backofen brannte. Sie öffneten die Türe und fanden den verbrannten Speck und den verkohlten Schinkenknochen. „Kein Zweifel“, sagte der Bauer, „das ist Heinebein, laßt uns ihn in ein Leintuch legen und die Beerdtigung anmelden.“

Drei Tage stand der Sarg mit den vermeintlichen Überresten des Heinebein in der guten Stube des Bauern. Dann sollte die Beerdtigung sein. In der Nacht zuvor aber kroch Heinebein selbst in den Sarg und ward also am andern Tag auf den Friedhof getragen. Doch in dem Augenblick, da der Sarg in die Erde hinabgelassen wurde, stieß Heinebein den Deckel hoch und sprang hinaus. Vor Entsetzen bleich stand das Trauergefolge und sah den Totgeglaubten in eiligen Schritten über das Feld in den nahen Wald laufen. Erst als Heinebein einige Waden später auf der Wärfener Kirrnes wieder auftauchte, glaubten sie, daß sie wirklich einem Narrenstreich zum Opfer gefallen waren.

„Allespiegel“ und das „Köllige Hännische“

Die wenigsten werden verstehen, daß sich hinter all der Heiterkeit, Laune und Wis des rheinischen Menschen oft eine gewisse Schwerblütigkeit und manchmal auch Schwermut und pessimistische Lebensstimmung verbirgt. Das „Köllige Hännische“, die bekannte Hauptfigur des alttheinischen Puppenspiels, ist schon kein rechter Eulenspiegel mehr, denn es triumphiert in allen Situationen durch Wis, Schlagfertigkeit und eine gewisse geistige Ueberlegenheit, die sich ihrer selbst getrübt, wenn der Mensch in der Wirklichkeit des Lebens auch einmal unterliegen muß. In Hännischen erhebt sich die rheinische Volksseele in die Höhe heiterer Ironie, die auch sich selbst zum Gegenstand des Spottes macht — eine Eigenschaft, die im Gesamtbild der deutschen Stämme einzigartig ist und bleibt.

Der Reichssportführer in Mittelbaden

Triumphfahrt durch die Dörfer und Städte

Die Fahrt durchs Land

Wie wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe berichteten, bildete eine Besichtigung des Bruchfaler Schlosses den Abschluss des Bruchfaler Aufenthaltes des Reichssportführers, der anschließend seine Fahrt durch die Dörfer im Bruchrain und Kraichgau fortsetzt. In seiner Begleitung befinden sich der Landesbeauftragte des Reichssportführers, Ministerialrat Herbert Kraft, Bezirksbeauftragter in Nordbaden, Pg. Stiefel, und der Führer des Süddeutschen Tennis- und Hockey-Verbandes, Konrad Böhringer-Mannheim.

Dem Reichssportführer werden auf seiner Fahrt durch die Straßen Bruchfals viele Grüße zuteil, vor allem ist es die Schulkinder, die dem Reichssportführer ein besonderes Interesse zuzuwenden, und ihm auf Mäheren oder auch auf dem Wege des Kaufstritts lebhafte Grüße gibt.

In Heidelberg sieht das halbe Dorf zu beiden Seiten der Straße; eine Jungvolkspießschar hat sich aufgebaut, den Reichssportführer mit zackigem Trommelklang zu empfangen. Ein Mädel vom BDM überreicht ihm einen Maiglöckchenstrauß. Der Reichssportführer spricht ein paar freundliche Worte, drückt ein paar Hände, die sich ihm entgegenstrecken, dann erklingt wieder die Hupe zur Weiterfahrt. Die nächste Station ist Gondelsheim, wo Turnvereinigungen, Sportjugend, Hitlerjugend mit ihren Fahnen und die ganze Bevölkerung, die irgendwie abkömmlich war, sich eingefunden haben und dem Reichssportführer einen herzlichen Empfang bereiten. Von Schammer und Osten dankt mit einer kurzen Ansprache. Jungvolker müssen ihm von Lage und Gestalt ihrer Sportplätze erzählen. Doch die Zeit ist kurz, die Verpöpfung von Schwetzingen her macht sich bemerkbar, die Wagen müssen wieder starten. Gelle Aufe aus Kinderstimmen hallen hinter ihnen her. In Heidelberg bilden SA-Männer und Sportler Spalier. Der Ortsgruppenleiter begrüßt den Reichssportführer, auf dessen freundlichen Wink sich die straffen Reihen lösen und die Wagen umringen. In seiner knappen zackigen Art fragt Schammer und Osten diesen und jenen. Ermahnt auch einmal: „Sport betreiben darf nie ein Objekt verfallenen Ehrgeizes sein, sondern ist vielmehr eine Sache des Gemeinwohles.“ Worte gehen hin und her, bis eine Taktenuhr mahnd vor die Augen des Reichssportführers gehalten wird und er zum Abschied grüßt. Schulkinder hat die übrigen Dorfstraßen besetzt, bildet Spalier und folgt dem Reichssportführer hinauf auf die Höhe zum Hindenburgstadion, wo die Behörden von Bretten ihn empfangen.

In allen Ortschaften befindet sich die Sportbeilage des „Führer“, die die sportliche Entwicklung Badens zum Gegenstand hat, in Händen der Bevölkerung. Die Beilage war bereits während der Besichtigung des Bruchfaler Schlosses durch Ministerialrat Herbert Kraft dem Reichssportführer überreicht worden, der sich sehr anerkennend darüber äußerte.

Inzwischen rast vom Ortsausgang Diedelsheim ein HJ-Scharführer auf dem Rade die abschüssige Straße nach Bretten hinunter, um die Ankunft des Reichssportführers zu melden. Auf dem Marktplatz in Bretten ist gerade noch eine schmale Gasse freigehalten. Sämtliche Schulen Bretzens haben sich vollständig eingefunden, die Sportvereinigungen sind in straff ausgerichteten Reihen angetreten, Jungen und Mädel. Ueberaus hart ist auch hier die Anteilnahme der Bevölkerung. Die Polizei hatte Mühe, die schmale Fahrtrinne freizubehalten. Eine Eisenbahnkapelle legt mit einem stottern Marsch los, als der Reichssportführer eintrifft. Trotz der Inzuspätung, die später dazu zwang, ohne Umwege über Knittlingen und Maulbronn die Fahrt gleich nach Pforzheim fortzusetzen, nimmt sich Schammer und Osten genügend Zeit, jeder einzelnen Gruppe der

sportbegeisterten Jugend seine ungeteilte gleichmäßige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn der Reichssportführer die Reihen entlang geht, kann seine zeremonielle Stimmung auskommen. Ein fester Händedruck, eine Frage, auf die eine diszipliniert-straffe Antwort folgt.

So ist es überall. Fragen und Antworten gehen hin und her. Lange Zeit geht darüber hin. Unter flotten Marschschritten verläßt dann der Reichssportführer die Stadt. Ueber den Marktplatz hallt ein Sieg-Heil und letzte Abschiedsworte begleiten die abfahrenden Wagen.

Die Begrüßung in Pforzheim

Gegen zwei Uhr ist

Pforzheim

erreicht. Auf dem Bahnhofsplatz empfängt eine dichtgedrängte Menschenmenge den Reichssportführer. Minutenlang stockt jeder Verkehr. Die SA-Standartenkapelle 172 hat vor dem Hotel Sautter, in dem der Reichssportführer kurzen Aufenthalt nimmt, Aufstellung genommen. Am Hoteleingang stehen Ehrenposten.

In der Halle des Hotels heißt Oberbürgermeister Dr. Herz den Reichssportführer herzlich willkommen. Von Schammer und Osten erwidert ihm mit einer kurzen Ansprache. Wie es seine hohe Pflicht gewesen sei, habe er immer die sportliche Entwicklung Pforzheims mit regstem Interesse verfolgt, denn wie alle Organisationen seien auch die sportlichen in hohem Maße dazu berufen, dem Aufbau des Reiches zu dienen. Anschließend trägt sich der Reichssportführer in das Ehrenbuch der Stadt Pforzheim ein. Ein Mittagessen schießt sich an, dann begibt sich der Reichssportführer mit seiner Begleitung auf eine

Besichtigungsfahrt der Pforzheimer Sportanlagen.

Mit Omnibussen der Reichspost wird die Fahrt durchgeführt. Nach einer kleinen Rundfahrt durch die prächtigen Goldstadt landet die zahlreiche Reisegesellschaft zunächst im Stadtbad, wo die Pforzheimer Schwimmvereine, dem Reichssportführer Schwimmübungen vorführen. Die nächste Etappe ist der Platz der Turngesellschaft, deren Gebäulichkeiten der Reichssportführer besichtigt. Auf dem Rasen üben gerade Arbeitsdiener. Nach der Abfahrt wird der Sportplatz des FC Pforzheim aufgesucht, auf dem zu dieser Zeit ein Fußballspiel ausgetragen wird. Als nächstes besuchte der Reichssportführer, der sich über die Pforzheimer Sportanlagen, um so

mehr, als sie zum großen Teil mit sehr geringen Geldmitteln aufgebaut wurden, äußerst lobend aussprach, das Nebungsgelände der Vereinigungen Pforzheimer Ballspielklub und Turnverein Brödingen. Ein selbstgeleitetes Segelflugzeug erregte hier seine besondere Aufmerksamkeit.

Die Fahrt führt wieder zur Stadt zurück. Auf dem Turnplatz sind Turner und Turnerinnen mit ihren Fahnen im offenen Bierdeckel angetreten. Marschmusik hallt über den weiten Platz. Der Reichssportführer geht die straff ausgerichteten Reihen ab.

Als letzte Pforzheimer Sportanlage besucht v. Schammer und Osten die Robert-Wagner-Wiese, das Nebungsfeld der Pforzheimer Trainingsgemeinschaft, die, umgeben von stillem Grün der Wälder, den besten und geeignetsten Platz darstellt, auf dem sich Pforzheimer Jugend für die Kämpfe der olympischen Spiele vorbereiten kann. Die Trainingsgemeinschaft zeigt dem Reichssportführer ihr Können in allen Sportarten. Er dankt ihnen in einer kurzen Ansprache und weist darauf hin, daß Mühe und Kampf jedem Erfolg vorausgehen.

Damit ist die Besichtigungsfahrt v. Schammer und Ostens durch die Pforzheimer Sportanlagen beendet. In Karlsruhe erwartet man den Reichssportführer zur Rundgebung auf dem Hochschulstadion. So muß die Rückfahrt unverzüglich angetreten werden. Begleitet von den Abchiedsgrüßen der Pforzheimer verläßt der Reichssportführer die Dreitälerstadt. Gegen halb 7 Uhr ist Durlach erreicht. Dicht gestaffelt folgt SA, SS, Jungen und Mädel, ein Großteil der Bevölkerung die Geheigen. Nur mit Mühe kann die Polizei den ordnungsgemäßen Verkehr aufrecht erhalten. Durch ein Spalier erhobener Arme fest der Reichssportführer seine Fahrt nach dem Karlsruher Hochschulstadion fort.

Der Reichssportführer in Karlsruhe

(Fortsetzung von Seite 1)

Reichssportführer von Schammer und Osten

ergreift dann das Wort zu einer oftmals von Beifall unterbrochenen Ansprache, in der er etwa folgendes sagte:

Diese Fahrt durch Baden hat mir Gelegenheit gegeben, mit Ihnen zusammenzufinden, um die notwendige Grundlage des Vertrauens zu schaffen, das wir in unserer Sportbewegung von oben nach unten und untereinander benötigen, und gleichzeitig mit den Führern des badischen Sports einige Dinge zu klären, die heute noch ungeklärt sind. In ganz Deutschland sind seit einem Jahr Turnen und Sport vereinigt und werden in den nächsten Tagen noch enger vereint werden in dem großen Reichsbund der Leibesübungen, der die Anzahl von Verbänden für immer erhöhen und begradigen wird. Seit Jahrzehnten haben die deutschen Sportler auf eine solche Entscheidung der Konzentration der Kräfte des deutschen Sports gehofft. Alles jahrelange Denken und jahrelanges Lebensziel sind im nationalsozialistischen Staate wieder zur Geltung gekommen. So will es der Führer. Wir fragen nicht, ob es den einzelnen nun besser oder schlechter gefällt, sondern wir wollen nur darauf schauen, daß es denen, denen es bisher schlecht ging, künftig besser gehen kann.

Der Sport ist heute eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Noch vor zwei Jahren war es möglich, daß marxistische und kommunistische Sportverbände gegen den Staat Sturm liefen. Hunderttausende deutscher Volksgenossen waren in ihnen verirrt und heimatlos. Diesen Menschen und Volksgenossen, diesen Brüdern und Schwestern wieder eine Heimat und ein Leben im Volke zu ermöglichen, ist eine der Hauptaufgaben des nationalsozialistischen Sportes. Ich kenne nicht Turner, nicht Sportler, nicht diese oder jene, sondern nur deutsche sporttreibende Volksgenossen. Als SA-Mann Adolf Hitler werde ich meine ganze Aufbaubarbeit vom soldatischen Standpunkt aus aufstellen.

Nie mehr werden wir Vereinsmeister und Vereinstaktiker dulden, in unserer Sportbewegung, sondern nur noch ehrliche Nationalsozialisten und Soldaten des Sports. Denn nur sie haben den nötigen Impuls, und die Liebe zum Volke.

Alle die aus egoistischen Gründen Vereins- und Verbandspolitik treiben, müssen verschwinden.

Wir wollen in einem sauberen Hause arbeiten. So sehr ich den nationalsozialistischen Standpunkt vertrete, so sehr muß ich aber auch von allen Stellen verlangen, daß sie uns in unserem Hause auch leben lassen. Ein solch großes Kulturamt, wie die Leibesübungen von 65 Millionen läßt sich nicht wo anders eingliedern,

sondern nur im Staate. Die Worte des Führers in Stuttgart, die mir Richtschnur und Lebensaufgabe sind, legen auch ihnen die Pflicht auf, unter Zurücksetzung aller Verbandspolitischen Erwägungen nur an das Vaterland zu denken. Ich bin stolz darauf, daß ein gesunder Mannschaftsgeist es vermocht hat, daß der deutsche Sport aus allen internationalen Länderkämpfen im vergangenen Jahre siegreich hervorgegangen ist. Um dieses Mannschaftsgeistes willen brauchen wir richtige Führer, die Verständnis und Kameradschaftsgeist besitzen. Die nationalsozialistische Sportbewegung braucht zuverlässige Menschen. Wiesemacher können wir nicht auf den Sportplätzen und in den Turnhallen brauchen, sondern nur Menschen mit einem Herzen voll Freude.

Laßen Sie uns aber auch hier des Mannes gedenken, der uns durch schwerste Nöte hindurch eine Weltanschauung gebracht hat, der keinem Stande dient, sondern dem Volke. Freudig und voll Liebe steht das deutsche Volk im Aufbaue des deutschen Volkes. Ich danke auch Ihnen, Herr Reichsstatthalter, daß Sie hier erschienen sind und bin überzeugt, daß der deutsche Sport in Baden Ihnen ein gut Stück Mitarbeit bei Ihrer Aufbaubarbeit leisten kann. Nicht vergessen aber wollen wir auch heute, daß erst für alle und immer die nationalsozialistische Bewegung kommt, die SA und SS, die Hitlerjugend und alle, die sich kameradschaftlich neben sie stellen. Von ihnen wollen wir die Pflichterfüllung und den Mannschaftsgeist lernen. Das geloben wir auch heute mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer, unsere Bewegung und unser deutsches Vaterland. Das Deutschlandlied erklang. Dann schritt der Reichssportführer die Front der Ehrenstürme ab und besichtigte den Sportplatz, wo ihm von einem kleinen Mädchen ein Blumenstrauß überreicht wurde. Schlag auf Schlag begannen dann

die sportlichen Darbietungen.

Gymnastik eröffnete den Reigen, gleichzeitig starteten 100-Meter-Läufe und die Hochspringer traten in Tätigkeit. Während eines 5000-Meterlaufes, bei dem zum Schluß der Reiter Werner den Eisenbahnportier Wirth überstürmte, erntete die Polizei viel Beifall mit ihrem Bodenübungen. Turnen am Beck und Keulenübungen der Turnerinnen schlossen sich an.

In einem 800-Meter-Lauf stritten sich 11 Mann um den Sieg, den ein Reichsbahnportier nach schönem Endkampf mit gutem Stil gewann. Die Weisfringer zeigten mittlerweile eine Anzahl guter Sprünge, die durchweg um die 6,50 Meter lagen. Schwerathleten und Boxer bereicherten durch Schanvorführungen das Programm und zum Schluß gaben vier Staffeln über 4 mal 100 Meter ein schönes Bild von der Krone der Leichtathletik, dem Kurzstreckenlauf in gemeinsamem Wirken.

Schlusswort des Landesbeauftragten

Zum Ende der so glänzend gelungenen Werbeveranstaltung im Karlsruher Hochschulstadion nahm vor der verammelten Teilnehmerschar

der Landesbeauftragte Pg. Kraft

das Wort, der u. a. folgendes ausführte: Herr Reichssportführer! Es ist jetzt ein Jahr her, daß Sie aus der Hand unseres Führers Adolf Hitler die Leitung des Sports übernommen haben. Sie haben dabei nichts anderes getan, als die Gedanken unseres Führers in die Tat und Praxis umzusetzen. Das beste Zeichen für den Erfolg Ihrer Arbeit ist es, daß seit dieser Zeit Deutschland kein Länderspiel mehr verloren hat, während in früheren Zeiten wir manchen Kampf verloren haben, selbst gegen Gegner, die schwächer waren als wir. Als Sportführer von Baden wird es stets mein Bestreben sein, Sie mit meiner ganzen Person zu unterstützen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsstatthalter werde ich alles tun, um Störungen zu unterbinden und dafür Sorge tragen, daß die Vereine in den neuen Staat eingebaut werden. Ihre Anwesenheit in Baden, Herr Reichssportführer, wird mit dazu beitragen, alle Fragen zu lösen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie dem Gau Baden als ersten der 16 Gauen Ihren Besuch abstatten.

In den zwei Tagen, die Sie bereits durch die Dörfer und Städte in einem wahren Triumphzug trotz großer Anstrengungen unterwegs waren, haben Ihnen die Herzen aller erobert. Und wir alle, liebe Volksgenossen, wollen unseren Dank dem alten Feldsoldaten und SA-Führer unserem Reichssportführer durch ein dreifaches Sieg-Heil zum Ausdruck bringen.

Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß eine Sportveranstaltung in Karlsruhe, die ihre Früchte durch Werbung weiterer Volksgenossen tragen wird.

Am Abend verammelte der Reichssportführer im Hotel Germania die Vereins- und Verbandsführer zu einer Besprechung, die äußerst angeregt verlief.



Der Aufmarsch der Teilnehmer im Hochschulstadion

Der „Führer“

Der Reichssportführer in Bruchsal

Bruchsal, 24. April. (Drahtbericht des Führer.) Das Bruchsaler Schloss liegt im Sonnenschein. Seine roten und gelben Farben, seine goldenen Kronen und Verzierungen leuchten freudig. Im Ehrenhof springen die Brunnen, und im Blattgrün der Bäume spielt der Wind. Seit kurz nach 10 Uhr stehen die Menschen Kopf an Kopf gedrängt, sie barren des Reichssportführers. Die Turn- und Sportvereine haben Aufstellung genommen. Abordnungen der SA., SS., der HJ., des BDM., des freiwilligen Arbeitsdienstes, sind erschienen. Schüler des Gymnasiums bilden Spalier. Die Fahnen flattern.

Endlich kurz gegen 12 Uhr kommt der Reichssportführer in Begleitung von Ministerialrat Kraft von Schwehingen her. Am Eingang zum Ehrenhof begrüßt Kreisleiter Gyp, Standartenführer Hanfel, Landrat Dr. Bechtold und Bürgermeister Dr. Arnold die Gäste und geleiten sie durch die

Massen der Spalierbildenden zum Hauptportal des Schlosses. Hier spricht der Führer der im Stadtausflug für Leibesübungen zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine Voewe seine Freude darüber aus, daß Bruchsal nun doch noch die Ehre des Besuchs des Herrn Reichssportführers habe und daß man unsere Stadt nicht „unzeitgemäß links liegen ließ“.

Reichssportführer von Tschammer und Osten:

Liebe Bruchsaler Volksgenossen, Jungens und Mädels! Ich danke euch, daß ihr gekommen seid, euren Reichssportführer zu begrüßen, der sich bemüht, eure Sache sachgemäß zu verwirklichen. Ich bin der Aufsichtsbeamte des Staates, der euch alles das geben will, was ihr zur Erleichterung braucht. Nicht durch Erlasse und Verordnungen, nur durch die heiße Liebe vermag ich dies. Aber ihr müßt es mir gleichgültig mitteilen. Als alter SA.-Mann stehe ich

in der braunen Armee und bin tief verwurzelt in der Kameradschaft. Auch ich will euch die Kameradschaft übermitteln als ein hohes Gut. Die Aufgabe eurer Führer besteht darin, einmütig das Ziel vertreten, an der Erleichterung des deutschen Volkes und Staates arbeiten. Ein Sieg-Heil auf den Führer und aufs Vaterland folgte.

Dann fand ein kleiner Rundgang durch das Schloss statt. Hier wurde den Gästen ein Trunk Klosterberger, der berühmte Bruchsaler Wein, kredenzte.

Hierauf fuhr der Reichssportführer vom Jubel der Bevölkerung umtost, nach Bretten weiter.

Der Empfang in Heidelberg

Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten traf am Montagmittag von Mannheim kommend in Heidelberg ein, wo ihm ein herzlichster Empfang zuteil wurde. In der Stadt-

halle hatten die Vertreter der NSDAP, der städtischen und staatlichen Behörden, der SA., SS., der Turn- und Sportvereine, sowie der Studentenschaft mit ihren Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. Nach den Begrüßungsworten des Führers des Stadtverbandes der Turn- und Sportvereine, Dr. Jelse, hielt von Tschammer und Osten eine Ansprache, worin er den Zweck der ihm vom Führer anvertrauten Aufgaben darlegte.

Christl Cranz in Berlin

Die Deutsche Meisterin und Siegerin der FZS-Mennen für Abfahrt- und Slalom in St. Moritz, Christl Cranz (Freiburg), ist für ihre schönen Leistungen besonders ausgezeichnet worden. Sie hat jetzt eine Freistelle an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen erhalten und macht in Berlin einen mehrwöchigen Sportkursus mit.

Mikroskopische Haaruntersuchungen



(Anm. 1.) wo Haarwuchsstörungen sich zeigen durch unseren Herrn Schneider aus Stuttgart jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr und 1 1/2 bis 7 Uhr.

Gg. Schneider & Sohn
Erstes Württembergisches Haarbehandlungs-Institut
Karlsruhe, Reichsstr. 16, Ecke Karlstr., nahe beim Albtalbahnhof
TELEFON Nr. 7804

Flakaphos
der ideale Garten- und Blumen-Voll-Dünger

Küchen
kauf man preisw. Sofienstr. 112, Schreinerei. 9032

Kauf deutsche Waren!

Küche
schönes Küchlein 140 cm, Tisch 2 Stühle, Leder 127.-

Furnis
Kaiserstraße 133, zw. den Häusern u. Veppoldstr. 35932

Lest den Führer!



Alles, was die Landfrau für Haus u. Hof u. Garten braucht - findet sie gut und billig durch die „Kleine Anzeige“ in unserer Zeitung. „Kleine Anzeigen“ machen sich immer bezahlt!

Ringtennis

Der Herr Reichssportführer wird am **Mittwoch, den 25. April** einem **Vorführungsspiel der Spitzenspieler des D.R.B.** in Rappenswört beiwohnen.

Alle Ringtennis spielenden Vereine von Karlsruhe u. Umgebung werden hiermit aufgefordert, ihre Mitglieder, soweit es sich irgend ermöglichen läßt, zu dieser Veranstaltung zu entsenden. Die Spieler der Vereine des Deutschen Ringtennis-Bundes haben hierzu in Vereinssportkleidung zu erscheinen.

Beginn: 8 Uhr, vormittags.
Straßenbahnverkehr nach Rappenswört: ab Daxlanden von 6⁰⁰ ab vierstündlich. 42294

Deutscher Ringtennis-Bund.

Die Ura Linda-Chronik

Überlebt und mit einer einführenden geschichtlichen Untersuchung herausgegeben von **Professor Dr. Herman Wirth**

Die vor 60 Jahren in Holland erstmals veröffentlichte Ura Linda-Chronik führt uns bis in das Jahr 1293 v. Chr. zurück und gibt datenmäßig festgelegte, von der neuesten Forschung bestätigte Schilderungen geschichtlicher Ereignisse, von Kriegszügen, Entdeckungsfahrten, Not- und Glückszeiten unserer Vorfahren. Darüber hinaus ist sie ein Zeugnis raffer und artbewußten Volkstums, wie wir es erst im neuen Deutschland wieder in den Mittelpunkt unseres völkischen Lebens und seiner Geseßgebung gestellt sehen. Die Übereinstimmung zwischen heiligen Geseßen, Sitten und Gebräuchen der Ahnen und solchen des neuen Deutschlands ist oft überraschend groß und beweist damit nicht zuletzt die Blutsgebundenheit unserer heutigen Staatsführung. Jeder Deutsche wird sich daher gern dem Zauber dieser alten Überlieferungen hingeben.

322 Seiten, über 300 Abbildungen
Ganzleinen 9.60 Mark

Zu beziehen durch den **Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlung**
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 133

Die Ura Linda-Chronik

Überlebt und mit einer einführenden geschichtlichen Untersuchung herausgegeben von **Professor Dr. Herman Wirth**

Die vor 60 Jahren in Holland erstmals veröffentlichte Ura Linda-Chronik führt uns bis in das Jahr 1293 v. Chr. zurück und gibt datenmäßig festgelegte, von der neuesten Forschung bestätigte Schilderungen geschichtlicher Ereignisse, von Kriegszügen, Entdeckungsfahrten, Not- und Glückszeiten unserer Vorfahren. Darüber hinaus ist sie ein Zeugnis raffer und artbewußten Volkstums, wie wir es erst im neuen Deutschland wieder in den Mittelpunkt unseres völkischen Lebens und seiner Geseßgebung gestellt sehen. Die Übereinstimmung zwischen heiligen Geseßen, Sitten und Gebräuchen der Ahnen und solchen des neuen Deutschlands ist oft überraschend groß und beweist damit nicht zuletzt die Blutsgebundenheit unserer heutigen Staatsführung. Jeder Deutsche wird sich daher gern dem Zauber dieser alten Überlieferungen hingeben.

322 Seiten, über 300 Abbildungen
Ganzleinen 9.60 Mark

Zu beziehen durch den **Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlung**
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 133

Gute MOBEL

sind am billigsten. Möbel-Gondorf beweist es Ihnen immer wieder. Auch in der niedrigsten Preislage sind Möbel von uns in jeder Beziehung tadellos. Große Auswahl in dem bekannten **MOBELHAUS**

A. Gondorf & Co.
Erbprinzenstraße 2 (neben Pianobauschweizer) Annahme von **Ehescheidungen**

Im Stadterp. art. geb. Unterr. f. f. m. g. pr. Lehrerin bei mögl. Preis. Komme ins Haus. Ang. n. 9349 a. d. Führer-Verlag.

zu vermieten
2-Zim.-Wohn. Stb., Südt. s. v. m. Ang. u. 9315 a. d. Führer-Verlag.

zu verkaufen
Halt neue P.C. bis. SA.-Umf. 400. Dienstr. 48. Marthilkestr. 48. beste Qualität und Schmecker. Preiswert zu verkaufen. Anfragen u. 9315 im Führer-Verlag.

Mietgesuche
Hilf. leer. Zimmer Preis 10 RM i. d. Wehst. Ang. unter 9348 a. d. Führer-Verlag.

zu vermieten
Hilf. l. u. m. mit ein. Kochgelegenheit. Ang. mit Preisang. u. 9347 a. d. Führer-Verlag.

Schöne 1. etvl. 2. u. 3. Zim.-Wohn.
m. Küche i. nur gt. Hause, zentr. oder Wehst. von besuchl. Dame gel., für 1. 6. od. früher. Ang. m. Preis u. 9321 an d. Führer-Verlag.

Schöne 2. oder 3. Zim.-Wohn.
p. 1. 5. od. 1. 6. u. 1. 8. (Mittelschicht od. Stadtmittel). Zuschrift. u. 9336 an den Führer-Verlag.

Inseriert im „Führer“

Amtliche Anzeigen

Bretten

Das Entschuldigungsverfahren über das Vermögen der Albert Wag, Eheleute in Rürnbach wurde am 18. April 1934 nach Zurücknahme des Entschuldigungsantrags gemäß § 21 Abs. 3 des Schuldrechts-Gesetzes eingestellt.

Bretten, 18. April 1934.
Amtsgericht.

Karlsruhe

Güterrechtsregister-Einträge.

1. Zu Band II, Seite 406: Schlögl Julius, Mechanikmeister, Karlsruhe und Marie geb. Purst verw. Beuchel. Beträgt vom 23. März 1934. Gütertrennung. 7. 4. 34.

2. Band II, Seite 407: Oleschowitz Rudolf, Dipl.-Landwirt, Karlsruhe und Elise Harun geb. König. Beträgt vom 23. Februar 1934. Gütertrennung. 19. 4. 34. Amtsgericht Karlsruhe.

Der Plan über die Verteilung einer unterirdischen Fernmeldeleitung in der Südbadenstraße im Stadtteil Rheinhafen in Karlsruhe (B) liegt

Handelsregister-Einträge.

1. Ghersterhaus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Die Vertretungsbeschlüsse der selbigen Geschäftsführer Heinrich Dens und Eugen Keller ist beendet. Brauer, Betriebsleiter Fritz Wieg und Geschäftsführer Walter, beide in Karlsruhe, sind als Geschäftsführer bestellt. 26. III. 34.

2. Wertheimer u. Mendel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 27. März 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2 und 9 geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist danach in Rebl. Jeder Geschäftsführer vertritt die Gesellschaft allein. Kaufmann Herbert Richter in Rebl ist als weiterer Geschäftsführer bestellt. 16. 4. 34.

3. Karlsruheer Elektrizitätsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Moritz Rüdiger ist nicht mehr Geschäftsführer. 20. 4. 34. Amtsgericht Karlsruhe.

Amtliche Verfügungen

Ralfatt

Konkurs-Versteigerung.

Am Auftrage des Konkursverwalters werde ich am Donnerstag, den 26. April 1934, im Ralfatt am Hauptplatz vormittags 9 Uhr gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

1. Großer Pollen Herrens- und Damenkleide.
A. Fuhs, Gerichtsvollzieher.

Handelsregister-Einträge.

1. Ghersterhaus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Die Vertretungsbeschlüsse der selbigen Geschäftsführer Heinrich Dens und Eugen Keller ist beendet. Brauer, Betriebsleiter Fritz Wieg und Geschäftsführer Walter, beide in Karlsruhe, sind als Geschäftsführer bestellt. 26. III. 34.

2. Wertheimer u. Mendel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 27. März 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2 und 9 geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist danach in Rebl. Jeder Geschäftsführer vertritt die Gesellschaft allein. Kaufmann Herbert Richter in Rebl ist als weiterer Geschäftsführer bestellt. 16. 4. 34.

3. Karlsruheer Elektrizitätsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Moritz Rüdiger ist nicht mehr Geschäftsführer. 20. 4. 34. Amtsgericht Karlsruhe.

Amtliche Verfügungen

Ralfatt

Konkurs-Versteigerung.

Am Auftrage des Konkursverwalters werde ich am Donnerstag, den 26. April 1934, im Ralfatt am Hauptplatz vormittags 9 Uhr gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

1. Großer Pollen Herrens- und Damenkleide.
A. Fuhs, Gerichtsvollzieher.

Todes-Anzeige

Heute früh 10 Uhr wurde mein guter Mann, der treulichende Vater seiner Kinder

Albert Klumpp

Ober Lokomotivführer i. R.
unerwartet, doch wohl vorbereitet infolge eines Herzschlages im Alter von 65 Jahren, in die ewige Heimat abgerufen.

KARLSRUHE, den 25. April 1934. 42738

In tiefer Trauer:
Maria Klumpp und Kinder

Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. April, mittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde uns im blühenden Alter von 2 Jahren unser lieber Sohn und Bruder

Edmund Volz

Ob- u. Funker, Stab 5, N. A.
nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen.
ALTENHEIM, den 25. April 1934
In tiefer Trauer:
Familie Oberlehrer Volz

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 25. April nachm. 4 Uhr in Altenheim statt.

Sterbefälle Karlsruhe.

20. April 1934:
Ludwig Eidentlaub, Fabrikarb., Chem., 52 J., Beerd. Rheinzabern.

21. April 1934:
Mathilde Müller geb. Abrecht, Ww. v. Johann, Ob.-Mech.-Nat., 69 J., Beerd. 23., 12.30 Uhr.
Ella Baas geb. Maier, ohne Beruf, 46 J., Beerd. 24., 13.30 Uhr.
Anna Schlageter geb. Schmidt, Efr. v. Josef, Schlosser, 79 J., Beerd. 24., 14.30 Uhr.

22. April 1934:
Joseph Müller geb. Albert, Efr. v. Philipp, Finanzrat, 71 J., Beerd. 24., 14 Uhr.
Friedrich Ammer, Bäcker, ledig, 21 J., Beerd. 24., 15 Uhr.
Peter Ditsch, Konditor, Chemann, 66 J., Beerd. 24., 15.30 Uhr.
Emilie Würz geb. Graf, Efr. v. Josef, Vorarbeiter, 76 J., Beerd. 24., 17 Uhr Grämdinzel.
Philippine Baum geb. Feud, Efr. v. Christof, Handelsvertreter, 67 J., Beerd. 25., 11.30 Uhr Fenerb.

23. April 1934:
Albert Klumpp, Ob.-Vokomotivführer a. D., Chem., 65 J., Beerd. 25., 14 Uhr.
Maria Eidentrauer, ohne Beruf, ledig, 76 J., Beerd. 25., 14.30 Uhr.

Abonnenten-Werber

Nur Tüchtige und solide Kräfte bei guten Verdienstmöglichkeiten sofort gesucht. Näheres bei Führer-Verlag, Vertriebsabtlg.

Badisches Staatstheater
 Mittwoch, 25. April
 A 23
 (Mittwochmiete)
 S II, 12.
 Deutsche Bühne
 Sonbering
 (Th.-Gem.)
 III. & Or., I. Hälfte

Alle gegen Einen Einer für Alle

Schauspiel von Friedrich Forster
 Regie: Baumbach

Mitwirkende:
 Emarth, Frauen-
 dorfer, Dahlen,
 Gemmede, Herz,
 Hiel, Keimath,
 Kienkerl, Kloeble,
 Rathias, Rehner,
 R. Müller, Brüder,
 Schmidt-Regler,
 Schulte, h. d. Ernd,
 F. Weber,
 Müller-Graf

Anfang: 19 Uhr
 Ende gegen 22 Uhr

Preise B
 (0.60—3.90, 4)

Do. 26. 4. Hamlet

Damenhilfe
P. & J. Specht
 Waldstraße 35
 Karlsruhe 20124

GOLD ist der größte Ufa-Film des Jahres 1934
GOLD hat die denkbar größte Besetzung.
GOLD ist der Film riesiger Katastrophen.
GOLD ist Spannung, Sensation, Ereignis.
GOLD sehen Sie ab Freitag in den

Union Lichtspiele

Café **MUSEUM** Das führende Familien-Café

Heute Mittwoch

Tanz-Abend

Kapelle: 42510

Kalman Sarközi

Inseriert im „Führer“

Zu Spargel
 empfehle meine **ff. Fleischpastetchen**
 Konditorei-Kaffee 42407
KARL KAISER, bei der Hauptpost

„Die blonde Christl“
Allantik Lichtspiele
 — 3, 5, 7, 8, 45 —

Stadtgarten-Restaurant

Bekannt gute bürgerliche Küche
 Menüs zu Mk. 1,30 und Mk. 1,60
 Reiche Auswahl an Spitzenweinen!
Moninger Export 24403
 Jed. Mittwoch und Samstag **Tanzunterhaltung**

Abend-Kochkurs

Gaustattungslehre, Herrens-
 straße 39, Telefon 91
 Beginn: Anfang Mai, Dauer
 10 Wochen an wochentl. und
 Abenden. Anmeldung u. Aus-
 kunft bei der Vorleiterin.
 Vob. Frauenverein vom
 Roten Kreuz.

Zier-Reis und Zierbäume

für 1. Mai sind zu haben

Friedrich Dölling
 Hirschstraße 30 im Hof 42458

Hausbesitzer

Bodenbeläge u. Wandverkleidung
 aus Platten für Küchen, Bäder, Haus-
 flure usw. sind die schönsten dauer-
 haftesten und verlässlichsten. 34651
Hausinstandsetzungen
 Kostenschätze, Musterplatten und
 fachmännische Beratung kostenlos durch
Julius Graf & Cie., G.m.b.H.
 Karlsruhe, Zeppelinstr. 6, Tel. 6926/27

Verbreitet
 unfere Zeitung!

Wie werde ich schlank
 jugendfrisch
 u. elastisch.
Nur dünn
 regelt den Stuhlgang
 Zu haben in: Apotheken u. Drogerien

Verlobungs-Ringe
 in Gold d. Paar von 10.-
 an. Gold- und Silber-
 waren. Paten-
 geschenke
Christ. Fränkle
 Goldschmied
 Karlsruhe Passage

Mit oder ohne Ehestandsdar-
 lehensscheine kaufen Sie bei
 guter Beratung Ihre
Haus- u. Küchengeräte
 in besten Qualitäten und nie-
 deren Preisen bei
 42511
Edmund Eberhard Nachf.
 am Ludwigplatz bei der Uhr.

Solange Vorrat!

Norddeutsche 42512
Saalkartoffeln
 verschiedene Sorten, sowie
Speisekartoffeln und
Futterkartoffeln
 äußerst billig. Bei Großabnah-
 me Ausnahmepreis. Dieselben
 können abgeholt werden im
Gold. Lamm, Mühlburg
 Hardstraße — Telefon 5424

Anzeigen-Texte

gefordert belegen! Nicht im
 Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
 garantiert fehlerfreie Wiedergabe



Seifenpulver!
Perle
 an Güte tatsächlich
 unübertroffen!

Städt. Sparkasse Philippsburg

Bilanz per 31. Dezember 1933

Kassenvorrat	4 463.17	Spareinlagen	1 817 882.54
Guthaben b. Girozentrale u. Banken	169 009.79	Giro- und Konto-Korrent- Einlagen	108 020.97
Guthaben b. Postsparkamt	3 767.80	Anlehenskapitalien	1 076.63
Wechsel	31 405.27	Ausgabenrückstand	1 000.—
Wertpapiere	62 412.85	Rücklagen:	
Kontoforrentkredite	150 789.85	a. Gehörl. Reserve-Fond	96 295.17
Hypothekendarlehen	1 287 282.85	b. Sonderrücklagen	74 888.72
Darlehen gegen Bürgschaft an Private	278 776.80	Geschäftsgewinn 1933	19 060.31
Darlehen an Gemeinden	19 458.—		
Betriebskapital bei Bad. Spart. u. Giro-Verb.	80 000.—		
Einnahmerückstände	79 961.46		
Gebäude	1.—		
Gerätschaften	1.—		
	2 118 224.84		2 118 224.84

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
 5 Proz. aus RM. 1 925 903.51 . . . = RM. 96 295.17
 Sie beträgt auf Schluß d. Jahr. 1933 = RM. 111 964.71
 Somit mehr RM. 15 669.54

Philippsburg, den 5. April 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:
 Kirchgerner, Bürgermeister.

Der Geschäftsleiter:
 Schäfer.

6 Anzeigen
 sprechen über die Werbung
 des Einzelhändlers

6. Was macht die Konkurrenz?

Für so manchen Kaufmann ist das stets die erste Frage, wenn er morgens oder abends seine Zeitung aufschlägt. Wenn die Konkurrenz sich rührt, dann muß man wohl auch etwas tun und wenn die Konkurrenz anfängt zu werben, so darf man doch nicht ruhig sein!

Aber warum? Warum denn immer nur das tun, was die Konkurrenz tut? Warum denn immer nur nachhinken, immer nur versuchen, den Vorsprung einzuholen?

Machen Sie es anders: Befolgen Sie die Ratschläge, die Ihnen diese 6 Anzeigen gegeben haben und setzen Sie sich Ihr eigenes Ziel, auf das Sie ehrlich und geradlinig, aber mutig und entschlossen zusteuern. Wenn Sie diesen Wink befolgen, wird Ihnen mehr geholfen sein.

Werbung und Erfolg — zwei Dinge sind es, aber eines hängt vom anderen ab. Ohne Werbung — daran denken Sie bitte tagtäglich — kann bei der Vielheit des Angebots und bei der Vielheit der Anbietenden heute kein Geschäftsmann mehr sein Streben nach Erfolg verwirklichen. Auch der Einzelhändler nicht! Dazu ist auch der Käufer und vor allen Dingen die vielbeschäftigte Hausfrau viel zu sehr an den wichtigen Ratgeber: „Die Zeitungsanzeige im Führer“ gewohnt.

Wie sich auch mit kleinsten Mittel Erfolge erzielen lassen, das hat dieser kurze Spaziergang durch das Reich der Werbung gezeigt. **Machen Sie nun recht schnell den Anfang.** Der wird Ihnen zu dem gewünschten Erfolg verhelfen.



Zum 1. Mai
 dem Festtag der Arbeit!

Mützen der Deutschen Arbeitsfront **4.20**
 Hemden weiß, m. festem Kragen 8.60 **2.70**
 Selbstbinder K'elso schwarz -80 -60 **-45**

ERB KARLSRUHE
 Kaiserstr. 115
 MÜHLBURG
 Philippstr. 1

Achtung!
Reichsautobahnen

Unbefugte machen sich neuerdings an Behörden und Firmen mit Anbieteung Schneider'scher Gebirgsbahntrafiken-Patentverfahren heran. Ich teile mit: Alle früheren Verträge sind seit I. 4. 34 gelöst. Die Verhandlungen über obige Patentverfahren sind nur mit besonderer Vollmacht des unterzeichneten Erfinders berechtigte Personen berechtigt. Ich warne vor Verletzung meiner Patentrechte.
 Der Erfinder: Ing. Anton Schneider,
 Karlsruhe, Schaumlandstr. 19.

Fort mit grauen Haaren!

Einfach. Einreiben mit „Laurata“ schafft Ihnen Jugendfarbe und -frische wieder. Das Beste auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Keine Flecken und Mißfarben. „Laurata“ erhielt die goldene Medaille Orig.-Fl. jezt nur Mk. 4.90. Halbe-Fl. Mk. 2.70. 33797.
 Porto extra.
 Karlsruhe: Badenia-Drogerie, Kaiserstr. 245 Drogerie Walz, Jollystr. 17. Friseur A. Kuss, Lammstraße 15.

In jedem deutschen Haushalt nur eine deutsche
Platt-Nähmaschine
 Gürtelgröße 37604
 Zahlungsbedingungen.
Georg Mappes Karlsruhe
 Karlsruherstr. 20, Tel. 2264

Kauft deutsche Waren

Gegründet 1853
CS
 FABRIKMARKE
 Zur Arbeitsschlacht empfiehlt: Mediation, nivellierten absteckende, visierkreuze und feidmässige eigene, neuester Bauart in unübertroffener Ausführung zu vorzuziehbarsten Preisen das älteste, einheimische Fachgeschäft von
C. Sickler, Jnh. Alfred Scheurer
 Karlsruhe a. Rh., am Lorettoplatz

Sie sind immer befriedigt!
 durch 42534

Gardinen Stores Dekorationen
Teppiche Läufer, Vorlagen
 Tisch- und Diwanddecken
 von
Gardinen-Schulz
 Fachgeschäft für Innendekorationen
 Waldstraße 37/39 gegenüber dem Führer-Verlag
 Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster.